Zentral-Theater
EMMENDINGEN

Mittwoch, 9. Mai u. Himmelfahrtstag, 10. Mai, 8.30 Uhr

Greta Garbo

in dem hinreißenden Tonfilm

Wie du mich wünschst

Das Geheimnis um Greta Garbo

Dieser herrliche Tonfilm wird allen Besuchern eine unvergessliche Stunde bereiten.

Samstag, 12. Mai

Die grandiose Tonfilm-Schöpfung

Leise flehen meine Lieder

Das Schicksal der unvollendeten H-Moll-Symphonie von Franz Schubert. [1750

Gute Möbel kaufen Sie nirgends vorteilhafter als bei **Karl Hauger** Freiburg i. Br. Berthold-Straße 52

1603] Verkauf gegen Ehestandsdarlehensscheine

Sonntag, den 13. Mai 1934
Sonderzug
Offenburg-Freiburg zu halben Fahrpreisen zum Besuch der Nachmittags-Vorstellung des
Freiburger Stadttheaters
Die Meistersinger von Nürnberg

Handlung in drei Akten von Richard Wagner

Vorstellungsbeginn 15 Uhr
Ende 20 Uhr 1740

Eintrittskarten: Zu 0.60, 1.30, 2.10 und 2.60 RM. sind bis einschließl. Donnerstag, den 10. Mai, durch die Verkehrsvereine Offenburg und Lahr, die Geschäftsstellen der Ettenheimer Zeitung, Ettenheim; Herbolzheimer Zeitung, Herbolzheim; des Kenzinger Wochenblattes, Kenzingen; sowie die Buchhdlg. Ommerborn & Co., Emmendingen, erhältlich.

Fahrzeiten und Preise der Rückfahrkarten:

Hinfahrt ab		Rückf. an	Fahrpr. RM.
13.20	Offenburg	22.12	2.60
13.10	Lahr-Stadt	22.06	2.00
13.38	Lahr-Dingl.	21.54	1.80
13.47	Orschweier	21.44	1.50
13.55	Herbolzheim	21.36	1.30
14.00	Kenzingen	21.30	1.20
14.06	Riegel N.-B.	21.23	1.00
14.14	Emmend.	21.14	0.70
14.29	an Freiburg ab	21.00	

Zwangsversteigerung

Freitag, den 11. Mai 1934, vormittags 9 Uhr werde ich im Pfandlokal, Karl Friedrichstr. 20 (Hof) gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentl. versteigern: 1 Schreibmaschine, eine Partie Wetzsteine, eine Partie Herren- und Kinderschuhe und Marschstiefel, 1 Herrenfahrrad. 1759
Um 10 Uhr in Maleck: Vers. an der Krone, 1 Partie Brennholz
Emmendingen, den 9. Mai 1934
Götz, Gerichtsvollzieher

Der sichere Weg zu ständiger Fußgesundheit: Sorgfältige Fußprüfung und regelmäßiger Gebrauch von Dr. Scholl's Fusspflege System
Fußprüfung und Beratung kostenlos und ohne jede Kaufverpflichtung
Schuhhaus Wiesse Emmendingen 1765
Adolf Hitlerplatz 4

Fertige Möbel billigst bei **Otto Weiß** mech. Schreinerei Riegel, b. Reichsbahnhof, Tel. 223 Emmendingen
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

Strümpfe in jeder Art zum anstricken oder anweben nimmt entgegen **Lydia Gautter** Emmendingen

Wohnung m. Laden u. Werkstatt, evtl. auch getrennt zu vermieten 1727 Karlfriedrichstr. 10, Emmending.

Schöne sonnige **3 Zimmerwohnung** mit Zubehör und Vor- u. Gemüsegarten zu vermieten. Näher. Gg. Thieme 1753 Teningen

Mädchen für Küche u. Haushalt, auf 15. Mai gesucht. Gelegenheit zum Kochen erlernen geboten. Persönliche Vorstellung erwünscht Gasthaus 1769 zum Markgrafen Emmendingen

2 Zimmerwohnung mit Zubehör auf 1. Juni zu vermieten. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 1749 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Vertreter 1757 zum Besuche der Gartenbesitz. und Landwirte gegen Wochengehalt und Prov. gesucht Thomas & Co. Leipzig S 3

Lehr-Mädchen für Laden und Büro gesucht Schriftl. Angeb. unt. Nr. 1766 a. d. Gesch. d. Blattes

Einige 1758 **Bienenschwärme** zu verkaufen W. Hohbiehler Nimburg Haus 51

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich auf 1. Juni fleißiges, ehrliches **Mädchen** welches kochen u. etwas nähen kann nicht unter 20 J. Frau Herm. Börschig Metzgerei Waldkirch

1–2 Kinder werden tagsüber in **gute Pflege** genommen. Zu erfr. in d. Geschäftsst. des Bl.

Akten-Schrank neuwertig, billig abzugeben. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. des Bl.

Knecht gesucht, zuverlässiger, der auch mit Pferden umgehen kann u. Landwirtschaft versteht, kann sofort eintreten bei 1751 Math. Kern Kohlenhandlung Emmendingen

Gr. Kassenschrank 1) und gebrauchte **Schreibmaschine** 2) zu kaufen gesucht Schriftl. Angebote mit Preis u. Größenangabe zu 1) u. Schriftprobe zu 2) unter Nr. 1763 an die Gesch. ds. Bl.

Zu verkaufen: 10 cbm trockene **Bretter** 1744 27, 24 und 20 mm. Stärke. Billig. Emil Beck Oberwinden (Dorf) Daselbst noch **Gerüstholz** Stangen u. Bohlen abzugeben.

Zu verkaufen ein einjährig. 1754 **Hengst-Fohlen** (Oldenbg. Schlag) v. prämiert. Stute Emil Enderlin Köndringen

Schreib-Maschine gebraucht, gut erhalten preiswert zu verkaufen Schriftl. Angebote unter Nr. 1764 an die Gesch. ds. Bl.

Schöne Kinderkleidung für Pfingsten

Kinderkleidchen in den neuesten Waschstoffen moderne kindliche Formen	von 3.25 an
Mädchen- und Backfisch-Kleider Trikot, Selinek, Cottelé, gebl. Voile	von 5.20 an
Spiel- und Sonnenhöschen gem. Waschstoff, einfarbig und gebl. Trikot	von 1.25 an
Knaben-Waschanzüge Leinenimitat, Panama, Trikoline Kieler Anzüge, Marke Seebär	von 2.95 an
Pullover sommerlich, mit kurzem Arm	von 2.90 an
Berchtesgadener-Jäckchen und andere Dirndlarten	von 4.50 an

Gabardine- und Loden-Mäntel, Gummicapes Knaben-Hosen in Wasch, Wolle und Velveton Tiroler-Hosen und -Jacken 30009
Neu: Weiße Leinenjacken, Flanelljacken
Bleyle-Kleidung
Vollständige Bekleidung und Ausrüstung für BdM. — Jungvolk
C. Werner-Blust
Das altbewährte Haus Freiburg i. Br.

Zum Muttertag
Eichkorns Geschenkpackungen
.. und zum Nachmittagskaffee gefüllte Schneckennudeln

36 RM. erhalten Sie ein Fahrrad! 3 Jahre Garantie! L. Bührer, Freiburg i. Br. Lehenerstr. 14, 2 Min. v. Bahnhof Tel. 7249 1547

kenne ich nicht mehr, seitdem es Frucht's Schwanenweiß gibt, u. gegen Mitesser und Pickel hilft immer Schönheitswasser Aphrodite
Damen-Fris.-Sal. u. Parfümerie M. Kraft, Emmdg., Markgrfstr. 35

Bei Millionen schnell bekannt, die Gefest lobend angewandt!
Gefest-Bohnerwachs und-Wachsbeize
ca. 1/2 kg Dose Rm.-.40 — ca. 1 kg Dose Rm.-.75 — ca. 2 kg Dose Rm. 1.40
Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf

Sämtl. Drucksachen für Handel, Gewerbe u. Industrie rasch und preiswert durch die Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11

Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein E.G.m.b.H. Freiburg
Für die warmen Tage u. Wanderungen empfehlen wir: 1752

Ia GEG Leberwurst Dose	48 ₰
Ia GEG Blutwurst Dose	48 ₰
GEG Delikat.-Würstchen Dose 5 Paar	75 ₰
GEG Ochsenmaulsalat D.	36 ₰
GEG Landjäger ... Paar	20 ₰
GEG Mettwürste Paar	25 ₰
Saft. GEG Schinken 1/4 Pfd.	30 ₰
Ia GEG Salamiwurst 1/4 Pfd.	30 ₰
Ganz vorzügl. GEG weiche Cervelatwurst 1/4 Pfund	32 ₰

Auf alle Waren Rückvergütung!

Den Telefunkensuper „Nauen in Edelholz" besorgt man sich heute noch — und morgen schon spielt er bei Ihnen. Der neue Telefunken für Weltempfang kostet RM 240,— (oder auch auf Raten)
TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Suggenbad
der beliebte Ausflugsort
UNSERE SPEZIALITÄT: FORELLEN UND HÄHNLE
1755 BESITZER FAMILIE FRITZ SCHEIDEL

Miele
Stahl-Kesselöfen
D.R.G.M.

Neuartige Feuerung
Sparsamster Brennstoffverbrauch
Dauerhafte Ausführung
Hervorragende Emaillierung
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.-G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Billig und gut!
Geschenke zum Muttertag!

Kaffee, beliebte Sorten,	Pfd. Mk.	2.80 - 1.80
Erfrischungswaffeln	Pfd. Mk.	-.80
Sommerbonbons	„ „	-.80
Puddingpulver	„ „	-.34
Reisflocken	Pak. „	-.20
Himbeersaft	Pfd. „	-.58

3% Rabatt in Marken
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Foto-Atelier Hirsmüller
Emmendingen
ist an Himmelfahrt und Pfingstmontag von 1-5 Uhr geöffnet
1756

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb. Einzelverkaufspreis pro Exemplar 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. Kleinanzeigen 8 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 108 — Emmendingen, Freitag, 11. Mai 1934 — 69. Jahrgang

Helft den Hinterbliebenen der Bugginger Katastrophe!

DNB. **Karlsruhe,** 9. Mai. Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP, Gau Baden, Fritz Argus, erläßt einen Aufruf an alle:

„Helft den Hinterbliebenen von Buggingen!

Ganz Deutschland ist noch erschüttert unter dem Eindruck der Grubenkatastrophe von Buggingen. 86 brave Bergleute haben ihre Pflicht mit dem Tode bezahlt. 65 Witwen und 107 Kinder trauern um den Vater, den Ernährer und Bruder. Seid Sozialisten der Tat! Schließt euch zusammen und sorgt für die Hinterbliebenen. Es wurde ein Ausschuß unter Leitung der NS-Volkswohlfahrt gebildet, damit die Hilfe für die Betroffenen im nationalsozialistischen Sinne durchgeführt werden kann. Nach Rücksprache und im Einverständnis mit dem Reichsstatthalter des Landes Baden, Robert Wagner, führt die NS-Volkswohlfahrt die Hilfsmaßnahmen durch. Alle Spendeneinzahlungen, die für die Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen bestimmt sind, können nur eingezahlt werden auf das Postscheckkonto Karlsruhe 1260 „Hilfswerk Buggingen" der NS-Volkswohlfahrt oder Sparkassenkonto Karlsruhe Nr. 5500 „Hilfswerk Buggingen" der NS-Volkswohlfahrt. Auch nehmen alle ortszuständigen Amtsstellen der NS-Volkswohlfahrt Spenden entgegen, die obigem Konto zugewiesen werden.

Heil Hitler!

Fritz Argus, Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP, Gau Baden."

10 000 RM. des Reichskanzlers für Buggingen.

DNB. **Berlin,** 9. Mai. Reichskanzler Adolf Hitler hat der Gemeindeverwaltung Buggingen zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der bei der Grubenkatastrophe auf dem Kalibergwerk Buggingen ums Leben gekommenen Bergleute 10 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Spende des preußischen Ministerpräsidenten für Buggingen.

DNB. **Berlin,** 9. Mai. Ministerpräsident Göring hat der Verwaltung des Kalibergwerkes Buggingen zur Linderung der ersten Not für die Hinterbliebenen der Opfer des furchtbaren Bergwerksunglücks einen Betrag von 10 000 RM. überwiesen. Gleichzeitig hat die preußische Bergwerks- und Hütten-AG. (Preußag) auf Veranlassung des Ministerpräsidenten und des preußischen Wirtschaftsministers 50 000 RM. für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt.

Weitere Beileidstelegramme

Beileidstelegramm des Reichsaußenministers.

DNB. **Berlin,** 9. Mai. Der Reichsaußenminister hat aus Anlaß des Grubenunglücks in Buggingen an das badische Staatsministerium in Karlsruhe folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief bewegt durch die erschütternde Nachricht von der Katastrophe in Buggingen spreche ich der badischen Landesregierung meine warme Teilnahme aus an der Trauer um die in treuer Pflichterfüllung verunglückten Bergleute. Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath."

Beileidstelegramm des Reichsbischofs an die Landeskirche.

DNB. **Berlin,** 10. Mai. Der Reichsbischof hat an die Landeskirche Baden folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Aufs tiefste erschüttert von der Bergwerkskatastrophe bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Verunglückten meine herzliche Teilnahme zu übermitteln. Möge Gott der Herr die Trauernden stärken und trösten, daß sie tragen können, was ihnen an Kreuz und Leid auferlegt ist. Weiterhin ersuche ich Sie, mit aller Macht dafür zu sorgen, daß auch von kirchlicher Seite alles geschieht, um die seelische und materielle Not der betroffenen Familien zu lindern."

Beileid des Papstes zum Unglück von Buggingen.

DNB. **Berlin,** 9. Mai. Im Auftrage des Papstes sprach am Mittwoch Nuntius Orsenigo im Auswärtigen Amte vor, und überbrachte das Beileid des Papstes zu dem Unglück in Buggingen und den apostolischen Segen für die Hinterbliebenen. Gleichzeitig kündigte der Nuntius eine Geldspende des Papstes für die Hinterbliebenen an.

Französisches Beileid zum Grubenunglück in Buggingen.

DNB. **Berlin,** 10. Mai. Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter dem 8. Mai folgendes Telegramm an den Reichswirtschaftsminister gerichtet:

„Lebhaft bewegt von dem dramatischen Unglück auf der Kalibergrube Buggingen spreche ich Ihnen mit der Bitte um Uebermittlung an die so schwer Betroffenen meine aufrichtige Anteilnahme aus. Bestätige Ihnen die gestern durch Herrn de Reiz, Generaldirektor der staatlichen Kaliwerke, gegebene Weisung, daß der gesamte Rettungsdienst der Grubenverwaltung zu Ihrer vollen Verfügung steht. Minister der öffentlichen Arbeiten."

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt an den französischen Minister der öffentlichen Arbeiten.

DNB. **Berlin,** 10. Mai. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat auf das Beileidstelegramm des französischen Ministers für öffentliche Arbeiten seinerseits mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Berlin, 9. 5. Minister Traveaux, Publiques, Paris. Tief bewegt durch die Anteilnahme, die Sie anläßlich des Bergwerksunglücks in Buggingen auszusprechen die Güte hatten und die ich den Angehörigen der vom Schicksal so schwer Betroffenen übermitteln werde, danke ich Ihnen aufrichtig für Ihr Gedenken und ganz besonders für die von Ihnen ausgesprochene Hilfsbereitschaft, in der ich einen erhebenden Beweis menschlicher Verbundenheit über staatliche Grenzen hinweg erblicke. Gz. Dr. Schmitt, Reichswirtschaftsminister und preußischer Minister für Wirtschaft und Arbeit."

Neuer Rückgang der Arbeitslosigkeit

DNB. **Berlin,** 9. Mai. Ein neuer Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 190 000 ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung meldet, der Erfolg der Arbeitsschlacht im Monat April. Nachdem in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Baustoffgewerbe in den ersten Monaten des Jahres die Zahl der Arbeitslosen besonders stark abgenommen hatte, ist hier im April eine Verlangsamung der Abnahme eingetreten. Da die beiden letzten Gewerbegruppen die z. Zt. benötigten Arbeitskräfte eingestellt haben, werden sie als Hauptträger einer weiteren Entlastung zunächst ausscheiden. Demgegenüber gewinnen die mehr konjunkturabhängigen Berufe für die künftige Entwicklung der Arbeitslosigkeit erhöhte Bedeutung. Ferner ist zu beachten, daß im April mit der Eingliederung eines neuen Jahrganges von Schulentlassenen in das Berufsleben begonnen wurde. Der daraus entstandene Zustrom an neuen Arbeitsuchenden hat einer Abnahme der Arbeitslosenzahl entgegengewirkt.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt 2 609 000. Sie liegt um 2 722 000 unter der Vorjahrsziffer.

In den Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe wurden insgesamt 1 924 000 Arbeitslose betreut, davon in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge 1 040 000 und durch die Wohlfahrtshilfe 884 000. Im Hinblick auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft in diesem Jahre war es im Berichtsmonat möglich, von dem Ausgleichsmittel der Notstandsarbeiten etwas weniger als bisher Gebrauch zu machen. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging daher um rund 31 600 auf rund 600 000 zurück.

Ab 1. Juni neue Vorschriften für den Eiermarkt

DNB. **Berlin,** 10. Mai. Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft Frhr. von Kanne hat unter Aufhebung der Ersten Anordnung vom 3. Februar d. J. neue Vorschriften zur Regelung des Eiermarktes erlassen, die mit dem 1. Juni d. J. in Kraft treten. Danach decken sich die zur Regelung des Absatzes und der Verwertung von Hühnereiern zu bildenden Wirtschaftsbezirke mit den Gebieten der Eierverwertungsverbände. Alle Hühnereier, die in den Verkehr gebracht werden, müssen durch denjenigen, der sie vom Hühnerhalter erwirbt, der Kennzeichnung zugeführt werden. Ausgenommen sind Eier, die vom Hühnerhalter an den Verbraucher abgegeben werden. Als Verbraucher gilt, wer Eier zum persönlichen Genuß oder zur Verwendung im eigenen Haushalt bezieht. Als Verbraucher mit eigenem Haushalt gelten auch Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Wohlfahrtsanstalten und ähnliche Einrichtungen. Gast- und Schankwirtschaften, Hotels und ähnliche Betriebe gelten nicht als Verbraucher, soweit nicht der Bezirksbeauftragte Ausnahmen zuläßt. — Die zur Durchführung und Ueberwachung des Absatzes von Eiern vom Reichskommissar bestellten Bezirksbeauftragten haben in ihren Wirtschaftsbezirken nach Maßgabe der wirtschaftlichen Bedürfnisse Kennzeichnungsstellen einzurichten, die die ihnen zugeführten Eier nach den Vorschriften der Eierverordnung kennzeichnen und verpacken müssen. Die Bezirksbeauftragten werden ermächtigt, für ihre Wirtschaftsbezirke nach vorheriger Genehmigung des Reichskommissars Preise und Preisspannen für den Verkehr mit Eiern festzusetzen. Für diese Festsetzung sind Richtlinien maßgebend, die vom Reichskommissar noch erlassen werden.

Ausbau der Reichskirchenverfassung

DNB. **Berlin,** 9. Mai. Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, gibt folgendes bekannt:

„Nachdem die Landeskirchen der Altpreußischen Union, Nassau-Hessens, und des Freistaates Sachsen eine enge Verbindung mit der Reichskirche eingegangen sind, haben sich schon jetzt weit mehr als die Hälfte aller evangelischen Deutschen der Reichskirche unterstellt und sich damit zu dem großen evangelischen Einigungswerk bekannt. Diese fortschreitende Entwicklung auf dem Wege zur wirklichen Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche erfordere es, die Verfassung der Reichskirche zu vertiefen und auszubauen. Dies wird geschehen in dem Geiste der Botschaft des Reichsbischof und des Geistlichen Ministeriums der Deutschen Evangelischen Kirche vom 12. April 1934, in der es heißt: „Das Ziel . . . ist es, unter voller Wahrung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes unserer Kirche, wie es in den einzelnen Gauen Ausprägung gefunden hat, unter Berücksichtigung auch des geschichtlich gewordenen kirchlichen Eigenlebens, die angebahnte rechtliche Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche zu vollenden.

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche wird die sofortige Einberufung eines vorbereitenden Verfassungsausschusses veranlassen, dessen Zusammensetzung und Arbeit sich nach den vorstehenden Grundsätzen richten wird."

Schwindendes französisches Vertrauen

in eine englische Unterstützung.

DNB. **Paris,** 9. Mai. Das „Oeuvre" beschäftigt sich mit der Krise der Abrüstungsverhandlungen. Das ganze seit Friedensschluß mit so großer Begeisterung aufgebaute internationale System gehe stückweise verloren, ohne daß sich bisher etwas Neues an seiner Stelle zeige. Bei den ersten Besprechungen mit Doumergue und Barthou dürfte der englische Botschafter in Paris, Sir George Clerk, zu verstehen gegeben haben, daß die ablehnende letzte französische Note in der Abrüstungsfrage die englische Regierung in eine peinliche Verlegenheit gebracht habe. Man habe den britischen Botschafter wahrscheinlich aber darauf aufmerksam gemacht, daß Frankreich englische Sicherheitsgarantievorschläge aufmerksam und günstig aufnehmen würde, auch wenn es am 17. April die sogenannten Erfüllungsgarantien abgelehnt hatte.

Das „Echo de Paris" glaubt, daß Frankreichs Haltung in der Abrüstungsfrage sich nur ändern könnte, wenn England als Sicherheitsgarantien Bündnisversprechungen machen würde. Wenn Frankreich die Gewißheit hätte, England an seiner Seite zu wissen, um der Gefahr zu begegnen, würde es vielleicht bereit sein, die „vollendete Tatsache der deutschen Aufrüstung zu legalisieren, vorausgesetzt, das es Frankreich sowohl hinsichtlich der Effektivstreitkräfte als auch hinsichtlich des Materials freistehe, nach eigenem Ermessen für seine eigene Landesverteidigung zu sorgen. Es wäre aber absurd, so schließt das Blatt, derartige englische Vorschläge zu erwarten.

Die großdeutsche Partei will sich nicht auflösen.

DNB. **Wien,** 9. Mai. Am Mittwoch hielt der parlamentarische Klub der großdeutschen Abgeordneten eine Sitzung ab. Im Verlaufe wurde beschlossen, die Partei nicht aufzulösen.

Die Abrüstungsfrage vor dem englischen Kabinett

Henderson sehr pessimistisch.

DNB. London, 9. Mai. Das englische Kabinett nahm in seiner Vollsitzung am Mittwoch einen Bericht des Unterausschusses entgegen, der sich in den letzten Wochen eingehend mit der Abrüstungsfrage befaßt hat.

Der Lordsiegelbewahrer Eden wird am Samstag vormittag nach Paris fliegen und von dort mit dem Nachtzug nach Genf weiterfahren, um der Ratssitzung beizuwohnen. Wie jetzt verlautet, wird Außenminister Sir John Simon erst Ende der nächsten Woche nach Genf reisen.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson erklärte vor seiner Abreise von London nach Paris in einer Pressekonferenz: Wir brauchen uns keine Illusionen über die ernste Lage der Konferenz zu machen. Wenn die Vollversammlung nicht eine vollständige Aenderung der Lage herbeiführt, dann wird man erneut zugeben müssen, daß es dem Völkerbunde nicht gelungen ist, die Abrüstung herbeizuführen. Dieser Fehlschlag würde einen sehr ernsten Zeitabschnitt der Rüstungsrivalität einleiten, die letzten Endes nur katastrophale Folgen haben würde.

Henderson kehrt nach London zurück.

Englische Blätter zum Stand der Abrüstungsfrage.

DNB. London, 10. Mai. Aus Paris wird gemeldet, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, plötzlich seinen Reiseplan änderte. Er wird nach seiner Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou nicht nach Genf weiterreisen, sondern am Freitag nach London zurückkehren. In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß er, nachdem er die Auffassung der französischen Regierung erkundet hat, in Downingstreet Bericht erstatten soll, bevor Eden zur Tagung des Völkerbundsrates nach Genf abreist.

Henderson nach Paris abgereist.

DNB. London, 9. Mai. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, ist am Mittwoch nach Paris abgereist.

Das Programm für Hendersons Pariser Besuch.

DNB. Paris, 9. Mai. Der „Petit Parisien" veröffentlicht das Programm der Unterredungen, die der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz Henderson bei seinem Aufenthalt in Paris haben wird. Henderson wird am Donnerstag mittag und nachmittags mit dem französischen Außenminister Barthou verhandeln. Außerdem wird Henderson in Abwesenheit des Pariser Sowjetbotschafters Dowgalewski mit dem sowjetrussischen Geschäftsträger in Paris, Rosenberg zu Informationszwecken Fühlung nehmen. Henderson gedenkt, am Freitag wieder nach London zurückzureisen.

Politische Tagesschau

Deutscher Protestschritt wegen einer Entgleisung des Generalgouverneurs von Australien

DNB. Berlin, 9. Mai. Anläßlich des australischen Kiegsgedenktages hat der Generalgouverneur von Australien, Sir Isaak Isaacs, in einer Kundgebung an die Kriegsteilnehmer gesagt, die Söhne Australiens seien seinerzeit ausgezogen „zur Errettung der Zivilisation von organisiertem Banditentum der Gewalt". — Gegen diese Aeußerung hat der deutsche Generalkonsul in Sidney im Namen der Reichsregierung bei der australischen Regierung Verwahrung eingelegt. Der Generalgouverneur hat hierauf seine Erklärung berichtigt und zum Ausdruck gebracht, daß seine Kundgebung nicht gegen das deutsche Volk gerichtet gewesen sei und daß er Niemanden habe verletzen wollen.

Von Ribbentrop bei Simon und Eden.

DNB. London, 10. Mai. Der Beauftragte für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist hier eingetroffen und hatte heute nachmittag mit den englischen Ministern Simon und Eden eine Besprechung, die etwa eine Stunde dauerte.

Erneutes Friedensgesuch des Iman des Jemen?

DNB. Kairo, 10. Mai. Wie aus nichtamtlicher Quelle verlautet, soll der Iman des Jemen erneut auf telegraphischem Wege ein Friedsengesuch an Ibn Saud gerichtet haben. In der Erwiderung des Königs des Hedschas soll es heißen, daß der Iman die Friedensbedingungen bereits kenne und daß er diese nur anzunehmen brauche.

Mandschukuo droht England für den Fall wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen gegen Japan.

DNB. Mukden, 9. Mai. Die mandschurische Regierung hat beschlossen, Japan für den Fall wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen durch England Unterstützung zu leisten. Sie wird in diesem Falle die Zölle für die Einfuhr englischer Waren nach Mandschukuo erhöhen.

USA lassen 80 Großbombenflugzeuge bauen.

DNB. Washington, 9. Mai. Das Luftamt hat mit der Durchführung des großen amerikanischen Luftrüstungsprogramms begonnen und zunächst die Lieferung von 80 Großbombenflugzeugen mit folgenden Mindestleistungen ausgeschrieben: 200 Stundenmeilen mit Volladung in 10 000 Fuß Flughöhe, Flugradius sechs Stunden, Steigfähigkeit mit voller Ladung auf 10 000 Fuß in 10 Minuten, Steighöhe 20 000 Fuß (vollbeladen), Bombengewicht etwa drei Tonnen. Beamte des Ministeriums erklärten jedoch, daß sie in Wirklichkeit eine um 50 v. H. höhere Leistung erwarten.

Deutsch-amerikanische Einigung über Entschädigungsansprüche amerikanischer Bürger.

DNB. Washington, 8. Mai. Das Staatsdepartement veröffentlicht einen Bericht über die am Montag erfolgte Einigung zwischen der Reichsregierung und der amerikanischen Regierung, betreffend alle (bis auf drei) Ansprüche amerikanischer Bürger der Mixed Claims-Kommission. Das Staatsdepartement hat in einer formellen Note versichert, daß fortan keine weiteren Ansprüche vorgebracht oder alte Entscheidungen angefochten werden würden. Noch ungeregelt sind zwei angebliche Sabotagefälle und die Entschädigungsforderung einer Amerikanerin für ihre im Weltkrieg vom Reich übernommene Dresdener Villa.

Eine Mitteilung der Vereinigten Staaten

an die europäischen Schuldnerländer.

DNB. Washington, 10. Mai. Die Vereinigten Staaten haben ihren europäischen Schuldnern die Mitteilung gemacht, daß sie Teilzahlunge auf die am 15. Juni fälligen Raten für die Kriegsschulden annehmen würden. Andererseits hat aber das Staatsdepartement dieser Tage die diplomatischen Vertreter, darunter die Botschafter von Frankreich, Italien und Belgien, davon verständigt, daß die Staaten, die Teilzahlungen leisten, dadurch keinesfalls den Bestimmungen des Johnson-Gesetzes entgehen, das die Hergabe von Anleihen an Staaten, die ganz oder teilweise mit ihren Schuldenzahlungen im Verzug sind, untersagt.

Der italienische Botschafter hatte eine Besprechung mit Unterstaatssekretär Philipps, um sich genau über die Stellungnahme der Vereinigten Staaten zu den Kriegsschulden im allgemeinen und zu den italienischen Kriegsschulden im besonderen zu unterrichten.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich auch der französische Botschafter von zuständiger Stelle über die Auslegung des Johnsongesetzes unterrichten lassen. Der französische Ministerrat wird sich nach der Rückkehr Barthous aus Genf mit dieser Frage beschäftigen.

Vermischte Nachrichten

Hochzeit des Danziger Gauleiters Forster in Berlin.

Der Führer und der Stellvertreter des Führers als Trauzeugen.

DNB. Berlin, 9. Mai. Am Mittwoch fand, wie die NSK meldet, in Berlin die Trauung des Danziger Gauleiters, SS-Gruppenführer Albert Forster, mit Frl. Gertrud Deetz aus Danzig-Langfuhr statt. Der Führer hatte es sich nicht nehmen lassen, bei seinem verdienten Gauleiter, einen der ältesten Mitkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Trauzeuge zu sein. Zweiter Trauzeuge war der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Die Hochzeit fand in der Wohnung des Führers mit Rücksicht auf das schwere Bergwerksunglück in einfachster und würdiger Form statt.

Anklage wegen des Sprengstoffanschlages Unter den Linden erhoben.

DNB. Berlin, 9. Mai. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt gegen den Erwin Schulze Anklage erhoben, der beschuldigt wird, am 21. März nachmittags Unter den Linden, Ecke Neue Wilhelmitraße, einen Sprengstoffanschlag mit einer Stielhandgranate alten Modells verübt zu haben. Durch die schnelle Zusammenarbeit von Polizei und Staatsanwaltschaft wird es möglich sein, die Verhandlung vor dem Moabiter Gericht schon in der nächsten Woche stattfinden zu lassen. Zu dem Termin sind 79 Zeugen und vier Sachverständige geladen.

Unfall eines Sonderzuges „Kraft durch Freude".

DNB. Essen, 10. Mai. Am Himmelfahrtstage sollte vom Wanne-Eickeler Hauptbahnhof ein Sonderzug „Kraft durch Freude" am frühen Morgen nach Soest fahren. Der Zug bestand aus 12 Einzelwagen, die außer den Fahrteilnehmern aus Wanne-Eickel auch in Bochum und Dortmund Fahrgäste aufnehmen sollten. Zurzeit der Abfahrt war dichter Nebel, der keine freie Sicht ermöglichte. Um 6.39 Uhr fuhr ein Eilgüterzug, der in Wanne-Eickel gehalten hatte, in abgebremstem Tempo auf den Sonderzug auf und brachte die beiden letzten unbesetzten Wagen zur Entgleisung. Durch den Anprall wurden einige Reisende leicht verletzt. Es meldeten sich 20 Personen, die aber sämtlich an der Fahrt weiter teilgenommen haben. Der Zug verließ Wanne-Eickel mit einer Verspätung von etwa 40 Minuten. Er wurde auf einer Zwischenstation wieder auf die volle Achsenzahl gebracht.

Großer Schwindel mit Margarinebezugscheinen aufgedeckt.

DNB. Gleiwitz, 10. Mai. Die hiesige Kriminalpolizei hat einen groß angelegten Betrug mit Margarinebezugscheinen für bedürftige Volksgenossen aufgedeckt. Die Schiebungen nahmen ihren Ausgang in Gleiwitz und Hindenburg, wo je ein Angestellter der Fürsorgeämter größere Mengen der Abschnitte unterschlug und sie an einen hiesigen Bäckermeister verkaufte. Dieser verschob die Scheine an einen jüdischen Handelsvertreter weiter, der sie wiederum bei Kolonialwarenhändlern gegen gute Bezahlung absetzte. Die Margarine wurde dann als Konsummargarine veräußert. Insgesamt wurden 12 Personen der Teilnahme an dieser Schiebung einwandfrei überführt. Die Schuldigen sind geständig. Sechs Haupttäter wurden festgenommen.

Zusammenstöße mit Kommunisten bei Paris.

Ein Toter, 12 Verletzte.

DNB. Paris, 10. Mai. Die Vereinigung „Feuerkreuz" veranstaltete am Mittwoch abend bei Paris eine Versammlung. Am gleichen Abend hatten Kommunisten in einer benachbarten Ortschaft zu einer Protestkundgebung gegen die Feuerkreuzler aufgerufen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen, wobei etwa 400 Kommunisten mit der Polizei aneinandergerieten. Bei dem Straßenkampf, der nun entstand, bedienten sich die Kommunisten der eisernen Zeltstäcke und des sonstigen Materials der Marktstände, das vom Tage vorher noch nicht weggeräumt worden war. Bei den Zusammenstößen wurden zwei Polizeibeamte und etwa 10 Kommunisten verletzt. Ein Druckerlehrling bedrohte einen Automobilisten tätlich, der darauf den Lehrling durch zwei Schüsse so schwer verletzte, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Amerikanischer Oelmagnat von Banditen entführt.

DNB. Los Angeles, 10. Mai. Eine der verwegensten Entführungen ihrer Art wurde hier von zwei maskierten bewaffneten Männern mit Revolvern ausgeführt. Sie verschleppten den Millionär und Oelindustriellen William F. Gettle, während er eine Gesellschaft auf seinem neu erworbenen Landsitz gab. 10 Gäste hielten sich im Wohnhaus auf. Als Gettle und ein Freund nach dem Schwimmbad die benachbarte Laube betraten, um sich wieder anzuziehen, sprangen die beiden Maskierten hinzu, fesselten beide, banden den Freund an einen Baum fest, während sie Gettle in ein Automobil hineinzogen und davonrasten.

Große Dürre in Rumänien

Ausfuhrsperre für rumänisches Getreide infoge anhaltender Dürre.

DNB. Bukarest, 8. Mai. Der Wirtschaftsrat der Regierung trat zusammen, um Maßnahmen im Hinblick auf die große Dürre zu beschließen. Infolge der immer mehr schwindenden Hoffnung auf eine Besserung der Ernteaussichten waren schon im Laufe der letzten Woche sämtliche Getreidepreise sprunghaft in die Höhe gegangen. Die Besitzer von Getreidevorräten hielten deshalb mit allem Angebot zurück. Die Regierung hat sich jetzt entschlossen, außer anderen Einzelmaßnahmen jede Ausfuhr von Getreide bis auf weiteres zu verbieten. Selbstverständlich wird diese Maßnahme tief einschneidend für die Wirtschaftspolitik Rumäniens, vor allem für seine Stellung im Rahmen der Kleinen Entente und auch für sämtliche auf der Grundlage der Gegenseitigkeit beruhenden Wirtschaftsbeziehungen sein.

Immer neue Waldbrände in Rumänien.

DNB. Bukarest, 9. Mai. In Rumänien nehmen die Waldbrände kein Ende. Die wochenlange Hitze hat Natur und Landschaft in Zunder verwandelt. Ein weggeworfenes Streichholz, ein Funke aus der Lokomotive genügt, um ganze Dörfer und riesige Waldflächen in Asche zu legen. Am Mittwoch sind allein wieder drei Dorfbrände und mehrere Waldbrände zu verzeichnen. Das Dorf Latreasta ist fast restlos niedergebrannt. Hier wurden 80 Häuser vernichtet. Weiter verbannten in Bocsy bei Klausenburg 22 Bauernanwesen. Im Donaudelta ging das Dorf Bosa in Flammen auf. Der Schaden geht überall in die Millionen, jedoch sind Menschenleben nirgends zu beklagen. Wassermangel und starker Wind erschweren regelmäßig die Löscharbeiten oder machen sie völlig unmöglich. In Kronstadt brannte weiter eine große Getreidemühle nieder. Bei Falticeni stehen wieder 150 Hektar Wald in Flammen. Ein weiterer Waldbrand rast bei Buzau. Auch im Kreise Dreistühle brennen ebenfalls zur Stunde zwei stattliche Wälder. Der Brand in Kampolung ist mittlerweile gelöscht. Im ganzen gingen hier 42 Häuser im Geschäftsviertel in Flammen auf. Unersetzliche historische und künstlerische Werte gingen im Kloster Negru Woda verloren, dessen Kirche und Glockenturm vernichtet wurden.

Das Kloster stammt aus dem Jahre 1635 und war eine Gründung des walachischen Fürsten Matei Basarat. Die vernichteten Kunstwerke, darunter auch Kirchengeräte, hatten einen Wert von 50 Millionen Lei und waren nicht versichert.

Durch die Dürre ist darüber hinaus die Gefahr einer katastrophalen Mißernte, wenn nicht sogar einer Hungersnot, in bedrohliche Nähe gerückt. Am Mittwoch erließ die Regierung erneut einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zu größter Sparsamkeit im Gebrauch der Getreidevorräte aufgefordert und strengste Rationalisierung befohlen wird. Darüber hinaus wurde die Ausfuhr von Getreide und Bohnen bis auf weiteres untersagt. Der noch im Lande vorhandene Mais wurde für die voraussichtlichen Hungerdistrikte beschlagnahmt. Mit anderen Worten, die noch in Rumänien vorhandenen Getreidevorräte werden nur noch im Inlande verbraucht werden, was die Handelsbilanz sehr in Mitleidenschaft ziehen wird. Gleichzeitig wurden strenge Verfügungen gegen alle etwaigen Getreidespekulationen erlassen.

Riesenbrände in der Bukowina.

DNB. Bukarest, 9. Mai. Aus der Bukowina wird ein neues großes Schadenfeuer gemeldet. Das Feuer brach in der Apotheke der Gemeinde Neu-Sulitza aus und griff zunächst auf ein Petroleumlager über, das mit donnerähnlichem Krach in die Luft flog. Die Bevölkerung flüchtete, so daß das Feuer ungehindert sich ausbreiten konnte und 20 Häuser in Asche legte. Der Schaden beträgt 10 Millionen Ley.

Immer neue Dorfbrände in Polen.

Drei Todesopfer.

DNB. Warschau, 9. Mai. Aus allen Teilen des Landes werden nach wie vor Brände gemeldet, die infolge der andauernden Hitze immer häufiger werden. Nach den vorliegenden Meldungen werden neuerdings aus sieben Ortschaften Brände verzeichnet. Allein in der Ortschaft Dmosin bei Tomaszau in Kongreßpolen sind 100 Gehöfte und in Brzoza 110 Gebäude mit dem gesamten Kleinvieh in Asche gelegt worden. In letzterem Falle sind ferner noch drei Menschenleben zu beklagen. Außerdem haben einige Personen Verletzungen davongetragen.

Der Kampf um den japanischen Export

Handelskrieg England-Japan.

Japan, dessen Exportkonkurrenz von den älteren Industriestaaten schon seit geraumer Zeit als eine empfindliche Störung des Weltmarktes empfunden wird, weil es dank seiner unvorstellbar niedrigen Löhne und der 1931 vorgenommenen Währungsabwertung die Preise in einem Umfange zu unterbieten in der Lage ist, die durch keine Maßnahme der Rationalisierung ausgeglichen werden kann, hat sich plötzlich veranlaßt gesehen, ein Gesetz zum Schutze seines Exports zu erlassen. Das wirkt auf den ersten Blick beinahe grotesk. Aber dieses Gesetz ist ein Anzeichen dafür, daß die Welt sich allmählich gegen die billige japanische Konkurrenz zu wehren beginnt, und wie das bei Meinungsverschiedenheiten vielfach der Fall ist, wird von Japan die Verteidigung einer in temperamentvollem Angriff eroberten Wirtschaftsposition, jetzt als Abwehr eines unprovozierten Angriffes von der anderen Seite dargestellt.

Die Dinge sind durch die Verhandlungen in Fluß gekommen, die zwischen England und Japan über die Frage der Einfuhr von Baumwollwaren in die überseeischen englischen Besitzungen geführt wurden. England, von dem die Spötter sagen, daß der Kattun ihm so etwas wie eine heimliche Gottheit sei, empfindet es natürlich als höchst unbequem, daß die japanischen Fabriken ihm in den eigenen Kolonien und Dominions gerade auf dem Baumwollgebiet, auf dem es eine unbestrittene Herrschaft zu haben glaubt, als nicht zu schlagende Wettbewerber gegenübertreten. Man hat lange verhandelt, um einen modus vivendi zu finden. Ohne Erfolg. Ende voriger Woche hat die entscheidende Unterredung zwischen dem englischen Handelsminister Runciman und dem japanischen Botschafter in London stattgefunden. Als sich in ihr die Aussichtslosigkeit weiterer Baumwollverhandlungen ergab, hat die englische Regierung beschlossen, die in den letzten Jahren stark erhöhte japanische Einfuhr durch den englischen Ueberseebesitzungen von da aus durch einen autonomen Akt einzuschränken. Das soll durch ein System von Einfuhrkontingenten geschehen, das in eine Form gebracht werden wird, die nicht im Widerspruch zu den Meistbegünstigungsverpflichtungen steht. Vonseiten der englischen Kolonien ist die Zustimmung zu dieser Kontingentspolitik bereits erteilt, mit den Regierungen der Dominions sind die Besprechungen darüber aufgenommen worden. Die Schutzmaßnahmen werden sich nicht nur gegen die japanische Textileinfuhr, sondern auch gegen andere Produkte richten.

Es war schon seit einiger Zeit zu erkennen, daß die Dinge zu diesem kritischen Punkt drängten. Das japanische Gesetz zum Schutz des Exports ist vorsorglich erlassen. Es ermächtigt die Regierung zu Zollerhöhungen für Erzeugnisse solcher Staaten, die der japanischen Ausfuhr Schwierigkeiten bereiten. In der Begründung zu ihm ist ausdrücklich auf die im Auslande wachsende Tendenz hingewiesen, „die fundamentalen wirtschaftlichen Grundsätze über den internationalen Warenaustausch zu ignorieren." Man muß hinzufügen: Grundsätze, wie Japan sie versteht. Damit ist der Handelskrieg auf beiden Seiten eröffnet, und es wird an weiteren Kampfmaßnahmen nicht fehlen. Vor allem wird nach der Ankündigung des britischen Handelsministers Japan sein Ermächtigungsgesetz nunmehr gegenüber der Einfuhr aus England zuerst anwenden und welche Gegenzüge das dann auf englischer Seite wieder zur Folge haben wird, kann man sich ziemlich vorstellen, obwohl nach der von Runciman im Unterhause abgegebenen Erklärung von zuständiger Stelle versichert wurde, diese Erklärung bedeute nicht etwa einen Bruch zwischen Japan und England. Beide blieben im Gegenteil nach wie vor gute Freunde.

Man muß sich darüber klar sein, daß die englische Abwehroffensive gegen die japanische Industriekonkurrenz mehr einer künftigen als einer gegenwärtig schon akuten Gefahr gilt, daß sie aber auch in dieser Zielsetzung ihre außerordentliche Bedeutung hat. Der Anteil Japans an der gesamten Weltausfuhr ist in den letzten drei Jahren, d. h. seit der japanischen Währungsabwertung, gar nicht so außerordentlich gestiegen. Er betrug 1931 3,9 % der Weltausfuhr, 1932 4% und 1933 4,1 %. Demgegenüber ist der Anteil Großbritanniens von 9,6 auf 10,4 und 10,8 % gestiegen. Uebrigens ist Großbritannien von den Hauptausfuhrländern der Erde das einzige, das sein Kontingent erhöhen konnte. Bei den übrigen ergeben sich Abschläge, besonders schmerzlich auch bei Deutschland von 12,4 über 11,0 auf 10,3 %. Die englische Abwehrstellung ist mehr regional und aus der Sorge um den Absatz gewisser Spezialprodukte — vor allem Baumwollwaren und Kunstseidenwaren — zu erklären. In Europa ist die japanische Ausfuhr noch kaum als ernste Bedrohung zu verspüren. Der europäische Markt nahm 1931 9,1%, der japanischen Ausfuhr auf, 1932 9 % und 1933 auch erst 9,8%. Dagegen hat der japanische Export auf den Märkten Asiens starke Fortschritte gemacht. Ihr Anteil an der Gesamtausfuhr des Landes stieg von 44,0 auf 48,1 und 50%. Ebenso ist eine wesentliche Steigerung auf den afrikanischen Märkten (5,1 — 6,1 — 7,3%), in Süd- und Mittelamerika (1,2 — 1,3 — 2,5%) festzustellen. Dagegen hat der nordamerikanische Markt, in erster Linie wohl infolge der Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten, für Japan erheblich an Bedeutung eingebüßt, denn sein Anteil an der Gesamtausfuhr ging von 38,2 auf 26,8% zurück.

Das Problem des Industrieexports ist für Japan Schicksalsproblem. Als die Krise 1931 auf das Land übergriff, war die Abwertung der Währung das wichtigste Mittel, um ihre Gefahren von der Industrie abzuwenden. Das ist mit Hilfe des durch sie ermöglichten forcierten Exports gelungen. Im Sektor der Agrarwirtschaft blieb der Krisendruck aber unvermindert bestehen, ja die Regierung hätete sich sogar, ihm dort entgegenzutreten, da die niedrigen Preise für agrarische Erzeugnisse und der Konjunkturdruck auf die Bauern geradezu eine Voraussetzung für das Gelingen der Preisscheulederei im Bereiche des Industrieexports war. Es scheint, daß Japan jetzt an der kritischen Lage seiner Landwirtschaft u. an der Klärung der industriellen Lohnfrage nicht mehr vorübergehen kann. Deshalb muß es versuchen, die errungene Exportposition durch entsprechende Pressionen auf das Ausland aufrecht zu erhalten. Fraglich allerdings, mit welchem Erfolg.

Englische Maßnahmen gegen die japanische Einfuhr

DNB. Tokio, 8. Mai. Die Mitteilung von der Einführung der britischen Kontingentbeschränkungen gegenüber japanischen Waren ist unerwartet gekommen, aber mit Kaltblütigkeit aufgenommen worden.

Die japanische Kritik geht dahin, daß Großbritannien sich bemüht, Japan die Schuld am Nichtzustandekommen eines gemeinsamen Planes zuzuschieben. Man glaubt, daß die praktische Durchführung der britischen Einschränkungen in tropischen Ländern sehr schwierig sein wird. Der Gesamtbetrag der japanischen Ausfuhr nach den britischen Kolonien ist zwar sehr beträchtlich, aber man vertritt die Ansicht, daß der Ausfall nicht sehr hoch sein und durch Erweiterung der Märkte in Südamerika und der Mandschurei ausgeglichen werden wird.

Die Zeitung „Asahi Shimbun" erklärt, Japan werde die Denkschrift Runcimans nicht mit Gegenvorschlägen beantworten. Wenn Großbritannien die Einfuhr der japanischen Waren einschränke, dann werde Japan vielleicht auf Grund eines vor kurzem angenommenen Gesetzes Höchstzölle auf britische Waren legen. Im allgemeinen zeigt die japanische Presse größeres Interesse für die Verhandlungen mit Indien, wo die Einfuhr aus Japan letztes Jahr einen Wert von 150 Millionen Yen erreicht hatte.

Gegen die französischen Absichten in Genf

DNB. London, 9. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, in diplomatischen Kreisen gebe man jetzt zu, daß Frankreich bei Wiederzusammentritt des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz am 29. Mai es nach wie vor ablehnen werde, einer Verminderung oder auch nur einer Begrenzung seiner jetzigen Kampfkraft zuzustimmen. Man gebe ferner zu, daß ein britisches Angebot eines neuen Garantiesystem zwecklos sein würde, weil kein System, das Großbritannien anbieten könnte, Frankreichs weitgehende Forderungen befriedigen könnte.

Frankreich wird, so fährt das Blatt fort, seinen Standpunkt mit der deutschen Aufrüstung rechtfertigen. Es gilt aber als höchst unwahrscheinlich, daß Frankreich den Völkerbundsrat ersuchen wird, eine Untersuchung der angeblichen deutschen Aufrüstung auf Grund des Artikels 213 des Versailler Vertrages vorzunehmen. Ein solcher Schritt könnte Frankreich in einer schwierige Lage bringen für den Fall, daß Deutschland mit einem glatten Nein antwortet und darauf hinweist, daß Frankreich durch seine Weigerung abzurüsten, den Vertrag verletzt habe. Ueberdies hat Frankreich, indem es der Viermächteerklärung vom 11. Dezember 1932 beigetreten ist, in der Deutschlands Gleichberechtigung anerkannt worden ist, nach Ansicht vieler maßgebender Kenner des internationalen Rechtes das Recht eingebüßt, im jetzigen Augenblick einfach die Rückkehr zu den ursprünglichen Klauseln des Versailler Vertrages zu fordern.

Die britische und die italienische Regierung, heißt es in den Ausführungen des „Daily Telegraph" weiter, haben es durchaus klar gemacht, daß nach ihrer Ansicht die Frage der deutschen Aufrüstung seit langem aus der juristischen Sphäre in die Sphäre der Billigkeit und praktischen Zweckmäßigkeit eingetreten ist. Sir John Simon hat in gewissen, nicht lange zurückliegenden diplomatischen Besprechungen darauf hingewiesen, daß es in solchen Dingen eine höhere internationale Moral gibt, die über die reine Rechtsauffassung hinausgeht. Somit würde ein Versuch im Falle einer deutschen Weigerung „Sanktionen" zur Anwendung zu bringen, die geeignet wären, zum Kriege zu führen, der europäischen Einstimmigkeit im Völkerbundsrat ermangeln. Es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß Polen eine größere Bereitschaft zeigen würde, einem solchen Schritt zuzustimmen, als Großbritannien und Italien. Nur die Tschechoslowakei würde es vielleicht wagen, mit Frankreich aktiv zusammenzuarbeiten. Was Belgien anbetrifft, so hat der belgische Ministerpräsident de Brocqueville bereits vor mehreren Wochen erklärt, daß eine Berufung auf den Artikel 213 des Versailler Vertrages oder die Anwendung des Artikels ohne britische und italienische Billigung und Mitarbeit unmöglich ist und daß Belgien an einem sogenannten Präventivkrieg, auf den es bei Anwendung des Artikels hinauskommen würde, sich nicht beteiligen kann. Infolgedessen ist die Meinung weit vertreten, daß Frankreich sich darauf beschränken wird, Zusicherungen bezüglich des Fortdauers der entmilitarisierten Rheinlandzone zu verlangen.

Papen über die Rückgliederung des Saargebiets

DNB. Mannheim, 8. Mai. Vizekanzler v. Papen gewährte anläßlich seines heutigen Besuches in Mannheim einem Vertreter des „Hakenkreuzbanners" eine Unterredung, in der er sich über den Zweck seines Besuches u. a. wie folgt äußerte:

Besprechungen wirtschaftlicher Art haben mich heute nach Mannheim geführt. Wie Sie wissen, richtet sich das Reich darauf ein, die gesamte Produktion des Saargebietes nach der Rückgliederung zu übernehmen. Diesem Ziel dienen auch die heutigen Unterhaltungen. So selbstverständlich unsere Vorsorge in dieser Beziehung ist, so muß ich doch immer wieder betonen, wie sehr ich es bedauere, daß die wirtschaftliche Zukunft des Saargebiets nicht auf der breiteren und viel vernünftigeren Grundlage einer gegenseitigen und loyalen deutsch-französischen Verständigung gestellt werden konnte. Wenn sich die französische Presse zum Teil sehr entrüstet über die Zweibrücker Rede des Ministes Goebbels zeigt, so darf ich feststellen, daß der Minister dort doch nur die Konsequenzen gezogen hat, aus der vollkommenen Ablehnung der französischen Regierung, auf den Vorschlag des Kanzlers einzugehen: Nämlich die Abstimmung über die Zukunft des Saargebiets auf die Basis einer vorherigen deutsch-französischen wirtschaftlichen Verständigung zu stellen. Wenn man in Frankreich die Feststellungen des Ministers Goebbels nur als eine Verschärfung der gegenseitigen Beziehungen darzustellen sucht, dann steht unzweifelhaft fest, daß die Reichsregierung seit Monaten alles getan hat, um dem unvermeidlichen Abstimmungskampf die Schärfe zu nehmen, die sich allzuleicht wie ein neuer Nebel auf unsere grenznachbarlichen Beziehungen und die europäische Atmosphäre legen könnte.

Der Vizekanzler hat den Pressevertreter, der Dolmetsch der innigsten Anteilnahme der Reichsregierung an dem furchtbaren Bergwerksunglück zu sein, das so viele hoffnungsvolle Menschenleben, so viel Familienglück jäh zerstört habe.

Abschluß der Deutschlandfahrt der polnischen Journalisten

DNB. Berlin, 8. Mai. Nach zehntägiger Deutschlandfahrt haben die polnischen Journalisten am Dienstag gegen 16 Uhr vom Tempelhofer Feld aus die Heimreise im Flugzeug angetreten.

Vor der Abreise veranstaltete der Automobilklub von Deutschland einen Abschiedsempfang, an dem u. a. auch Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und die Staatssekretäre Feder und König teilnahmen.

Der Präsident des Automobilklubs von Deutschland, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, gab in einer Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß es gelungen sei, den polnischen Gästen einen lebendigen und nachhaltigen Eindruck von dem neuen Reich zu vermitteln.

Der polnische Gesandte in Berlin, Lipski, der darauf sprach, sagte allen zuständigen Stellen aufrichtigen Dank dafür, daß sie den polnischen Gästen die Möglichkeit gegeben haben, das neue Deutschland kennen zu lernen. Der Besuch der polnischen Pressevertreter, dem, wie er hoffe, ein Gegenbesuch deutscher Pressevertreter in Polen folgen werde, sei eine der praktischen Auswirkungen der zwischen den Regierungen festgesetzten Richtlinien. Es sei sicherlich kein leichtes für ausländische Pressevertreter, sich ein richtiges Bild zu machen über die Geschehnisse von historischer Tragweite, die durch die schaffende Kraft des großen Führers der deutschen Nation vor sich gehen. Er sei der festen Ueberzeugung, daß die polnischen Pressevertreter nach ihrem Aufenthalt in Deutschland mit weit klarerem Blick diese Geschehnisse verstehen und sie der polnischen öffentlichen Meinung verständlich machen werden.

Der Pressereferent des polnischen Staatspräsidenten, Swiecicki, wies in seiner Schlußansprache besonders auf den nachhaltigen Eindruck der Besuchsfahrt am Deutschen Rhein hin, wo sich den polnischen Pressevertretern die Schönheit und die Größe des Reiches vereint in Vollendung dargestellt hätte.

Ziel für die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen

Möglichst große Tarifeinheiten.

DNB. Berlin, 8. März. Der Abteilungsleiter im Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront, Franz Mende, nimmt, wie das NSG-Büro meldet, in der Kampfzeitschrift der jungen Juristen im NSDAB „Jugend und Recht" Stellung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Bei Erörterung des Führergedankens hebt er hervor, daß sich der Führer nicht im Kommandieren und Befehlen zeige, sondern daß Führer sein „Vorleben und Beispielgeben" heiße. Das Ziel hinsichtlich der Tarifordnungen werde sein müssen, zu möglichst größeren Tarifeinheiten zu kommen, d. h. sowie wie irgend möglich die Mindestbedingungen durch Reichsrahmentarife festzulegen. Für die Gestaltung der Einzelverhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten sei genügender Spielraum zu lassen. Es werde Aufgabe der NSBO und der Deutschen Arbeitsfront sein müssen, durch Zusammenfassung der verschiedenen, an der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen beteiligten beratenden Organe eine reibungslose Auflockerung des alten Tarifsystems und eine Ueberführung in der neuen Verhältnisse sicherzustellen, ohne daß Erschütterungen der Wirtschaft auf der einen oder der Lebenshaltung des arbeitenden Menschen auf der anderen Seite eintraten. Wenn hier und da die Feststellung versucht würde, daß Mängel des Gesetzes entdeckt seien, dann sei dazu zu sagen, daß das Gesetz nicht etwa einen Abschluß bilde, sondern lediglich ein Anfang sei. Der nationalsozialistische Staat werde keinen Augenblick zögern, Aenderungen des Gesetzes vorzunehmen, wenn sich herausgestellt habe, daß die eine oder andere Bestimmung den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht werden könne.

Die „Leviathan" wird wieder in Dienst gestellt.

DNB. Newyork, 9. Mai. Der amerikanische Dampfer „Leviathan", 59 957 Tonnen, vormals die deutsche „Vaterland", wird wieder in den Dienst eingestellt werden. Das Schiff war im Mai v. J. stillgelegt worden. Es wird seine erste Reise von Southampton nach dem Westen am 20. Juni antreten.

Die Hochzeit des Malers Murillo

Von Sophi Droste-Hülshoff.

Für die Mädchen und alten Frauen aus dem Volke, die zerlumpten Gassenjungen und jugendlichen Obst- und Blumenverkäufer von Sevilla gab es am 6. Februar des Jahres 1645 nicht wenig zu sehen. Aus all den engen Gassen und Gäßchen der Stadt eilten sie herbei und drängten und stießen sich auf dem weiten Platz vor dem Hauptportal der Kathedrale, um nur ja nichts von dem Ereignis zu versäumen, das an diesem Tage das Interesse fast ganz Sevillas in Anspruch nahm: Der Hochzeit des jungen Malers Bartolome Esteban Murillo mit der schönen, schwarzäugigen Tochter einer der vornehmsten Patrizierfamilien der Stadt.

Vor einigen Jahren war der junge Meister, um sich in seinem Fache weiterzubilden, nach der Hauptstadt des Landes gezogen, wo er in den königlichen Bildersammlungen studierte und ihn neben anderen Malern besonders sein Landsmann Velasquez freundlich aufnahm und sein Talent auf jede Weise förderte. Zu Anfang des Jahres war er mit dem Titel eines königlichen Hofmalers und mit reichlichen Aufträgen versehen aus Madrid in die Heimat zurückgekehrt. Alsbald hatte er sich um die Hand der jungen Donna Beatrix beworben, die ihm von Mutter und Vormund — Beatrix' Vater war bereits gestorben — denn auch bereitwillig zugesagt worden war.

Und heute sollte nun die Hochzeit sein. Schon nahte der Hochzeitszug, altem Brauche gemäß zu Fuß, voran das junge Brautpaar, dann langsam und würdig ausschreitend die Schüler und Verwandten des Meisters und die Angehörigen der Braut — alle in den prachtvollen, steifen, kostbar gestickten und edelsteinbesetzten Gewändern, welche die Mode jener Zeit vorschrieb. Unter den bewundernden Ausrufen der Menge bewegte sich der glanzvolle Zug über die Stufen vor dem Dome hinauf und verschwand in dem weitgeöffneten Portale — und die zahlreichen Neugierigen hatten nun Gelegenheit, ihre Beobachtungen auszutauschen und die schönen Karossen zu bewundern, die eine nach der anderen vorfuhren, um die Hochzeitsgäste nach Beendigung der Trauung nach Hause zu bringen.

Inzwischen begann drinnen vor dem Hauptaltare die feierliche Trauungszeremonie. Doch als Don Antonio Flores, Domherr und Kirchenrichter, an die Brautleute die Frage richtete, ob sie nun für immer einander angehören wollten, antwortete Murillo zwar mit einem festen „Ja" — die junge Braut aber warf trotzig das feine dunkle Köpfchen zurück und entgegnete ein sehr vernehmliches „Nein". —

Lautlose lähmende Stille folgte minutenlang diesem Worte — nur die Mutter der Braut stieß einen lauten Schrei aus. Don Antonio selbst war zunächst nicht wenig verwirrt und verblüfft — faßte sich aber rasch wieder und fragte mit leisem Vorwurfe:

„Mein liebes Kind — warum hast du nicht früher gesagt, daß du Don Murillo nicht heiraten willst!?"

„Weil Sie, Hochwürden, die einzige Person sind, die mich bisher in dieser Angelegenheit um meine Meinung gefragt hat!" erwiderte Donna Beatrix gelassen.

Ein zweiter Schrei tönte durch die totenstille Kirche — die Mutter der Braut war in Ohnmacht gefallen. Alle anwesenden Hochzeitsgäste bemühten sich um sie und begannen, ungeachtet der Heiligkeit des Ortes, ihren grenzenlosen Aufregung Ausdruck zu geben. Don Antonio Flores aber gebot Ruhe und sprach:

„Gegen den ausdrücklichen Wunsch der Braut darf ich die Trauung nicht vollziehen! Ich bitte daher alle Anwesenden, sich sogleich nach Hause zu begeben. Die Braut aber möge mir nach der Sakristei folgen!"

Damit führte er Donna Beatrix durch eine Seitentür hinaus, während die Hochzeitsgäste samt dem Bräutigam völlig verstört und entsetzt die Kirche verließen. —

Auch bei der nun folgenden Unterredung unter vier Augen mit Don Antonio beharrte die schöne Braut auf ihrer Weigerung. Unter Tränen erzählte sie dem greisen Priester, daß man sie auf alle Weise und unter Drohungen zu der Heirat habe zwingen wollen, da ihrer Familie, die zwar hochangesehen, aber nicht allzu wohlhabend sei, der Freier, dem man eine glänzende Zukunft prophezeit, höchst willkommen wäre. Da war nun nichts zu machen — Don Antonio geleitete die Braut endlich in seinem eigenen Wagen nach Hause und die Eheschließung mußte wohl oder übel unterbleiben. Tagelang sprach man in ganz Sevilla von dieser mißglückten Hochzeit, nahm für und gegen die Braut Partei und es läßt sich wohl vorstellen, welche Szenen dieses Ereignis in der Familie der Braut zur Folge hatte. —

Murillo selbst, der das wenig liebenswürdige Verhalten seiner Braut ihm gegenüber stets für mädchenhafte Scheu gehalten hatte, war durch das unverhoffte Nein seiner jungen geliebten Braut zutiefst verwundet. In leidenschaftlicher Verzweiflung traf er sofort alle Vorbereitungen, um Sevilla für immer zu verlassen und erbat sich von der Mutter der Braut nur die Erlaubnis, Donna Beatrix am Tage seiner Abreise noch ein einziges Mal ganz allein sehen und sprechen zu dürfen. Man hatte ihm dies bisher nie gestattet, da nach spanischer Sitte ein junges Mädchen aus guter Familie außer mit seinem Beichtvater niemals mit einem Manne allein zusammen sein durfte. Selbst bei Zusammenkünften mit dem Bräutigam mußte stets die Duenna, die Gardedame, anwesend sein, — und deshalb sträubten sich die weiblichen Verwandten lange, Murillos Wunsch zu erfüllen. Endlich aber gab die Mutter Beatrix' doch nach und gewährte dem Meister die erbetene Unterredung. —

Was der junge Mann in dieser Stunde des Alleinseins mit Donna Beatrix sprach und auf welche Weise es ihm gelang, das Herz des Mädchens zu gewinnen — davon hat niemand jemals auch nur das mindeste Wort erfahren. Jedoch schon am nächsten Morgen, dem 13. Februar, erschien Donna Beatrix in Begleitung ihrer Duenna im Hause Antonio Flores' und erklärte dem greisen Domherrn, daß sie nun aus völlig freiem, eigenem Entschluß und ohne von irgend einer Seite beinflußt oder gezwungen zu sein, bereit sei, sich mit Bartolome Esteban Murillo zu vermählen.

Wenige Tage später wurde denn auch die Hochzeitsfeier — diesmal ohne jeden Zwischenfall — mit großem Gepränge nachgeholt. Das junge Paar lebte in der Folgezeit sehr glücklich miteinander, Donna Beatrix schenkte ihrem Gatten nicht weniger als neun Kinder — und der Meister selbst hat auf vielen seiner Madonnenbilder und zumal auf seinem wunderbaren Gemälde der „Unbefleckten Empfängnis" die lieblichen Züge seiner jungen Gattin der Nachwelt überliefert.

Uniformierung der Frauen wird nicht erstrebt

VDZ. Berlin, 9. Mai. In den Veröffentlichungen der Deutschen Arbeitsfront nimmt, wie das VDZ-Büro meldet, Dr. Marga Garnich Stellung zu der Bescheidenheit im äußeren Auftreten, die die nationalsozialistische Bewegung uns neben vielen anderen Dingen zur Volksgemeinschaft gebracht habe. Die Bewegung habe den schönen Begriff des Ehrenkleides geschaffen. Das Braunhemd und die anderen Trachten der Bewegung seien das schönste und liebste Kleid für alle geworden, die in den Reihen der Volksgemeinschaft stünden. Die Uniformierung der Frau werde von der nationalsozialistischen Bewegung nicht erstrebt. Wo die Frau durch ihren Beruf mit Arbeitskameradinnen zusammengeführt werde, trage sie vielfach zum Zeichen des Gemeinschaftswillens und der Ueberbrückung sozialer Gegensätze die Einheitstracht. Daneben aber machen sie aber auch Gebrauch von der Vielseitigkeit der Kleidung, die dazu beiträgt, jeder Frau den eigenen kleidsamen Stil zu ermöglichen, so daß das deutsche Volk sich freuen könne der weiblichen Anmut, mit der deutsche Frauen sich kleiden. Die Frau betrachte heute das Arbeitskleid als ein Ehrenkleid und habe nicht den Wunsch, durch lächerlichen Tand die „Dame" zu markieren gegenüber anderen schaffenden Volksgenossinnen.

Tschao Kung in Europa nicht erwünscht!

Trebitsch Lincoln, der größte Hochstapler aller Zeiten.

Auf einem englischen Dampfer wurde bei der Suche nach dem amerikanischen Banditen Dillinger zufällig der größte Hochstapler aller Weltteile, Trebitsch Lincoln entdeckt. Da gegen ihn ein Ausweisungsbefehl aus England vorliegt, mußte er sofort wieder die Rückreise nach Kanada antreten. D. Red.

Nach größerer Ruhepause hört man wieder einmal von Trebitsch Lincol, der noch immer den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der größte Hochstapler und Abenteurer der Welt zu sein. Trebitsch, der heute 55 Jahre alt ist, wurde als Sohn eines kleinen jüdischen Lehrers in Ungarn geboren. Schon in frühester Jugend machte sich sein Hang zum Abenteurerleben bemerkbar, und als er im Alter von 18 Jahren stand, war er eines Tages auf und davon. Die Eltern blieben zunächst ohne Nachricht, bis sie zu ihrem Erstaunen die Nachricht erhielten, daß sich ihr Sohn in New York befände und Theologie studiere. Nach kurzer Zeit war Trebitsch, der sich in Amerika den Namen Lincoln beilegte, einer der bekanntesten und beliebtesten Kanzelredner der Weltstadt. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange: Lincoln beging einige Gaunereien und zog es vor, wieder aus der Neuen Welt zu verschwinden.

Lincoln wandte sich nach Egland und hier gelang es ihm, sehr schnell festen Fuß zu fassen. Er verstand es, die Gunst des Erzbischofs von Canterbury zu erringen, der ihm eine Pfarrstelle in Appeldore verschaffte. Aber in der Ruhe des geistlichen Berufes hielt es Trebitsch Licoln nicht lange aus. Er wurde Sekretär eines bekannten englischen Staatsmannes, durch dessen Protektion er schließlich selbst in die parlamentarische Laufbahn kam. Im Jahre 1910 trat er als liberaler Abgeordneter in das englische Unterhaus ein. Ganz London besuchte die zahlreichen Vorträge Trebitsch Lincolns, in denen er sich mit religiösen und außenpolitischen Problemen auseinandersetzte. Schließlich nahm aber auch diese Tätigkeit ein böses Ende. Der Abgeordnete kam wiederum mit dem Strafgesetz in Konflikt und wurde für mehrere Jahre ins Gefängnis geschickt. Natürlich ging er auf diese Weise auch seines Abgeordnetenmandats verlustig.

Als sich im Sommer des Jahres 1914 die Gewitterwolken über Europa zusammenzogen, sah Lincoln seine Zeit gekommen. Er trat in die Dienste des englischen Spionagedienstes, des „Intelligence Service", aber zu gleicher Zeit trieb er auch Spionage für andere Länder. Nach dem Kriege, als das Deutsche Reich durch innere Wirren schwer erschüttert wurde, trieb es Lincoln nach Berlin, wo er wiederum für die verschiedensten Parteien arbeitete. Im Jahre 1920 trat er dann plötzlich als Pressechef des Generallandschaftsdirektors Kapp auf. Nach dem Mißlingen des Kapp-Putsches wandte er sich nach der Tschechoslowakei, wo er Dokumente über das Treiben der Monarchisten in Deutschland anbot. Aber bald stellte es sich heraus, daß die Dokumente gefälscht waren, und Lincoln mußte wieder weiter wandern. Er wurde schließlich in Wien verhaftet und über die Grenze abgeschoben.

Nachdem man längere Zeit nichts von ihm gehört hatte, tauchte der Abenteurer in Ceylon auf, wo er sich als friedlicher Farmer betätigte. Inzwischen brachen die chinesischen Wirren aus, und Lincoln mußte natürlich dabei sein. Er ging nach China und wurde der Ratgeber Wupeifus. In dieser Eigenschaft führte er sogar einmal eine chinesische Delegation, die in der Schweiz für die Wahrung der Rechte Chinas eintreten sollte. Ende 1924 zog er sich in ein buddhistisches Kloster zurück und wurde bald darauf Prior. Das Jahr 1925 brachte dann eine entscheidende Wendung in seinem Leben. Er erfuhr, daß sein 22jähriger Sohn, der seiner in England geschlossenen Ehe entstammte, und der als Unteroffizier in der englischen Armee stand, wegen Raubmordes hingerichtet werden sollte. Er begab sich auf schnellstem Wege nach England, aber er kam zu spät. Sein Sohn weilte nicht mehr unter den Lebenden.

Von blindem Haß gegen England erfüllt, kehrte Trebitsch Lincoln sofort wieder um. Er ging nach China zurück und übersiedelte später nach Tibet, wo er als hoher buddhistischer Geistlicher amtierte. Er spielte dann eine Rolle bei den Wirren in Afghanistan, und er soll auch an dem Sturz Amanullahs beteiligt gewesen sein. Dann kehrte er wieder nach Tibet zurück, wo er unter dem Namen eines Abtes Tschao Kung lebt. Jetzt hatte sich Lincoln mit eier Reihe von Mönchen und Nonnen eingeschifft, um in der Schweiz oder in Südfrankreich ein buddhistisches Kloster zu gründen. Die Durchführung dieses Planes ist zwar vereitelt worden, aber man kann damit rechnen, daß Trebitsch Lincoln, der Pfarrer, Parlamentarier, Sträfling, Soldat und Mönch, bald wieder an anderer Stelle von sich reden machen wird.

Katastrophen der Dürre

Rumänien ohne Regen — Mißernte und Hungersnot im Gefolge — Die Brandgefahr wächst.

Von Hermann Schlüter

Aus Rumänien kommen schlimme Botschaften über die Ausmaße der dortigen Trockenheit und Dürre. Viele Wochen schon ist in der Kornkammer des Landes, in der Moldau und in Siebenbürgen kein Regen gefallen, dazu brennt die Sonne in diesen frühen Monaten mit hochsommerlicher Gewalt auf die Landschaft. Die Felder müssen zum großen Teil wieder eingepflügt werden, das Vieh hat keine Weidemöglichkeit und vielfach gingen die verzweifelten Bauern dazu über, die Wälder in Brand zu stecken, um so Weidegelegenheit fürs Vieh zu schaffen. Die Regierung mußte bereits zu Notmaßnahmen greifen, um für die kommende Zeit einer regionalen Hungersnot vorzubeugen und genügend Lebensmittel bereitzustellen. Einen Weizenexport wird es in diesem Jahr in Rumänien wohl nur in sehr geringem Umfange oder vielleicht auch gar nicht geben.

Im Jahre 1931 gab es ein ähnliches Trockenheitsjahr in Rumänien. Damals reiste der Verfasser dieser Zeilen durch weite Teile des Landes, die von der Dürrekatastrophe betroffen waren. In Bessarabien zum Beispiel fuhr der Zug stundenlang durch einen der fruchtbarsten Teile des Landes, der sonst grün und lachend ist. Damals war er schwarz verbrannt, als läge Kohle auf der Erde, weit und breit kein grünes Blatt, kein lebendes Hölmchen, alles war durch die unerbittliche Sonne verbrannt. Die tägliche Durchschnittstemperatur war 36 Gr. im Schatten.

Man vergißt so oft, daß langanhaltende Trockenheit nicht minder katastrophal ist als zum Beispiel übermäßige Regenfälle, ja sogar große Ueberschwemmungen. Mißernten sind dann die selbstverständliche Folge und in früheren Zeiten zogen solche Mißernten dann die schrecklichsten Hungersnöte nach sich, denn es war schwer, ja oft unmöglich, Hilfe aus anderen Gegenden und Ländern herbeizuschaffen. Die Lebensmittelpreise schossen sprunghaft in die Höhe und wer die alten Chroniken liest, findet noch heute erschütternde Schilderungen von dem Massensterben, das da oft unter Jung und Alt einsetzte.

Aber wir brauchen ja gar nicht so weit zurückzugehen. In Rußland sind solche regionalen Hungersnöte ja noch heute an der Tagesordnung, in den meisten Fällen einfache Mißernten, die wegen des schlechten Zustandes des russischen Verkehrsnetzes nicht durch Lebensmittelzufuhren aus anderen Teilen des riesigen Reiches ausgeglichen werden konnten. Vor zwölf Jahren wurde zu diesem Zweck die ganze zivilisierte Welt mobil gemacht, um zu helfen und Nansen, als der Leiter einer großen Hilfsexpedition leistete Uebermenschliches, um wenigstens die schlimmste Not zu lindern.

Daneben aber gibt es auf unserer schönen, runden Erde jedes Jahr eine ganze Anzahl solcher durch Dürre verursachten Hungerskatastrophen, von denen wir gar nichts erfahren, weil sie außerhalb unseres Zivilisationskreises liegen. Im Innern Neuguineas fand zum Beispiel vor dem Kriege einmal ein deutscher Forschungsreisender einen ganzen Stamm in den letzten Zügen, weil die Trockenheit die ganze Ernte vernichtet hatte und weit und breit nichts Eßbares zu finden war. Dasselbe ereignet sich auch immer wieder bei den unzähligen wilden Stämmen Zentralafrikas und Australiens.

Gegenden, die häufig von Dürre und Trokkenheit heimgesucht werden, haben sich zu allen Zeiten durch künstliche Bewässerungsanlagen zu helfen gesucht. Sehr weitverbreitet sind diese zum Beispiel in Deutschland in Franken, die Pegnitz und Regnitz entlang, welche Flüsse unzählige Schöpfräder zu beiden Seiten antreiben, die das Wasser nach oben bringen und in die zahlreichen kleinen Kanäle leiten, die ihrerseits wieder die Felder bewässern.

Katastrophen der Dürre sind also in ihrer Art genau so schrecklich und folgenschwer, wie jede andere Naturkatastrophe. Es kommt noch hinzu, daß bei langandauernder Trokkenheit die Feuersgefahr in Wald und Flur ungeheuer steigt. Selbstentzündung ist meist die Ursache, denn die ausgetrocknete, längst verwelkte Pflanzenwelt brennt beim geringsten Anlaß lichterloh.

Wenn dann oft der langersehnte Regen kommt, ist es zu spät. Schwarzgebrannt ist der Boden und fast glücklich sind die zu nennen, die dann noch einmal säen und schließlich doch noch ernten können.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 19 — Emmendingen, 13. Mai — 1934

Die Wildreuterin

Roman aus dem Leben von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg-Saar

10 (Nachdruck verboten.)

Helene fand eine verzweiflungsvolle Kraft. Nicht weinen, nur dieser nicht zeigen, wie die letzten Worte getroffen hatten, wie sie in diesem Augenblick litt, wie alles in ihr zusammenstürzte, an Hoffnung, Vertrauen und Glauben.

Sie zwang sich zum sprechen. Wir zersprungenes Glas klang ihre Stimme:

„Es ist gut! Nun weiß ich, wie ich daran bin! Mit einem Menschen, der mich mit einer Person, wie Sie betrügt, will ich nichts mehr gemein haben."

Hocherhobenen Hauptes ging sie an Klara vorüber.

Je tiefer sie in den Wald eindrang, desto müder und schleppender wurde ihr Schritt. Dann sank sie aufschluchzend unter den Bäumen hin.

In heißen Tränen löste sich das Weh ihrer Seele. Sie fühlte, daß etwas in ihrem Innern zersprungen u. zersplittert war. Eine dunkle Wolke wer in den Himmel ihres Glücks gezogen. Wie hatte sie sich in Ruppert nur so irren können? Sie hatte in ihm alles Gute und Edle zu sehen vermeint. Einen Augenblick zweifelte sie an seiner Schuld. Aber direkt aus der Luft greifen konnte die Klara doch nicht alles. Wenn auch schließlich nicht alles der Wahrheit entsprach, aber es reichte aus, daß Helene keinen rechten Glauben mehr hatte an Rupp.

Sie wußte nicht, wie sie mit dieser grausamen Enttäuschung fertig werden würde. Aber sie mußte es. Mochte auch das Herz darüber zerbrechen.

Schluchzend preßte sie den Kopf wieder ins Moos. Wie lange sie so gelegen hatte, wußte sie nicht.

Helene richtete sich auf und strich sich mit lässiger Hand die Haare aus der Stirne. Es war wie der Widerschein eines müden Tieres.

Unweit von ihr sprudelte eine Quelle. Hier kühlte sie ihre heißen Augen, und irrte dann ziellos im Walde umher.

Plötzlich gewahrte sie Ruppert, der raschen Schrittes den Hang herunterkam.

Im ersten Schreck wollte sie sich hinter einem Stamm verbergen. Aber er hatte sie schon bemerkt. Hell klang sein Lachen durch die Waldesstille.

Dann stand er vor ihr und nestelte einen Buschen Almenrausch von seinem Hut.

„Sieh," sagte er. „Ich hab sie für dich gebrockt."

Keine Antwort. Nur ein Blick aus fremden, kalten Augen starrte ihm entgegen.

Erschrocken ließ er den Arm mit den Blumen sinken.

„Aber Helene . . ."

„Schweigen Sie!"

Sein Gesicht verwandelte ein jähes Entsetzen.

„Ich verstehe dich nicht — Helene."

„Nicht? Dann muß ich wohl so deutlich werden, daß Sie mich verstehen! Viel gibt es allerdings nicht zu sagen. Es genügt — daß ich weiß, wofür Sie mich gehalten haben. Ich wünsche keine Begegnung mehr mit Ihnen — Herr Hiller! Soviel Feingefühl werden Sie doch besitzen, daß Sie mir eine weitere Erklärung ersparen."

Ohne Rupp noch eines Blickes zu würdigen, eilte sie davon.

Rupp starrte ihr nach. Was war geschehen, daß Helene ihn so behandelte? Der Zorn übermannte ihn. „Das muß sie mir abbitten," stieß er heiser hervor und stieg einen großen Bogen um den Holzschlag machend, zur Jagdhütte hinauf. Er konnte jetzt niemand sehen, er haßte in diesem Augenblick alles, auch Helene und die Blumen in seiner Hand. Mit jähem Schwung warf er den Strauß von sich. Mochten sie vermodern und verdorren — erkalten und sterben — wie sein Glück.

— — — — — — — — — — —

Helene hastete quer über die Wiesen nach ihrem Haus.

Hier schloß sie sich ein, und war für niemand zu sprechen. Alles in ihr war wie erstorben. Ihre Gedanken fanden sich zu keinem ruhigen, klaren Denken zusammen. Stumm starrte sie vor sich hin, und merkte kaum, wie draußen die Sonne sich neigte. Als sie dann einal aufsah, da war es dunkel geworden im Zimmer.

Helene trat an das Fenster und starrte in die Nacht hinaus. Dann schlüpfte sie in ihren Mantel und verließ das Haus.

Unten am Gartentürl sah sie, wie zwei auseinanderfuhren. Einer, der so lange Füße hatte, wie Gerstätter, verschwand im Dunkeln — und das Gittli wollte lautlos zur Haustüre hineinhuschen.

Helene wandte sich um.

Ein neues Film-Liebespaar.
In dem neuen Ufa-Tonfilm „Freut euch des Lebens" spielen Dorit Kreysler und Wolfgang Liebeneiner die Hauptrollen. Wer möchte nicht mit einem von den beiden Darstellern tauschen?

Ein Haus, das 20000 Menschen das Leben schenkte

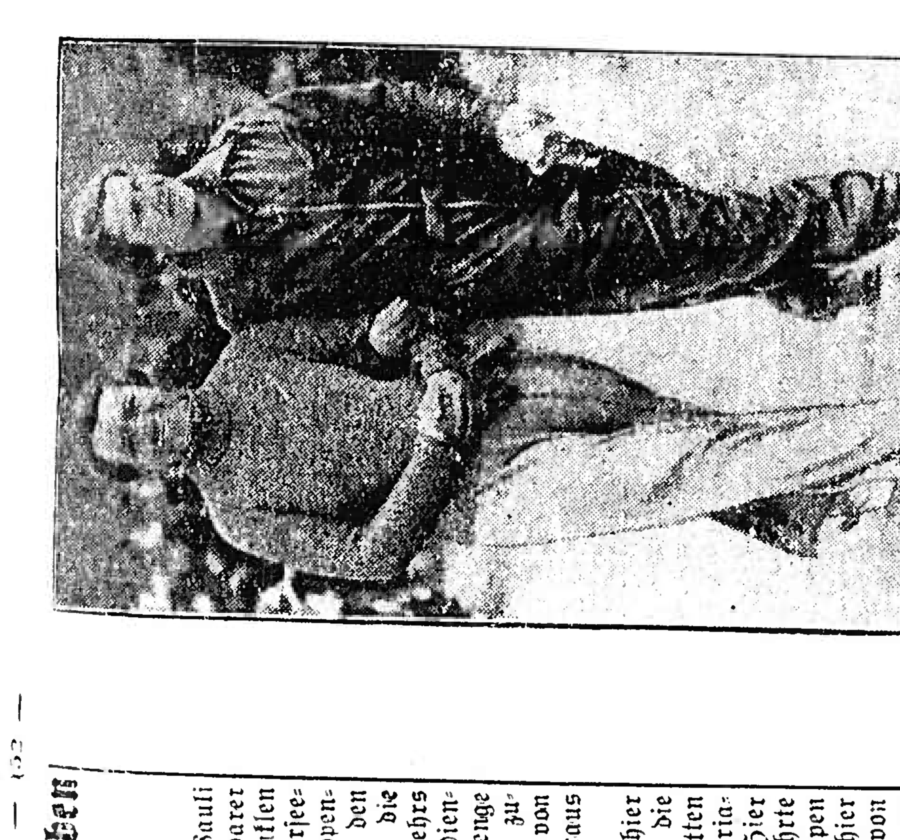
Der einzigartigste Zoo der Welt.

Ueber den Dächern der Vergnügungspaläste von St. Pauli erhebt sich ein mächtiger, weithin über die Ebene sichtbarer Bau, dessen große Ecktürme silhouettenhaft durch den dunklen Rauch der im nahen Hafen liegenden gewaltigen Ueberseedampfer hindurchschimmern, Hamburgs Institut für Tropen- und Schiffskrankheiten. Seine Entstehung verdankt es den Erfahrungen nach der furchtbaren Choleraepidemie 1892, die der mit der gesundheitlichen Ueberwachung des Schiffsverkehrs betraute Hafenarzt Prof. Dr. Nocht in Ausübung seines Dienstes machte. Es zeigte sich bald, daß hier eine große Menge wissenschaftlichen und medizinischen Beobachtungsmaterials zusammenströmte. So schien schon damals die Behandlung von Tropenkrankheiten in einer besonderen Anstalt als überaus wichtig.

Heute beweist die Statistik, daß fast 20 000 Menschen hier das Leben gerettet wurde. Aus allen Gegenden flüchteten die Kranken in das Hamburger Institut. Viele von ihnen hatten die Aerzte der fernen Heimat längst als Opfer des Malariafiebers oder einer furchtbaren Schlafkrankheit aufgegeben. Hier fanden sie die lang ersehnte Heilung! Zahlreiche Gelehrte forschen unermüdlich mit besonders angefertigten Mikroskopen nach den Erregern der Tropenkrankheiten, von denen man hier eine Fülle von Verschiedenartigkeiten kennt. Tausende von ausländischen Aerzten werden jährlich in Kursen über die erprobte, erfolgreiche Behandlung tropischer Krankheiten aufgeklärt. Ueberall in der Welt sind die Vertreter dieses Instituts tätig. Erst vor wenigen Jahren unternahm Prof. Nocht eine wissenschaftliche Expedition, die ihn durch alle fünf Erdteile führte. In Italien und Rußland, Indien und Abessinien wurden ganze Völker vor dem Tode durch Schwarzwasserfieber bewahrt.

Hochinteressant ist der seltsame Zoologische Garten, der sich direkt neben dem Krankenhaus befindet. Eine eigenartige, fast unheimliche Atmosphäre liegt über den vielen blanken Käfigen. Hunde und Mäuse, Affen und Ratten, Meerschweinchen und Kaninchen, mit schweren Tropenkrankheiten behaftet, werden hier gesund gemacht. Auch an Pferden und Rindern werden Neuentdeckungen experimentiert. In den vielen Glashäusern, die mit stickiger, glühend heißer Luft gefüllt sind, schwirren Mücken und Giftfliegen herum, liegen Krokodile und Schlangen unbeweglich nebeneinander. Nester hat man errichtet, in denen zarte Vögel nisten und Würmer schmarotzen. In das wirre Geschnarre der Papageien tönt unharmonisch dumpfes Geblöcke kranker Kühe hinein. In diesem Haus liegen unzählige Tiere, die von einer Krankheit befallen sind, deren Name noch vor einem halben Jahrhundert sicheren Tod bedeutete, während sie heute oft heilbar ist. — Täglich werden viele Patienten in diesem Forschungsinstitut gesund gemacht. Inder und arme, leidende Matrosen, kranke Neger und ausgewanderte deutsche Kaufleute. Unermeßlich groß ist die Zahl derer, die hier im Welthafen, wo der Quell aller Tropenleiden zu finden ist, gerettet wurden.

Nachts, wenn draußen auf der Reeperbahn das Leben beginnt, Lichtreklamen lohen und im Hafen riesige Krane Kohlenmengen auf die abfahrenden Schiffe transportieren, arbeiten hier in der Hochburg der medizinischen Wissenschaft die Gelehrten mit feinsten Lupen und sorgfältig gebauten Meßapparaten und versuchen, die Erreger der Krankheiten der heißen Zone zu finden.



Die deutsche Kunstfliegerin Liesl Bach in Frankreich erfolgreich.
Bei einem großen internationalen Flugfest in Vincennes bei Paris konnte die junge deutsche Kunstfliegerin Liesl Bach ihre Gegnerin, die Französin Helene Huber, sicher schlagen und den Preis für die beste Kunstflugleistung gewinnen. Hier sehen wir die beiden Fliegerinnen auf dem Flugplatz: links Liesl Bach; rechts Helene Huber.

Humor

50 Pfennig. Bettler: „Liebe Frau, mir fehlen gerade noch fünfzig Pfennig, um zu meiner Familie zu kommen!" — Frau: „Gewiß, die sollen Sie haben. Aber sagen Sie mal, wo ist denn Ihre Familie eigentlich?" — Bettler: „Im Kino, gnädige Frau!"

Schwacher Trost. Zwei Reisende treffen sich. „Na, wie gehts?" fragt der eine. „Haben Sie heute schon einen Auftrag?" „Oh, zwei sogar!" — „Na, sehen Sie, ich habe heute noch gar keinen!" — „Aber meine beiden waren auch bloß von meiner Frau; ich soll ihr Vogelfutter mitbringen und ich soll nicht mehr so viel rauchen."

Ein guter Charakter. „Elly muß wirklich in guter Charakter sein. Nie sagt sie etwas Schlechtes über irgendjemand." — „Kunststück — wo sie immer nur über sich selber spricht!"

Drahtlos — ratlos Ein englischer Offizier im innersten Afrika erhielt im Agust 1914 eine Depesche auf drahtlosem Wege: „Der Krieg ist erklärt. Alle feindlichen Bewohner der Gegend gefangen setzen." Der Engländer las aufmerksam die Depesche. Zwei Tage danach gab er selbst ein Telegramm auf, das folgendermaßen lautete: „Vier Amerikaner, einen Deutschen, achtzehn Franzosen, zwei Italiener, fünf Holländer befehlengemäß verhaftet. Mit welcher Nation sind wir im Kriegszustand?"

Freiwillige. In einem südamerikanischen Staat ist es Sitte, die Zuchthäusler als „Freiwillige" unter die Armee zu stecken. Neulich erhielt ein Ortskommandeur eine Brief: „Morgen werden dort achtzig Freiwillige eintreffen, bitte um Rücksendung der Handschellen."

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Redakteur: Otto Teichmann

Die Hochzeit des Malers Murillo

Von Sophi Droste-Hülshoff.

Für die Mädchen und alten Frauen aus dem Volke, die zerlumpten Gassenjungen und jugendlichen Obst- und Blumenverkäufer von Sevilla gab es am 6. Februar des Jahres 1645 nicht wenig zu sehen. Aus all den engen Gassen und Gäßchen der Stadt eilten sie herbei und drängten und stießen sich auf dem weiten Platz vor dem Hauptportal der Kathedrale, um nur ja nichts von dem Ereignis zu versäumen, das an diesem Tage das Interesse fast ganz Sevillas in Anspruch nahm: Der Hochzeit des jungen Malers Bartolome Esteban Murillo mit der schönen, schwarzäugigen Tochter einer der vornehmsten Patrizierfamilien der Stadt.

Vor einigen Jahren war der junge Meister, um sich in seinem Fache weiterzubilden, nach der Hauptstadt des Landes gezogen, wo er in den königlichen Bildersammlungen studierte und ihn neben anderen Malern besonders sein Landsmann Velasquez freundlich aufnahm und sein Talent auf jede Weise förderte. Zu Anfang des Jahres war er mit dem Titel eines königlichen Hofmalers und mit reichlichen Aufträgen versehen aus Madrid in die Heimat zurückgekehrt. Alsbald hatte er sich um die Hand der jungen Donna Beatrix beworben, die ihm von Mutter und Vormund — Beatrix' Vater war bereits gestorben — denn auch bereitwillig zugesagt worden war.

Und heute sollte nun die Hochzeit sein. Schon nahte der Hochzeitszug, altem Brauche gemäß zu Fuß, voran das junge Brautpaar, dann langsam und würdig ausschreitend die Schüler und Verwandten des Meisters und die Angehörigen der Braut — alle in den prachtvollen, steifen, kostbar gestickten und edelsteinbesetzten Gewändern, welche die Mode jener Zeit vorschrieb. Unter den bewundernden Ausrufen der Menge bewegte sich der glanzvolle Zug über die Stufen vor dem Dome hinauf und verschwand in dem weitgeöffneten Portale — und die zahlreichen Neugierigen hatten nun Gelegenheit, ihre Beobachtungen auszutauschen und die schönen Karossen zu bewundern, die eine nach der anderen vorfuhren, um die Hochzeitsgäste nach Beendigung der Trauung nach Hause zu bringen.

Inzwischen begann drinnen vor dem Hauptaltare die feierliche Trauungszeremonie. Doch als Don Antonio Flores, Domherr und Kirchenrichter, an die Brautleute die Frage richtete, ob sie nun für immer einander angehören wollten, antwortete Murillo zwar mit einem festen „Ja" — die junge Braut aber warf trotzig das feine dunkle Köpfchen zurück und entgegnete ein sehr vernehmliches „Nein". —

Lautlose lähmende Stille folgte minutenlang diesem Worte — nur die Mutter der Braut stieß einen lauten Schrei aus. Don Antonio selbst war zunächst nicht wenig verwirrt und verblüfft — faßte sich aber rasch wieder und fragte mit leisem Vorwurfe:

„Mein liebes Kind — warum hast du nicht früher gesagt, daß du Don Murillo nicht heiraten willst!?"

„Weil Sie, Hochwürden, die einzige Person sind, die mich bisher in dieser Angelegenheit um meine Meinung gefragt hat!" erwiderte Donna Beatrix gelassen.

Ein zweiter Schrei tönte durch die totenstille Kirche — die Mutter der Braut war in Ohnmacht gefallen. Alle anwesenden Hochzeitsgäste bemühten sich um sie und begannen, ungeachtet der Heiligkeit des Ortes, ihren grenzenlosen Aufregung Ausdruck zu geben. Don Antonio Flores aber gebot Ruhe und sprach:

„Gegen den ausdrücklichen Wunsch der Braut darf ich die Trauung nicht vollziehen! Ich bitte daher alle Anwesenden, sich sogleich nach Hause zu begeben. Die Braut aber möge mir nach der Sakristei folgen!"

Damit führte er Donna Beatrix durch eine Seitentür hinaus, während die Hochzeitsgäste samt dem Bräutigam völlig verstört und entsetzt die Kirche verließen. —

Auch bei der nun folgenden Unterredung unter vier Augen mit Don Antonio beharrte die schöne Braut auf ihrer Weigerung. Unter Tränen erzählte sie dem greisen Priester, daß man sie auf alle Weise und unter Drohungen zu der Heirat habe zwingen wollen, da ihrer Familie, die zwar hochangesehen, aber nicht allzu wohlhabend sei, der Freier, dem man eine glänzende Zukunft prophezeit, höchst willkommen wäre. Da war nun nichts zu machen — Don Antonio geleitete die Braut endlich in seinem eigenen Wagen nach Hause und die Eheschließung mußte wohl oder übel unterbleiben. Tagelang sprach man in ganz Sevilla von dieser mißglückten Hochzeit, nahm für und gegen die Braut Partei und es läßt sich wohl vorstellen, welche Szenen dieses Ereignis in der Familie der Braut zur Folge hatte. —

Murillo selbst, der das wenig liebenswürdige Verhalten seiner Braut ihm gegenüber stets für mädchenhafte Scheu gehalten hatte, war durch das unverhoffte Nein seiner jungen geliebten Braut zutiefst verwundet. In leidenschaftlicher Verzweiflung traf er sofort alle Vorbereitungen, um Sevilla für immer zu verlassen und erbat sich von der Mutter der Braut nur die Erlaubnis, Donna Beatrix am Tage seiner Abreise noch ein einziges Mal ganz allein sehen und sprechen zu dürfen. Man hatte ihm dies bisher nie gestattet, da nach spanischer Sitte ein junges Mädchen aus guter Familie außer mit seinem Beichtvater niemals mit einem Manne allein zusammen sein durfte. Selbst bei Zusammenkünften mit dem Bräutigam mußte stets die Duenna, die Gardedame, anwesend sein, — und deshalb sträubten sich die weiblichen Verwandten lange, Murillos Wunsch zu erfüllen. Endlich aber gab die Mutter Beatrix' doch nach und gewährte dem Meister die erbetene Unterredung. —

Was der junge Mann in dieser Stunde des Alleinseins mit Donna Beatrix sprach und auf welche Weise es ihm gelang, das Herz des Mädchens zu gewinnen — davon hat niemand jemals auch nur das mindeste Wort erfahren. Jedoch schon am nächsten Morgen, dem 13. Februar, erschien Donna Beatrix in Begleitung ihrer Duenna im Hause Antonio Flores' und erklärte dem greisen Domherrn, daß sie nun aus völlig freiem, eigenem Entschluß und ohne von irgend einer Seite beinflußt oder gezwungen zu sein, bereit sei, sich mit Bartolome Esteban Murillo zu vermählen.

Wenige Tage später wurde denn auch die Hochzeitsfeier — diesmal ohne jeden Zwischenfall — mit großem Gepränge nachgeholt. Das junge Paar lebte in der Folgezeit sehr glücklich miteinander, Donna Beatrix schenkte ihrem Gatten nicht weniger als neun Kinder — und der Meister selbst hat auf vielen seiner Madonnenbilder und zumal auf seinem wunderbaren Gemälde der „Unbefleckten Empfängnis" die lieblichen Züge seiner jungen Gattin der Nachwelt überliefert.

Uniformierung der Frauen wird nicht erstrebt

VDZ. **Berlin**, 9. Mai. In den Veröffentlichungen der Deutschen Arbeitsfront nimmt, wie das VDZ-Büro meldet, Dr. Marga Garnich Stellung zu der Bescheidenheit im äußeren Auftreten, die die nationalsozialistische Bewegung uns neben vielen anderen Dingen zur Volksgemeinschaft gebracht habe. Die Bewegung habe den schönen Begriff des Ehrenkleides geschaffen. Das Braunhemd und die anderen Trachten der Bewegung seien das schönste und liebste Kleid für alle geworden, die in den Reihen der Volksgemeinschaft stünden. Die Uniformierung der Frau werde von der nationalsozialistischen Bewegung nicht erstrebt. Wo die Frau durch ihren Beruf mit Arbeitskameradinnen zusammengeführt werde, trage sie vielfach zum Zeichen des Gemeinschaftswillens und der Ueberbrückung sozialer Gegensätze die Einheitstracht. Daneben aber machen sie aber auch Gebrauch von der Vielseitigkeit der Kleidung, die dazu beiträgt, jeder Frau den eigenen kleidsamen Stil zu ermöglichen, so daß das deutsche Volk sich freuen könne der weiblichen Anmut, mit der deutsche Frauen sich kleiden. Die Frau betrachte heute das Arbeitskleid als ein Ehrenkleid und habe nicht den Wunsch, durch lächerlichen Tand die „Dame" zu markieren gegenüber anderen schaffenden Volksgenossinnen.

Tschao Kung in Europa nicht erwünscht!

Trebitsch Lincoln, der größte Hochstapler aller Zeiten.

Auf einem englischen Dampfer wurde bei der Suche nach dem amerikanischen Banditen Dillinger zufällig der größte Hochstapler aller Weltteile, Trebitsch Lincoln entdeckt. Da gegen ihn ein Ausweisungsbefehl aus England vorliegt, mußte er sofort wieder die Rückreise nach Kanada antreten. D. Red.

Nach größerer Ruhepause hört man wieder einmal von Trebitsch Lincol, der noch immer den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der größte Hochstapler und Abenteurer der Welt zu sein. Trebitsch, der heute 55 Jahre alt ist, wurde als Sohn eines kleinen jüdischen Lehrers in Ungarn geboren. Schon in frühester Jugend machte sich sein Hang zum Abenteurerleben bemerkbar, und als er im Alter von 18 Jahren stand, war er eines Tages auf und davon. Die Eltern blieben zunächst ohne Nachricht, bis sie zu ihrem Erstaunen die Nachricht erhielten, daß sich ihr Sohn in New York befände und Theologie studiere. Nach kurzer Zeit war Trebitsch, der sich in Amerika den Namen Lincoln beilegte, einer der bekanntesten und beliebtesten Kanzelredner der Weltstadt. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange: Lincoln beging einige Gaunereien und zog es vor, wieder aus der Neuen Welt zu verschwinden.

Lincoln wandte sich nach Egland und hier gelang es ihm, sehr schnell festen Fuß zu fassen. Er verstand es, die Gunst des Erzbischofs von Canterbury zu erringen, der ihm eine Pfarrstelle in Appeldore verschaffte. Aber in der Ruhe des geistlichen Berufes hielt es Trebitsch Licoln nicht lange aus. Er wurde Sekretär eines bekannten englischen Staatsmannes, durch dessen Protektion er schließlich selbst in die parlamentarische Laufbahn kam. Im Jahre 1910 trat er als liberaler Abgeordneter in das englische Unterhaus ein. Ganz London besuchte die zahlreichen Vorträge Trebitsch Lincolns, in denen er sich mit religiösen und außenpolitischen Problemen auseinandersetzte. Schließlich nahm aber auch diese Tätigkeit ein böses Ende. Der Abgeordnete kam wiederum mit dem Strafgesetz in Konflikt und wurde für mehrere Jahre ins Gefängnis geschickt. Natürlich ging er auf diese Weise auch seines Abgeordnetenmandats verlustig.

Als sich im Sommer des Jahres 1914 die Gewitterwolken über Europa zusammenzogen, sah Lincoln seine Zeit gekommen. Er trat in die Dienste des englischen Spionagedienstes, des „Intelligence Service", aber zu gleicher Zeit trieb er auch Spionage für andere Länder. Nach dem Kriege, als das Deutsche Reich durch innere Wirren schwer erschüttert wurde, trieb es Lincoln nach Berlin, wo er wiederum für die verschiedensten Parteien arbeitete. Im Jahre 1920 trat er dann plötzlich als Pressechef des Generallandschaftsdirektors Kapp auf. Nach dem Mißlingen des Kapp-Putsches wandte er sich nach der Tschechoslowakei, wo er Dokumente über das Treiben der Monarchisten in Deutschland anbot. Aber bald stellte es sich heraus, daß die Dokumente gefälscht waren, und Lincoln mußte wieder weiter wandern. Er wurde schließlich in Wien verhaftet und über die Grenze abgeschoben.

Nachdem man längere Zeit nichts von ihm gehört hatte, tauchte der Abenteurer in Ceylon auf, wo er sich als friedlicher Farmer betätigte. Inzwischen brachen die chinesischen Wirren aus, und Lincoln mußte natürlich dabei sein. Er ging nach China und wurde der Ratgeber Wupeifus. In dieser Eigenschaft führte er sogar einmal eine chinesische Delegation, die in der Schweiz für die Wahrung der Rechte Chinas eintreten sollte. Ende 1924 zog er sich in ein buddhistisches Kloster zurück und wurde bald darauf Prior. Das Jahr 1925 brachte dann eine entscheidende Wendung in seinem Leben. Er erfuhr, daß sein 22jähriger Sohn, der seiner in England geschlossenen Ehe entstammte, und der als Unteroffizier in der englischen Armee stand, wegen Raubmordes hingerichtet werden sollte. Er begab sich auf schnellstem Wege nach England, aber er kam zu spät. Sein Sohn weilte nicht mehr unter den Lebenden.

Von blindem Haß gegen England erfüllt, kehrte Trebitsch Lincoln sofort wieder um. Er ging nach China zurück und übersiedelte später nach Tibet, wo er als hoher buddhistischer Geistlicher amtierte. Er spielte dann eine Rolle bei den Wirren in Afghanistan, und er soll auch an dem Sturz Amanuldahs beteiligt gewesen sein. Dann kehrte er wieder nach Tibet zurück, wo er unter dem Namen eines Abtes Tschao Kung lebt. Jetzt hatte sich Lincoln mit einer Reihe von Mönchen und Nonnen eingeschifft, um in der Schweiz oder in Südfrankreich ein buddhistisches Kloster zu gründen. Die Durchführung dieses Planes ist zwar vereitelt worden, aber man kann damit rechnen, daß Trebitsch Lincoln, der Pfarrer, Parlamentarier, Sträfling, Soldat und Mönch, bald wieder an anderer Stelle von sich reden machen wird.

Katastrophen der Dürre

Rumänien ohne Regen — Mißernte und Hungersnot im Gefolge — Die Brandgefahr wächst.

Von Hermann Schlüter.

Aus Rumänien kommen schlimme Botschaften über die Ausmaße der dortigen Trockenheit und Dürre. Viele Wochen schon ist in der Kornkammer des Landes, in der Moldau und in Siebenbürgen kein Regen gefallen, dazu brennt die Sonne in diesen frühen Monaten mit hochsommerlicher Gewalt auf die Landschaft. Die Felder müssen zum großen Teil wieder eingepflügt werden, das Vieh hat keine Weidemöglichkeit und vielfach gingen die verzweifelten Bauern dazu über, die Wälder in Brand zu stecken, um so Weidegelegenheit fürs Vieh zu schaffen. Die Regierung mußte bereits zu Notmaßnahmen greifen, um für die kommende Zeit einer regionalen Hungersnot vorzubeugen und genügend Lebensmittel bereitzustellen. Einen Weizenexport wird es in diesem Jahr in Rumänien wohl nur in sehr geringem Umfange oder vielleicht auch gar nicht geben.

Im Jahre 1931 gab es ein ähnliches Trockenheitsjahr in Rumänien. Damals reiste der Verfasser dieser Zeilen durch weite Teile des Landes, die von der Dürrekatastrophe betroffen waren. In Bessarabien zum Beispiel fuhr der Zug stundenlang durch einen der fruchtbarsten Teile des Landes, der sonst grün und lachend ist. Damals war er schwarz verbrannt, als läge Kohle auf der Erde, weit und breit kein grünes Blatt, kein lebendes Hölmchen, alles war durch die unerbittliche Sonne verbrannt. Die tägliche Durchschnittstemperatur war 36 Gr. im Schatten.

Man vergißt so oft, daß langanhaltende Trockenheit nicht minder katastrophal ist als zum Beispiel übermäßige Regenfälle, ja sogar große Ueberschwemmungen. Mißernten sind dann die selbstverständliche Folge und in früheren Zeiten zogen solche Mißernten dann die schrecklichsten Hungersnöte nach sich, denn es war schwer, ja oft unmöglich, Hilfe aus anderen Gegenden und Ländern herbeizuschaffen. Die Lebensmittelpreise schossen sprunghaft in die Höhe und wer die alten Chroniken liest, findet noch heute erschütternde Schilderungen von dem Massensterben, das da oft unter Jung und Alt einsetzte.

Aber wir brauchen ja gar nicht so weit zurückzugehen. In Rußland sind solche regionalen Hungersnöte ja noch heute an der Tagesordnung, in den meisten Fällen einfache Mißernten, die wegen des schlechten Zustandes des russischen Verkehrsnetzes nicht durch Lebensmittelzufuhren aus anderen Teilen des riesigen Reiches ausgeglichen werden konnten. Vor zwölf Jahren wurde zu diesem Zweck die ganze zivilisierte Welt mobil gemacht, um zu helfen und Nansen, als der Leiter einer großen Hilfsexpedition leistete Uebermenschliches, um wenigstens die schlimmste Not zu lindern.

Daneben aber gibt es auf unserer schönen, runden Erde jedes Jahr eine ganze Anzahl solcher durch Dürre verursachten Hungerskatastrophen, von denen wir gar nichts erfahren, weil sie außerhalb unseres Zivilisationskreises liegen. Im Innern Neuguineas fand zum Beispiel vor dem Kriege einmal ein deutscher Forschungsreisender einen ganzen Stamm in den letzten Zügen, weil die Trockenheit die ganze Ernte vernichtet hatte und weit und breit nichts Eßbares zu finden war. Dasselbe ereignet sich auch immer wieder bei den unzähligen wilden Stämmen Zentralafrikas und Australiens.

Gegenden, die häufig von Dürre und Trockenheit heimgesucht werden, haben sich zu allen Zeiten durch künstliche Bewässerungsanlagen zu helfen gesucht. Sehr weitverbreitet sind diese zum Beispiel in Deutschland in Franken, die Pegnitz und Regnitz entlang, welche Flüsse unzählige Schöpfräder zu beiden Seiten antreiben, die das Wasser nach oben bringen und in die zahlreichen kleinen Kanäle leiten, die ihrerseits wieder die Felder bewässern.

Katastrophen der Dürre sind also in ihrer Art genau so schrecklich und folgenschwer, wie jede andere Naturkatastrophe. Es kommt noch hinzu, daß bei langandauernder Trockenheit die Feuersgefahr in Wald und Flur ungeheuer steigt. Selbstentzündung ist meist die Ursache, denn die ausgetrocknete, längst verwelkte Pflanzenwelt brennt beim geringsten Anlaß lichterloh.

Wenn dann oft der langersehnte Regen kommt, ist es zu spät. Schwarzgebrannt ist der Boden und fast glücklich sind die zu nennen, die dann noch einmal säen und schließlich doch noch ernten können.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 19 — Emmendingen, 13. Mai — 1934

Die Wildreuterin

Roman aus dem Leben von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg-Saar

10

(Nachdruck verboten.)

Helene fand eine verzweiflungsvolle Kraft. Nicht weinen, nur dieser nicht zeigen, wie die letzten Worte getroffen hatten, wie sie in diesem Augenblick litt, wie alles in ihr zusammenstürzte, an Hoffnung, Vertrauen und Glauben.

Sie zwang sich zum sprechen. Wir zersprungenes Glas klang ihre Stimme:

„Es ist gut! Nun weiß ich, wie ich daran bin! Mit einem Menschen, der mich mit einer Person, wie Sie betrügt, will ich nichts mehr gemein haben."

Hocherhobenen Hauptes ging sie an Klara vorüber.

Je tiefer sie in den Wald eindrang, desto müder und schleppender wurde ihr Schritt. Dann sank sie aufschluchzend unter den Bäumen hin.

In heißen Tränen löste sich das Weh ihrer Seele. Sie fühlte, daß etwas in ihrem Innern zersprungen u. zersplittert war. Eine dunkle Wolke wer in den Himmel ihres Glücks gezogen. Wie hatte sie sich in Ruppert nur so irren können? Sie hatte in ihm alles Gute und Edle zu sehen vermeint. Einen Augenblick zweifelte sie an seiner Schuld. Aber direkt aus der Luft greifen konnte die Klara doch nicht alles. Wenn auch schließlich nicht alles der Wahrheit entsprach, aber es reichte aus, daß Helene keinen rechten Glauben mehr hatte an Rupp.

Sie wußte nicht, wie sie mit dieser grausamen Enttäuschung fertig werden würde. Aber sie mußte es. Mochte auch das Herz darüber zerbrechen.

Schluchzend preßte sie den Kopf wieder ins Moos. Wie lange sie so gelegen hatte, wußte sie nicht.

Helene richtete sich auf und strich sich mit lässiger Hand die Haare aus der Stirne. Es war wie der Widerschein eines müden Tieres.

Unweit von ihr sprudelte eine Quelle. Hier kühlte sie ihre heißen Augen, und irrte dann ziellos im Walde umher.

Plötzlich gewahrte sie Ruppert, der raschen Schrittes den Hang herunterkam.

Im ersten Schreck wollte sie sich hinter einem Stamm verbergen. Aber er hatte sie schon bemerkt. Hell klang sein Lachen durch die Waldesstille.

Dann stand er vor ihr und nestelte einen Buschen Almenrausch von seinem Hut.

„Sieh," sagte er. „Ich hab sie für dich gebrockt."

Keine Antwort. Nur ein Blick aus fremden, kalten Augen starrte ihm entgegen.

Erschrocken ließ er den Arm mit den Blumen sinken.

„Aber Helene . . ."

„Schweigen Sie!"

Sein Gesicht verwandelte ein jähes Entsetzen.

„Ich verstehe dich nicht — Helene."

„Nicht? Dann muß ich wohl so deutlich werden, daß Sie mich verstehen! Viel gibt es allerdings nicht zu sagen. Es genügt — daß ich weiß, wofür Sie mich gehalten haben. Ich wünsche keine Begegnung mehr mit Ihnen — Herr Hiller! Soviel Feingefühl werden Sie doch besitzen, daß Sie mir eine weitere Erklärung ersparen."

Ohne Rupp noch eines Blickes zu würdigen, eilte sie davon.

Rupp starrte ihr nach. Was war geschehen, daß Helene ihn so behandelte? Der Zorn übermannte ihn. „Das muß sie mir abbitten," stieß er heiser hervor und stieg einen großen Bogen um den Holzschlag machend, zur Jagdhütte hinauf. Er konnte jetzt niemand sehen, er haßte in diesem Augenblick alles, auch Helene und die Blumen in seiner Hand. Mit jähem Schwung warf er den Strauß von sich. Mochten sie vermodern und verdorren — erkalten und sterben — wie sein Glück.

— — — — — — — — — —

Helene hastete quer über die Wiesen nach ihrem Haus.

Hier schloß sie sich ein, und war für niemand zu sprechen. Alles in ihr war wie erstorben. Ihre Gedanken fanden sich zu keinem ruhigen, klaren Denken zusammen. Stumm starrte sie vor sich hin, und merkte kaum, wie draußen die Sonne sich neigte. Als sie dann einal aufsah, da war es dunkel geworden im Zimmer.

Helene trat an das Fenster und starrte in die Nacht hinaus. Dann schlüpfte sie in ihren Mantel und verließ das Haus.

Unten am Gartentürl sah sie, wie zwei auseinanderfuhren. Einer, der so lange Füße hatte, wie Gerstätter, verschwand im Dunkeln — und das Gittli wollte lautlos zur Haustüre hinhuschen.

Helene wandte sich um.

Ein neues Film-Liebespaar.
Im dem neuen Ufa-Tonfilm „Freut euch des Lebens" spielen Dorit Kreysler und Wolfgang Liebeneiner die Hauptrollen. Wer möchte nicht mit einem von den beiden Darstellern tauschen?

Ein Haus, das 20000 Menschen das Leben schenkte

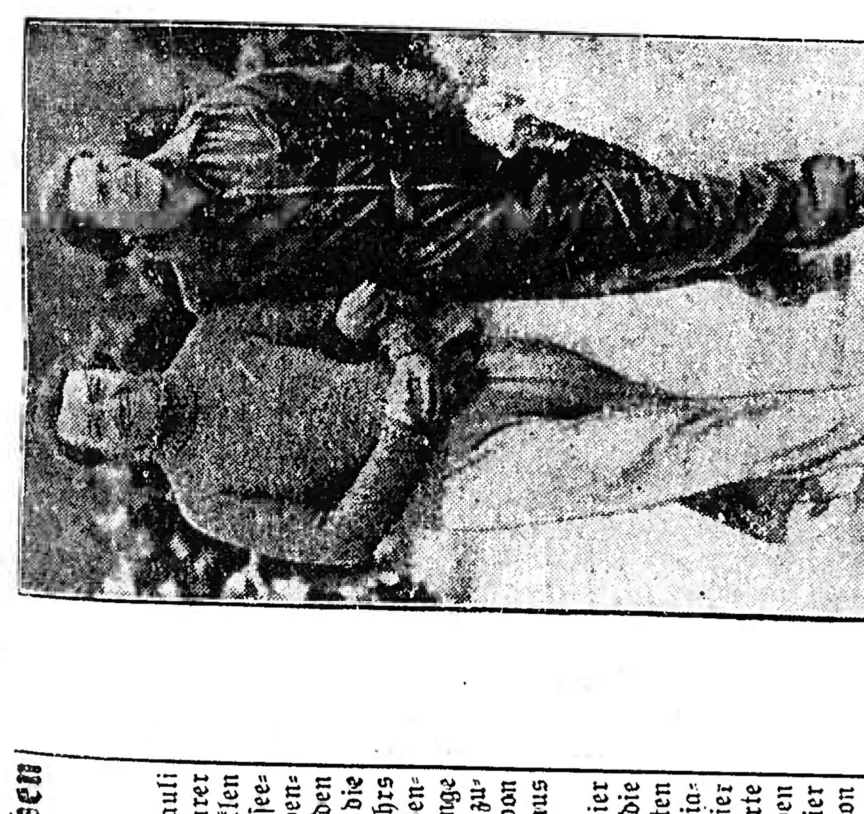
Der einzigartigste Zoo der Welt.

Ueber den Dächern der Vergnügungspaläste von St. Pauli erhebt sich ein mächtiger, weithin über die Ebene sichtbarer Bau, dessen große Ecktürme silhouettenhaft durch den dunklen Rauch der im nahen Hafen liegenden gewaltigen Ueberseedampfer hindurchschimmern, Hamburgs Institut für Tropen- und Schiffskrankheiten. Seine Entstehung verdankt es den Erfahrungen nach der furchtbaren Choleraepidemie 1892, die der mit der gesundheitlichen Ueberwachung des Schiffsverkehrs betraute Hafenarzt Prof. Dr. Nocht in Ausübung seines Dienstes machte. Es zeigte sich bald, daß hier eine große Menge wissenschaftlichen und medizinischen Beobachtungsmaterials zusammenströmte. So schien schon damals die Behandlung von Tropenkrankheiten in einer besonderen Anstalt als überaus wichtig.

Heute beweist die Statistik, daß fast 20 000 Menschen hier das Leben gerettet wurde. Aus allen Gegenden flüchteten die Kranken in das Hamburger Institut. Viele von ihnen hatten die Aerzte der fernen Heimat längst als Opfer des Malariafiebers oder einer furchtbaren Schlafkrankheit aufgegeben. Hier fanden sie die lang ersehnte Heilung! Zahlreiche Gelehrte forschen unermüdlich mit besonders angefertigten Mikroskopen nach den Erregern der Tropenkrankheiten, von denen man hier eine Fülle von Verschiedenartigkeiten kennt. Tausende von ausländischen Aerzten werden jährlich in Kursen über die erprobte, erfolgreiche Behandlung tropischer Krankheiten aufgeklärt. Ueberall in der Welt sind die Vertreter dieses Instituts tätig. Erst vor wenigen Jahren unternahm Prof. Nocht eine wissenschaftliche Expedition, die ihn durch alle fünf Erdteile führte. In Italien und Rußland, Indien und Abessinien wurden ganze Völker vor dem Tode durch Schwarzwasserfieber bewahrt.

Hochinteressant ist der seltsame Zoologische Garten, der sich direkt neben dem Krankenhaus befindet. Eine eigenartige, fast unheimliche Atmosphäre liegt über den vielen blanken Käfigen. Hunde und Mäuse, Affen und Ratten, Meerschweinchen und Kaninchen, mit schweren Tropenkrankheiten behaftet, werden hier gesund gemacht. Auch an Pferden und Rindern werden Neuentdeckungen experimentiert. In den vielen Glashäusern, die mit stickiger, glühend heißer Luft gefüllt sind, schwirren Mücken und Giftfliegen herum, liegen Krokodile und Schlangen unbeweglich nebeneinander. Nester hat man errichtet, in denen zarte Vögel nisten und Würmer schmarotzen. In das wirre Geschnarre der Papageien tönt unharmonisch dumpfes Geblöcke kranker Kühe hinein. In diesem Haus liegen unzählige Tiere, die von einer Krankheit befallen sind, deren Name noch vor einem halben Jahrhundert sicheren Tod bedeutete, während sie heute oft heilbar ist. — Täglich werden viele Patienten in diesem Forschungsinstitut gesund gemacht. Inder und arme, leidende Matrosen, kranke Neger und ausgewanderte deutsche Kaufleute. Unermeßlich groß ist die Zahl derer, die hier im Welthafen, wo der Quell aller Tropenleiden zu finden ist, gerettet wurden.

Nachts, wenn draußen auf der Reeperbahn das Leben beginnt, Lichtreklamen locken und im Hafen riesige Krane Kohlenmengen auf die abfahrenden Schiffe transportieren, arbeiten hier in der Hochburg der medizinischen Wissenschaft die Gelehrten mit feinsten Lupen und sorgfältig gebauten Meßapparaten und versuchen, die Erreger der Krankheiten der heißen Zone zu finden.



Die deutsche Kunstfliegerin Liesl Bach in Frankreich erfolgreich.
Bei einem großen internationalen Flugfest in Vincennes bei Paris konnte die junge deutsche Kunstfliegerin Liesl Bach ihre Gegnerin, die Französin Helene Huber, sicher schlagen und den Preis für die beste Kunstflugleistung gewinnen. Hier sehen wir die beiden Fliegerinnen auf dem Flugplatz: links Liesl Bach; rechts Helene Huber.

Humor

50 Pfennig. Bettler: „Liebe Frau, mir fehlen gerade noch fünfzig Pfennig, um zu meiner Familie zu kommen!" — Frau: „Gewiß, die sollen Sie haben. Aber sagen Sie mal, wo ist denn Ihre Familie eigentlich?" — Bettler: „Im Kino, gnädige Frau!"

Schwacher Trost. Zwei Reisende treffen sich. „Na, wie gehts?" fragt der eine. „Haben Sie heute schon einen Auftrag?" „Oh, zwei sogar!" — „Na, sehen Sie, ich habe heute noch gar keinen!" — „Aber meine beiden waren auch bloß von meiner Frau; ich soll ihr Vogelfutter mitbringen und ich soll nicht mehr so viel rauchen."

Ein guter Charakter. „Elly muß wirklich in guter Charakter sein. Nie sagt sie etwas Schlechtes über irgendjemand." — „Kunststück — wo sie immer nur über sich selber spricht!"

Drahtlos — ratlos Ein englischer Offizier im innersten Afrika erhielt im Agust 1914 eine Depesche auf drahtlosem Wege: „Der Krieg ist erklärt. Alle feindlichen Bewohner der Gegend gefangen setzen." Der Engländer las aufmerksam die Depesche. Zwei Tage danach gab er selbst ein Telegramm auf, das folgendermaßen lautete: „Vier Amerikaner, einen Deutschen, achtzehn Franzosen, zwei Italiener, fünf Holländer befehlengemäß verhaftet. Mit welcher Nation sind wir im Kriegszustand?"

Freiwillige. In einem südamerikanischen Staat ist es Sitte, die Zuchthäusler als „Freiwillige" unter die Armee zu stecken. Neulich erhielt ein Ortskommandeur eine Brief: „Morgen werden dort achtzig Freiwillige eintreffen, bitte um Rücksendung der Handschellen."

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Redakteur: Otto Teichmann

Wanderameisen greifen an

Sturm auf eine Termitenfestung. — Der Ueberfall auf den Hühnerhof. — Der Schwarm weicht nicht vom Wege ab.

Von Leutn.-Colonel Norman Campbell, Kenya (Afrika).

Fast jede Beschreibung des tropischen Afrikas befaßt sich auch mit den riesigen Armeen der Wander-Ameisen, die sich von Zeit zu Zeit ihren unaufhaltsamen Weg durch die Wald- und Buschdistrikte des inneren Landes bahnen. Man hat sich daran gewöhnt, sie als eines der unabänderlichsten Uebel des dunklen Erdteils abzutun; aber nichtsdestoweniger bilden sie den Gegenstand hochinteressanter Studien für alle diejenigen, die Zeit und Gelegenheit zu ihrer näheren Beobachtung finden.

Die Wander-Ameisen oder Siafus, wie sie in Ostafrika genannt werden, bilden die militärisch hochorganisierte offensive Kampftruppe in dem uralten Krieg gegen ihre Erbfeinde, die weißen Ameisen oder Termiten, die sich in diesem Streit auf Tod und Leben als Einwohner eines reinen Arbeitsstaats durchwegs auf die Defensive, auf die Verteidigung ihrer kunstvollen burgenartigen Bauten beschränken müssen.

Die Termiten, in jeder Hinsicht der schwächere Teil in diesem Kampf, verbringen die kurze Spanne ihres Daseins mit der Errichtung und dem Ausbau ihrer Festungen, die sie aus Steinchen, Harz und Lehm so dauerhaft zusammenzufügen verstehen, daß diese bizarren Behausungen noch allen Witterungseinflüssen standhalten, wenn sie schon seit Jahren aus irgend einem Grunde von ihren Bewohnern verlassen sind. Ihre Arbeitstierchen verfügen über keinerlei genügende Verteidigungswaffen und ihr Staat ist auf den Schutz der wenigen Krieger angewiesen, die dafür, als besondere Abart und angesehenste Kaste unter dem Völkchen, an den eigentlichen Arbeiten nicht teilnehmen. Aber selbst diese Krieger, tapfer und todesmutig wie sie sind, eignen sich durch ihren Körperbau lediglich zur Verteidigung und nicht zum Angriff. Sie verfügen zwar über scharfe, kieferartige Zangen, mit denen sie, an den Eingängen zu den Burgen ihres Staates postiert, eine Attacke oft erfolgreich abwehren können; aber ihre Rückseite ist weich und schutzlos, so daß sie ihren erbarmungslosen Feinden ausgeliefert wären, sobald sie einmal die Flucht ergreifen würden.

Trotz ihres Mangels an kriegerischer Eignung richten übrigens die Termiten Schaden genug durch ihre unheimlichen Minierarbeiten an; man hat sie nicht mit Unrecht die Sappeure der Wildnis genannt. Als ich eines Tages mit mehreren Freunden von einem längeren Inspektions- und Jagdausflug nach Hause zurückkehrte und den schwarzen Diener nach Erfrischungen geschickt hatte, wollten wir uns behaglich in den bequemen Liegestühlen im Schatten der Veranda ausstrecken, um uns von den ausgestandenen Strapazen zu erholen. Wer könnte aber unsere Bestürzung beschreiben, als plötzlich der Holzboden uter uns fast geräuschlos nachgab und wir uns in einer Wolke von Staub unter einem riesigen Schwarm von Termiten wiederfanden! Die Tiere hatten in offenbar wochenlanger Arbeit alle Pfeiler und Bodenbretter in einem solchen Maße zerfressen, daß unter unserem Gewicht die ganze Struktur einstürzte. Dabei mußte ich später feststellen, daß nicht nur das Baumaterial des Hauses, sondern sogar einzelne Möbel so restlos ausgehöhlt waren, daß sie aus kaum mehr als einer dünnen Schale von Lack und Politur bestanden und bei der nächsten Gelegenheit unter unseren Händen einfach in ein Häufchen Staub und morscher Splitter zerfielen.

Während aber die Termiten nach Vollendung ihres Vernichtungswerkes immer wieder in ihre Stammburgen zurückkehren, unternehmen die Siafus alljährlich meistens kurz vor der Regenzeit ihre gefürchteten Wanderungen. In der Zeit der Trockenheit leben sie zu Hunderttausenden in ihren meist unterirdischen Behausungen, von denen sie sich im allgemeinen nur dann weiter entfernen, wenn sie sich zu einem Ueberfall auf eine von ihren Kundschaftern ausgeforschte Termitenansiedlung zur Suche neuer Wohnplätze oder nur auf einem kürzeren Raubzug befinden: die Organisation ihrer Unternehmungen ist ein Wunderwerk animalischen Instinkts!

Da erscheinen aus den zahllosen Löchern im Boden riesige Mengen der Tierchen, eilig und scheinbar in größter Unordnung hin- und herlaufend. Allmählich unterscheidet man in dem Chaos jedoch eine Anzahl von größeren Ameisen, etwa zwei Zentimeter lang, die jetzt offensichtlich das Kommando übernehmen und in erstaunlich kurzer Zeit Ordnung zu machen verstehen. Es sind dies die Krieger unter den Wander-Ameisen, ausgerüstet mit mächtigen Zangen, mit denen sie übrigens auch rücksichtslos diejenigen ihrer einfacheren Brüder zerdrücken, die ihren Anordnungen nicht pünktlichst Folge leisten. Dabei sind aber die Arbeitstierchen der Siafus, die nur etwa zehn bis zwölf Millimeter lang werden, durchaus nicht etwa so unbewaffnet, wie die Termiten, sondern verfügen über scharfe, giftige Beißwerkzeuge, mit denen sie sich zwar nicht gegen ihre eigenen Krieger aufzulehnen in der Lage sind, die aber sonst zu Angriff und Verteidigung vorzüglich geeignet sind.

Eine neue deutsche Wunderorgel.
Im Landwitz bei Berlin wurde von dem Leiter des Staats- und Domchors, Prof. Sittard, eine neue deutsche Orgel vorgeführt, die 1000 Schaltungen besitzt. Unser Bild zeigt den Künstler vor diesem neuen Wunder der deutschen Technik.

Immer mehr und mehr der Tiere erscheinen aus den Erdlöchern und immer deutlicher wird die von den Kriegern so nachdrücklichst durchgeführte Aufstellung. Geschäftig eilen die Kommandanten der Riesenarmee hin und her, hier ganze Hundertschaften auf den Kern der Menge zurückdrängend, dort größere Lücken der Marschordnung auffüllend, bis dann endlich das Millionenheer gleichmäßig einen Raum bedeckt, dessen Länge in manchen Fällen bis zu hundert Meter beträgt und dessen Form der einer Birne ähnelt. Die Flanken, Vor- und Nachhut werden von den Kriegern gebildet, die damit ihre schwächeren Brüder vor allen Angriffen und Gefahren schützen, bis es zu einem größeren Kampf kommt.

Gilt die Expedition der Attacke auf eine Termitensiedlung, so teilt sich das Heer der Siafus kurz vor Erreichung des Ziels in mehrere Korps unter dem Kommando einer entsprechenden Anzahl von Kriegern und überfällt jetzt die Burgen der Feinde von allen Seiten gleichzeitig. Es ist ein kaltblütiges, aber großartiges Schauspiel, die Strategie der Siafus bei dieser Attacke zu beobachten. Ihre Kommandanten mit ihren Stimmen, die man fast als Pfeifen bezeichnen könnte, geben ihre Befehle und Anweisungen auf das genauste, und es ist, als ob jeder Siafukrieger auf die Zeichen der Führer hört. Mit ungeheurer Wut und Todesverachtung stürzen sich die Krieger auf die Festungen der Termiten, die nur von einigen Tausend Kriegern besetzt werden, während die Arbeiter, die Millionen an Zahl, sich in den Tiefen der Erde verbergen.

Nun beginnt das Zerstörungswerk. Mit ihren starken Zangen reißen die Krieger die Mauern der Termitenburgen nieder, und sofort beginnen die Arbeiter, die nur von einigen Kriegern begleitet sind, aus den Trümmern Material zu sammeln, um es in ihre Erdlöcher zu schaffen. Dort wird es dann von den Arbeitstierchen zu Brei verarbeitet, der ihnen als Nahrung dient. Die Krieger selbst rühren keinen Bissen an, sondern überlassen diese Arbeit ihren Untergebenen.

Nur selten kann man die Siafus einer Gefahr aus der Nähe gewahren, die sie ebenso plötzlich befällt, wie sie sie verschwinden läßt. Kommt es zu einem Kampf mit einer Schlange oder einem Tier, so kann man beobachten, daß sie dann sofort ihre Stellungen aufgeben und sich in ihre Erdlöcher zurückziehen. Sie sind dann nicht mehr zu bewegen, ihre Stellungen wieder einzunehmen, und ihre Kommandanten geben auch keine Befehle mehr. Ist der Feind vernichtet, so kommen die Siafus wieder aus ihren Löchern hervor und setzen ihren Marsch fort, als ob nichts geschehen wäre.

Ihre Marschrichtung ist ganz unabhängig von der Richtung, die man ihnen gern geben möchte. Sie halten sich nicht an Straßen oder Wege, sondern gehen ihren Weg, wie es ihnen gerade paßt. Ich habe einmal versucht, sie durch Feuer zum Umkehren zu bewegen, aber ohne Erfolg. Sie gehen durch das Feuer hindurch, ohne sich um die Flammen zu kümmern, und ich habe sogar einmal einen Siafu-Trupp durch einen Fluß gehen sehen, wobei sie sich in einer Kette aneinanderhielten, um nicht fortgetrieben zu werden.

Ihre Marschgeschwindigkeit ist sehr verschieden. Sie ist oft sehr hoch, wenn sie sich in einer Kolonne bewegen, die nur von einigen Kriegern begleitet ist, und kann dann bis zu 20 Kilometer in der Stunde betragen. Sie ist aber sehr gering, wenn sie sich in einer breiten Front bewegen, wobei sie sich oft nur wenige Meter in der Stunde vorwärtsbewegen.

Die Siafus sind Fleischfresser und ernähren sich von allen Insekten, die sie finden können, und von kleinen Tieren, die nicht imstande sind, ihnen zu entfliehen. Sie sind auch Kannibalen und fressen ihre eigenen Toten. Ihre Nahrung besteht also aus Fleisch, und sie sind deshalb für den Menschen nicht gefährlich, da sie sich nicht von Pflanzen ernähren. Sie sind auch nicht imstande, Getreide oder Früchte zu fressen, und sie sind deshalb für den Farmer nicht schädlich.

Ihre Feinde sind sehr zahlreich. Sie werden von Vögeln, Eidechsen, Schlangen, Ameisenbären, Erdferkeln und Schuppentieren gefressen. Auch Menschen essen sie, und sie sind eine Delikatesse für die Eingeborenen. Sie werden gebraten, gekocht oder roh gegessen, und sie sollen sehr gut schmecken.

Die Siafus sind blind. Sie sehen nicht, sondern sie fühlen mit ihren Fühlern. Sie sind sehr empfindlich gegen Licht und Wärme, und sie können nicht lange in der Sonne leben. Sie sind auch sehr empfindlich gegen Kälte und Feuchtigkeit. Sie können nicht lange im Wasser leben, und sie können nicht über Wasser gehen, wenn es mehr als einen Tropfen regnet.

Die Siafus haben eine Königin, die sehr groß ist und die Eier legt. Sie ist ganz weiß und hat keine Augen. Sie ist ganz unbeweglich und kann sich nicht von der Stelle rühren. Sie wird von den Arbeitern gefüttert und gepflegt. Sie ist in einer Kammer in der Mitte des Nestes eingeschlossen. Sie wird von den Kriegern bewacht. Sie ist sehr fruchtbar und legt Tausende von Eiern. Sie kann sich nicht selbst ernähren und würde sterben, wenn sie nicht gefüttert würde.

Die Siafus haben auch Soldaten. Sie sind größer als die Arbeiter und haben große Köpfe und starke Kiefer. Sie sind sehr tapfer und kämpfen bis zum Tode. Sie sind sehr wichtig für die Siafus, denn sie verteidigen sie gegen ihre Feinde.

Die Siafus haben auch Arbeiter. Sie sind klein und weiß und haben keine Augen. Sie sind sehr fleißig und bauen die Nester und sammeln die Nahrung. Sie füttern die Königin und die Soldaten. Sie sind sehr wichtig für die Siafus, denn sie sind die Einzigen, die Eier legen können.

Die Siafus haben auch Larven. Sie sind weiß und haben keine Augen. Sie sind sehr klein und können sich nicht bewegen. Sie werden von den Arbeitern gefüttert und gepflegt. Sie werden zu Soldaten oder Arbeitern, je nachdem, was die Siafus brauchen.

Die Siafus haben auch Puppen. Sie sind weiß und haben keine Augen. Sie sind sehr klein und können sich nicht bewegen. Sie werden von den Arbeitern gepflegt. Sie werden zu Soldaten oder Arbeitern, je nachdem, was die Siafus brauchen.

Die Siafus haben auch Eier. Sie sind weiß und haben keine Augen. Sie sind sehr klein und können sich nicht bewegen. Sie werden von den Arbeitern gepflegt. Sie werden zu Soldaten oder Arbeitern, je nachdem, was die Siafus brauchen.

Die Siafus haben auch Nester. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und haben viele Kammern und Gänge. Sie sind sehr fest und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Straßen. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr breit und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Brücken. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr stark und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Tunnel. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr lang und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Höhlen. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Gänge. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr lang und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Kammern. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Vorräte. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Abfallgruben. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Friedhöfe. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenkammern. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenbahren. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenkleider. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenschmuck. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenopfer. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenfeiern. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenklagen. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenlieder. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenmasken. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenbilder. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenbücher. Sie sind aus Erde und Speichel gebaut. Sie sind sehr groß und können nicht leicht zerstört werden. Sie werden von den Arbeitern gebaut und gepflegt.

Die Siafus haben auch Totenlieder

„Ruppert, du darfst mir nicht böse sein.“

Immer dunkler wird es draußen und immer stärker fällt der Regen. Helenes Herz beginnt immer heftiger zu klopfen. Ganz wild schlägt es an die Rippen.

„Warum kommst du nicht, Ruppert?“

Helene erhebt sich und drückt das Gesicht in die Rosen. Dann wischt sie sich auf.

Ganz dunkel ist es schon. Ein Gefühl unsäglichen Verlassenseins überkommt sie, und zugleich wieder brennende, quälende Zweifel.

„Warum — wenn er ganz frei war von einer Schuld — warum kam er dann nicht.

Im Dunkel tappte sie hinunter in ihr Zimmer. Das Gittli kam und kauerte sich zu ihren Füßen. Sie schickte das Mädchen fort.

„Geh, Gittli! Heut kannst auch du mir nicht helfen. Und — ich möchte schlafen.“

Aber sie schlief nicht, lag mit offenen Augen, die halbe Nacht und wartete, ob nicht sein Schritt heraufkam. Und draußen rauschte unvermindert der Regen herunter.

— — — — — — — —

Als Helene erwachte, war sie noch müder und verzweifelter als zuvor. Ein trüber Schein drang durch die Herzlöcher der Fensterläden herein.

Immer noch das gleiche, eintönige Rauschen des Regens.

Helene öffnete das Fenster und stieß die Läden auf. Ein kräftiger Windstoß fuhr in die Stube und die Tropfen sprühten herein.

Durch das Zimmer schreitend drückte Helene die Hände an die Schläfen.

„Denken! Wenn ich nur ruhig denken könnte und nicht immer von diesen quälenden Zweifeln zerrissen würde.“

„Ich muß ihm schreiben,“ dachte sie im nächsten Augenblick. „Ich halte es so nicht mehr aus.“

Aber es will nichts werden. Das viertemal fängt sie schon einen Bogen an. Dann zerknüllt sie auch diesen wieder.

„Er muß selber kommen, wenn ihm an mir was liegt!“ schreit sie plötzlich und stampft mit den Füßen, wie ein Kind, dem man ein Spielzeug wegnimmt.

Drunten in der Bauernstube schlägt die Uhr die siebente Morgenstunde und würziger Kaffeeduft dringt herauf.

Sie geht hinunter in die Küche und setzt sich in den Herdwinkel.

„Das dritte Gedeck kannst du wieder abräumen,“ sagte sie zu Gittli. „Ruppert ist nicht gekommen.“

„Wird er halt heut kommen.“

„Er wird auch heut nicht kommen! Wir werden jetzt wieder allein sein, Gittli. Immer werde ich allein sein.“ Um das Schluchzen in ihrer Kehle zu ersticken, schlürft Helene den heißen Kaffee hinein.

Gittli schiebt ihr den Kuchenteller hin.

„Sie müss'n was essen, Frau!“

„Ich mag nichts, Gittli. Gib dem Gerstätter den Kuchen, oder bring ihn deinen Geschwistern heim. Mach, was du willst damit!“

Seufzend räumte Gittli den Tisch ab, wickelte draußen ein paar Kuchenstücke in Seidenpapier und sprang zum Gutshof hinüber.

Als die Kirchenglocken zum Hochamt riefen, machte sich Helene mit Gittli auf den Weg ins Dorf.

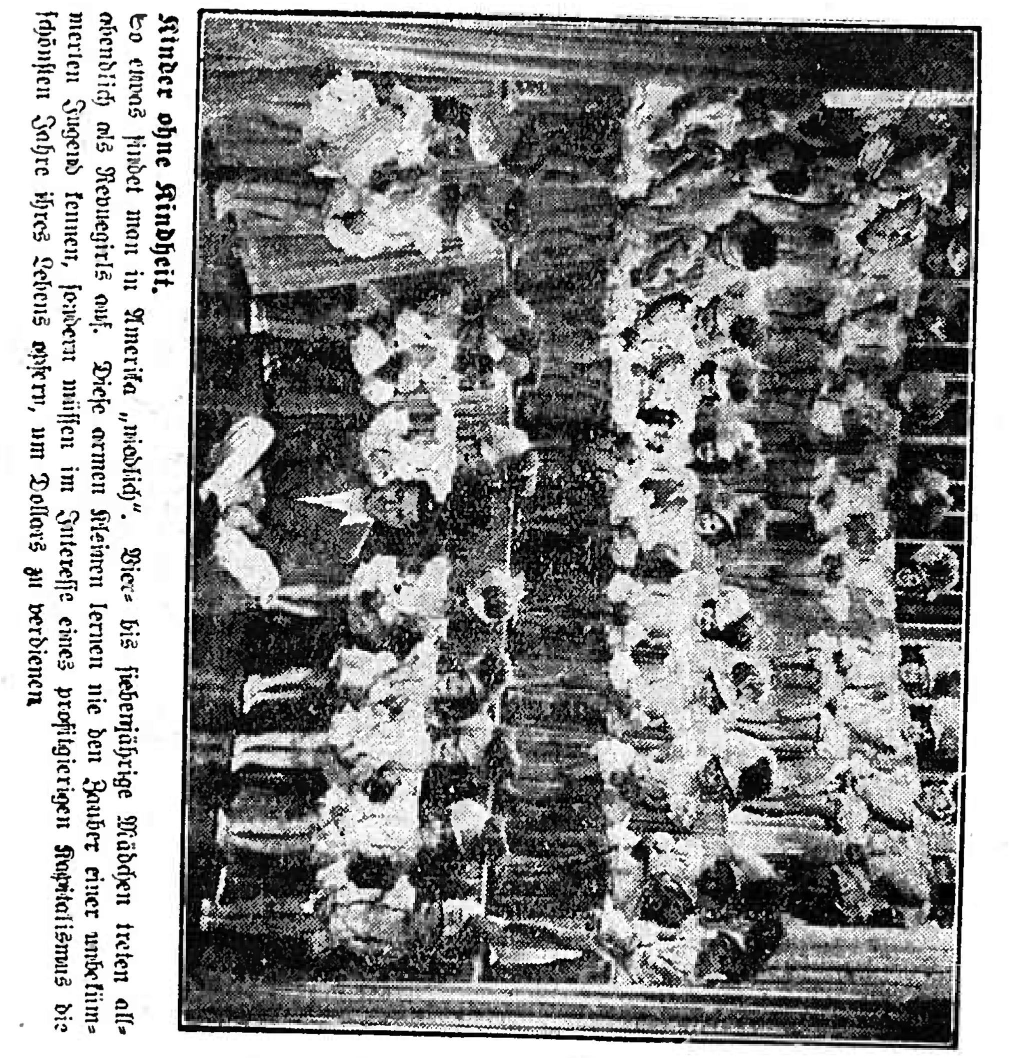
Während der Predigt hatte Helene die Augen halb geschlossen. Wie Glasperlen glitten heute die Worte über sie hin.

Erst dann hob sie den Kopf, als am Schluß der Predigt der Kaplan sich räusperte und mit gehobener Stimme verkündete:

„Zum heiligen Sakrament der Ehe haben sich versprochen — der Jüngling Maximilian Hochwimmer — und die Jungfrau Klara Koller, Ramschedertochter von hier. Dies ist die erste und letzte Verkündigung.“

Im ersten Augenblick durchzuckte Helene ein freudiger Schreck. Da traf ihr Blick sich mit dem der Klara. Bös und feindselig funkelten deren schwarze Augen zu ihr herüber und ein schadenfrohes Lächeln huschte um ihren Mund.

Heute gab es vor der Kirchhofmauer kein gemütliches Plaudern wie sonst an schönen Tagen. In dem strömenden Regen verteilten sich die Kirchgänger sehr schnell — die Männer nach den Wirtshäusern, die Frauen nach ihren Behausungen.



Kinder ohne Kindheit.
So etwas findet man in Amerika „niedlich“. Vier- bis siebenjährige Mädchen treten allabendlich als Revuegirls auf. Diese armen Kleinen lernen nie den Zauber einer unbekümmerten Jugend kennen, sondern müssen im Interesse eines profitgierigen Kapitalismus die schönsten Jahre ihres Lebens opfern, um Dollars zu verdienen

Von der Hirschwirtin erfuhr Helene, warum es mit der Hochzeit solche Eile hatte.

Während der letzten heißen Tage hatte den Ramscheder ein Hitzschlag erwischt. Gar nicht schlimm — aber ängstliche Naturen sollten sich nicht mehr aufregen und um nichts mehr kümmern, das sei das Beste, hatte er sich sagen lassen.

Dieser Meinung war besonders auch der Hochwimmer Maxl, der die beste Gelegenheit sah, den Alten in den Austrag hinüberzubringen.

Außerdem sagte dem Maxl auch sein gesunder Verstand, daß er — wenn er je auf den Ramsched als Bauer aufziehen wollte, nichts zu versäumen hat. Er merkte ganz gut, wie die Klara ihm zu entwischen suchte. Verschiedenemal war es zwischen den beiden schon zu erregten Auseinandersetzungen gekommen. Der Maxl hatte hitziges Blut und ließ nicht mit sich spaßen, wenn er auch sonst ein seelenguter Kerl war.

Klara mußte sich schließlich in das Unvermeidliche fügen. Der Hof brauchte einen Herrn, wenn es nicht abwärts gehen

sollte.

Aber eine Hochzeit sollte es werden, wie es seit vielen Jahren im ganzen Tal keine gegeben hatte. Hierin setzte Klara auch bei dem sparsamen Maxl ihren Kopf durch.

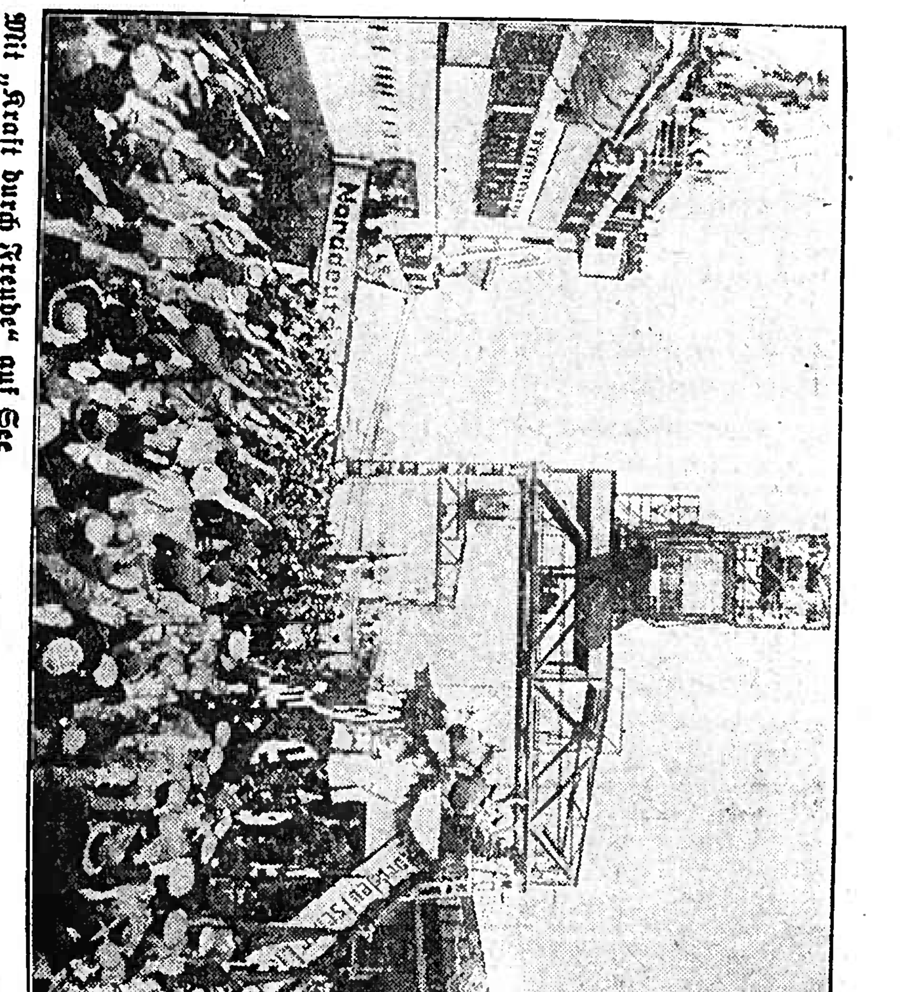
— — — — — — — — — — — — — —

Nachmittags wurde der Regen schwächer. Man sah die grauen Wälder von langsam kriechenden Nebelmassen umzogen und alle Bergspitzen von schwerem Gewölk umhangen.

Gegen Abend begannen die Nebel zu steigen. Träg flatterten sie um die Felsen, zerrissen und ließen zeitweise ein Stückchen Blau durch das zerklüftete Gewölk.

Das Rot der sinkenden Sonne schwamm über die nassen Wiesen und Wälder ud kündete für den anderen Tag ein schönes Wetter.

Da hielt es Helene in ihrem Zimmer nicht mehr aus. Hastig warf sie den Lodenjoppen über die Schulter, nahm in der Jägerstube ein Gewehr vom Rechen und ging in den Wald hinauf.



Mit „Kraft durch Freude“ auf See.
Als erstes Urlauberschiff der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fuhr jetzt der Lloyddampfer „Dresden“ von Bremerhaven mit 1000 Volksgenossen aus dem Rheinlande auf acht Tage in See.

Gedankenverloren schritt sie dahin. Kein Vogellaut mehr unter den hohen Tannen, zwischen denen schon die Schatten des späten Abends lagen. Auch draußen über den Wiesen, stand bereits schwer das geheimnisvolle Licht vor der Dämmerung.

Da raschelte es plötzlich neben der einsamen Wanderin. Ein Bock war es, der mit federnden Sprüngen durch das hohe Riedgras setzte.

Helene ward plötzlich von einem seltsamen Fieber erfaßt, riß die Waffe in die Höh — dann krachte der Schuß.

Ein durch Mark und Bein gehender Laut zitterte durch die Waldesstille. Helene sah, wie das Tier mit dem Vorderkörper hochschnellte — davonspringen wollte — und die Hinterfüße den Dienst versagten. Während es sich zur Seite fallen ließ, ertönte wieder der gräßliche Schrei in Schmerz und Todesqual.

Zitternd an allen Gliedern, näherte sich Helene dem getroffenen Rehbock. Wieder sprang er in die Höhe, machte mit den Vorderläufen ein paar torkelnde Bewegungen, während die andere Körperhälfte lahm am Boden nachschleifte. Die Kugel hatte das Rückmark getroffen. Es mußte ein langsames, entsetzliches Sterben werden.

Bleich vor Schrecken stand Helene vor dem röchelnden Tier, als sie gewahrte, daß keine Kugel mehr im Lauf steckte, die dem martervollen Leiden ein Ende gemacht hätte.

Mit weit heraustretenden Lichtern starrte das Tier zu der Jägerin auf.

Helene mußte sich abwenden. Sie hatte noch nie ein Tier verenden sehen und konnte den entsetzlichen Anblick nicht mehr ertragen. Sie steckte die Finger in die Ohren, um das Todesröcheln nicht mehr hören zu müssen. Dann begann sie mit bebender Stimme zu reden — wie man mit Menschen redet. Das Tier bat sie um Verzeihung. Sie beugte sich nieder und streichelte den schönen Kopf.

Da hörte sie plötzlich eilige Schritte kommen und gleich darauf trat eine hohe Mannsgestalt mit schußfertigem Gewehr aus dem dunklen Wald heraus.

Helene sprang auf. „Ruppert! Gottsei dank, daß du kommst!“

„Ach, Sie sind es,“ sagte er mit hartem Klang. Jetzt erst gewahrte er das getroffene Tier und sah, wie es sich zuckend am Boden wälzte.

Warum geben Sie ihm nicht den Gnadenschuß!“ rief er mit mühsam beherrschtem Zorn.

„Aber — aber ich hab doch keine Patronen mehr,“ schluckte Helene.

Rupp hatte schon das Messer herausgerissen und dem Tier den Gnadenstoß versetzt. Dann sagte er hart:

„Das nächstemal nehmen Sie mehr Patronen mit!“

Mit weitaufgerissenen Augen starrte Helene ihm nach, wie er davonschritt. Eine Weile stand sie, vom Schluchzen gerüttelt, dann schrie sie seinen Namen.

Keine Antwort kam. Nur das Echo töte von allen Seiten wieder. Als es verstummt war, wartete Helene noch eine Zeitlang, dann trat sie verbittert und enttäuscht den Heimweg an.

— — — — — — — — — — —

Die folgenden Tage kämpft Helene einen harten Kampf mit sich. Sie will vergessen, was wie ein lichtes Frühlingsmärchen in ihr Leben getreten war. Aber das arme Herz bäumt sich dagegen auf, es wehrt sich mit Allgewalt gegen dieses Entsagen.

„Ich muß verreisen,“ denkt sie verzweifelt. Es sieht eher wie Bosheit oder Trotz aus. „Ich muß mich zerstreuen, muß irgendwohin, wo Menschen sind — viel Menschen, daß ich loskomme von den marternden Gedanken.“

Zerstreuen ist ein hübsches Wort, aber nach dem jungen Rausch, der ihr Herz und Seele für kurze Zeit benommen hatte, schmeckte es ganz bitter — wie Galle.

„Ich muß auf einige Tage verreisen,“ sagt sie zu Gittli, die ihr eben den Nachmittagskaffee aufs Zimmer bringt. „Die Stille hier tötet mich noch.“

Hierauf tritt sie an den Spiegel und betrachtet sich ernst und lange. Zwei feine Falten laufen am Mund nach abwärts und die Brauen sind scharf zusammengeschoben.

Helene drehte sich um, legt die Hände einen Augenblick an die Schläfen und sagt dann mit wehem Klang:

„Es hätte so schön werden können, Gittli.“

„Es wird schon wieder,“ lispelte das Mädchen. (Forts. folgt.)

Trauerfahnen über Deutschland! / Für die 86 Toten in Buggingen

Genau eine Woche ist vergangen seit dem Tage, an dem Millionen von Fahnen über Deutschland wehten. Ihr Gruß galt der deutschen Arbeit. Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der aus dem Fest der nationalen Arbeit hervorgegangen ist, enthält vornehmlich ein Bekenntnis zur Arbeitsfreude und zum Arbeitsträger, denn der Fluch, den einst eine andere Zeit mit anderer Denkweise auf die Arbeit gelegt hatte, hat sich zur Erkenntnis ihres Segens verwandelt.

Nun wehen abermals Fahnen über Deutschland, aber sie sind nicht emporgezogen bis zum Knopf oder zur Spitze. Auf halbmast flattern sie, oder sie sind gerafft und mit Trauerflor versehen. Und als ob auch die Natur teilnehmen wolle an dieser nationalen Trauer, von der ganz Deutschland befallen worden ist, das strahlende und warme Frühlingswetter hat sich verkehrt in kalten Wind und regnerisches Naß.

Ein gütiges Geschick hat uns davor bewahrt, daß unser Vaterland in letzter Zeit zum Schauplatz schrecklicher Katastrophen wurde. Von Unglücksfällen des Verkehrs zu Land, zu Wasser und in der Luft sind wir verschont geblieben. Auch eine Reihe von Bergwerkskatastrophen hat sich außerhalb unserer Grenzen ereignet. Gedenken wir der letzten Grubenkatastrophe in Böhmen, die von der Tschechoslovakei mit Recht als ein nationales Unglück empfunden wurde, dann verstehen wir diese Gefühle um so eher, da wir nun selbst vom gleichen Leid betroffen worden sind. Die Parallelität der Ereignisse findet noch dadurch ihre besonders traurige Unterstreichung, daß in Ossegg wie in Buggingen die Rettung der Eingeschlossenen unmöglich war, und daß dort wie hier der Unglücksschacht vermauert werden mußte, wodurch das Schicksal der Ueberlebenden, wenn sie überhaupt noch am Leben waren, endgültig besiegelt ward.

Das Markgräfler Land, das nunmehr zum Schauplatz des Grubenunglücks geworden ist, gehört zu den anmutigsten und lieblichsten Gauen Badens. Es ist ein reiches und gesegnetes Land mit fruchtbarer Erde, die Obst und Wein in Hülle und Fülle gedeihen läßt. Es enthält aber auch tief in seinem Innern die Naturschätze des Kalis, die nach dem Kriege für die Allgemeinheit umso wertvoller wurden, als durch den Verlust des Elsaß die dortigen Kaligruben der deutschen Wirtschaft verloren gingen. Da das Kaliwerk Buggingen im Besitz des Staates ist, kommen seine Erträgnisse diesem und damit der Allgemeinheit zugute. Jeder seiner Arbeiter wekte daher im Dienst am Volk und war ein Mitstreiter und Mitkämpfer für dessen Wohl ergehen. 86 deutsche Männer, die noch vor acht Tagen in Reih und Glied die Freude der Arbeit bezeugten, sind nun dem Leid der Arbeit erlegen. Ein Flammengrab im Berg ist vorläufig ihre Ruhestätte, bis es vielleicht gelingt, in Wochen die sterblichen Ueberreste zu bergen.

Tief erschüttert steht das deutsche Volk im Geiste zusammen mit den weinenden und trostlosen Angehörigen dieser treuen Sechsundachtzig vor dem Eingang des Unglücksschachtes. Die Musik, die der deutsche Rundfunk im Anschluß an die Unglückskunde ertönen ließ, die rührend schöne Verheißung aus dem deutschen Requiem von Brahms, das auf Leid und Traurigkeit Trost und Wiedersehen folgen werden, mag als Symbol gelten: Das deutsche Volk wird helfen, um die zu trösten, die jetzt in schwerstes Leid versetzt worden sind. Nicht nur an Tagen der Freude, sondern erst recht in Fährden und Nöten bewährt sich der Geist wahrer Volksgemeinschaft. Helft und tröstet!

Das Kaliwerk Buggingen

hat seine Bedeutung erst nach dem Kriege gewonnen, als durch die Abtretung des Elsaß eine Reihe wertvoller Kalibergwerke in französische Hände übergegangen war. Der badische Staat, in dessen Besitz sich die Kalischächte befinden, erlangte vom Reich durch eine besondere Verordnung, die das Gesetz über die Regelung der Kaliwirtschaft abänderte, die Zulassung von zwei Schächten in Baden. Das entsprechende badische Staatsgesetz wurde vom Landtag am 10. März 1922 angenommen. Die Abbauarbeiten wurden durch Wasserzuflüsse zunächst außerordentlich erschwert. Weitere Schwierigkeiten traten in der Inflationszeit auf, in der dem Staat die Mittel ausgingen, die zur Fortführung der Arbeiten erforderlich waren. Erst 1924 begann der Aufschwung. Gegen Ende des Jahres wurde eine Tiefe von 570 Meter erreicht. 1925 wurde der zweite Schacht begonnen, nachdem der badische Landtag ein weiteres Gesetz über die Beteiligung an Kaligewerkschaften angenommen hat. Nach einem halben Jahre wurde am 19. Juli 1925 in einer Tiefe von 790 Meter das Kalilager erreicht. So beging an sich der badische Anteil an der Gesamtkaliförderung Deutschlands war, so vorzüglich war die Beschaffenheit des Lagers, die in gleicher Güte nur in wenigen deutschen Werken anzutreffen war.

Die deutsche Kaliindustrie

besaß vor dem Kriege eine fast unbeschränkte Monopolstellung auf dem Weltmarkt. Sie ist die jüngste Schwester des Bergbaus, denn sie ist noch nicht einmal hundert Jahre alt. Erst zu Beginn der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts begann man in Mitteldeutschland Kalisalze zu fördern. Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Kriege 1870/71 kam auch ihr zugute. Die hauptsächlichsten Beförderungsgebiete vor dem letzten Kriege waren folgende: 1. Magdeburg, Halberstadt, Aschersleben; 2. Mansfeld, Halle, Querfurt, Eichsfeld Bleicherode; 3. Wera- u. Fuldagebiet um Eisenach; 4. Hannover, Braunschweig; 5. Baden; 6. Elsaß. 1888 wurde das Kalisyndikat gegründet, das bis 1909 bestand.

Die Monopolstellung Deutschlands auf dem Weltmarkt wurde, wie erwähnt, infolge der Abtretung des Elsaß an Frankreich durchbrochen. Um die Gefahr einer Ueberförderung zu beseitigen, sah sich das Reich zum Eingriff genötigt. Durch das Gesetz zur Regelung der Kaliwirtschaft vom 21 April 1919 wurde der Reichskalirat als Selbstverwaltungskörper der Kaliindustrie geschaffen. Durch die Stillegungsverordnung vom 22. Oktober 1921 wurde den unwirtschaftlich arbeitenden Werken ein Anreiz zur freiwilligen Stillegung gegeben. Der gesamte In- und Auslandsabsatz erfolgt durch das Deutsche Kalisyndikat G.m.b.H. Die drei führenden Großkonzerne sind: Winterhall mit einem Syndikatsanteil von 385,7 v. T., Salzdetfurth-Aschersleben-Westeregeln mit 216,5 v. T. und Burbach-Gumpel mit 167,7.

Die durch den Wettbewerb des elsässischen Kalibergbaus, der sich zu zwei Dritteln in den Händen des französischen Staates befindet, und der in der Nachkriegszeit seine Erzeugung nahezu auf das Zehnfache gesteigert hatte, stark gefährdete Stellung der deutschen Kaliindustrie auf dem Weltmarkt ist durch ein Abkommen wieder befestigt worden, das 1926 in Paris zwischen dem Deutschen Kalisyndikat und den französischen Kaliindustriellen abgeschlossen wurde. Darin wurde ein Gebietsschutz und eine Aufteilung des Auslandsabsatzes vereinbart und zwar auf der Grundlage, daß bis zu einem Jahresabsatz von 840 000 Tonnen 70 Prozent an Deutschland und 30 Prozent an Frankreich entfallen sollen.

Neben der deutschen u. französischen Kaliindustrie fällt die Kalierzeugung in Polen, Spanien und in den Vereinigten Staaten kaum ins Gewicht. Pläne, die Kalivorkommen in Rußland (Solikampsk) und am Toten Meer nutzbar zu machen, sind bisher noch nicht verwirklicht worden.

Tiefe weiche Wellen geben der Frisur ein gutes Aussehen, längere Haltbarkeit und sind ein Zeichen gesunden, straffen Haares. Solches Haar können auch Sie besitzen: neutralisieren Sie nach jeder Kopfwäsche Ihr Haar durch Nachspülen mit „Haarglanz“, der jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt.
Schwarzkopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre Haarpflege passend zu wählen: Blondinen nehmen die Sorte „Kamillen-Extrakt“, Brünette und Dunkle die Sorte „Nadelholzteer“. Für jedes Haar geeignet: Schwarzkopf-Schaumpon mit Veilchengeruch.

Hindenburg-Preis für den Flieger Peter Riedel

DNB. **Berlin**, 8. Mai. Der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges ist für das Jahr 1933 auf Beschluß des Preisgerichtes dem Diplomingenieur Peter Riedel-Darmstadt in Anerkennung seiner sportlich und wissenschaftlich gleich hoch zu bewertenden Leistung zugesprochen worden. Peter Riedel hat sich auch in diesem Jahre insbesondere durch hervorragende Flüge auf der Südamerika-Expedition des Deutschen Luftsportverbandes ausgezeichnet. Der glückliche Gewinner ist am Dienstag aus Südamerika nach der Heimat zurückgekehrt und wurde im Auftrage des Reichsluftfahrtminister Göring beim Verlassen des Dampfers in Cuxhaven von der hohen ihm zuteil gewordenen Anerkennung benachrichtigt.

Urheberrecht: Herold-Verlag Homburg (Saar)

Wo die Alpenrosen blüh'n...

Hochlandsroman von Hans Ernst

21) (Nachdruck verboten.)

„Das könntest du tun?“ fragte Waltraud.

„Ruhig, wenn ich rede“, fuhr der Fürst fort. „Ich habe allen Grund anzunehmen, daß Klaus Brückner dir mehr ist, als sein darf und ebenso umgekehrt. Du weißt, was du unserem Stande schuldig bist und hast keinen Zoll davon abzuweichen. Verstanden!“

Waltraud traf jedes Wort wie ein Peitschenhieb.

„Steh nicht wie eine verstockte Sünderin vor mir“, herrschte sie der Fürst an. „Antworte mir, ob sich meine Vermutung bewahrheitet?“

In Waltraud Antlitz vollzog sich eine Wandlung. Flammende Glut überzog das bleiche Gesicht. Dann sah sie ihren Vater fest an.

„Verzeih, Papa, auf diese Frage werde ich dir keine Antwort geben. Ich wußte nicht, daß du so grausam sein kannst. Gute Nacht!“

Ehe Fürst Rankenstein auf diese Worte antworten konnte, hatte Waltraud das Zimmer verlassen. Wut erfaßte ihn. Es gab keinen Zweifel mehr, seine Tochter hatte dem Burschen ihre Liebe geschenkt.

„Ich werde dich zwingen, anderen Sinnes zu werden. Hüte dich, Mädchen. Lieber seh ich dich tot zu meinen Füßen, als daß — —“

Erschrocken hielt er in seinem Selbstgespräch inne und starrte an die Wand, von der ihn groß und ernst die Augen seines Bruders ansahen.

Ein Fluch drang über die Lippen des Fürsten und seine Hand faßte nach dem kleinen Bild, das den Prinzen Friedrich im Jagdanzug darstellte.

„Du — du warst auch einer von denjenigen, die unsere Ehre in den Schmutz gezogen und den stolzen Namen der Rankensteiner besudelt haben. Heute noch fluche ich dir!“

Seiner Sinne kaum mehr mächtig, schleuderte er das Bild in die Ecke und trat mit den Füßen darauf.

Waltraud war in ihr Zimmer geeilt und stand nun am Fenster. Keine Träne kam, die ihren Schmerz gelindert hätte. Nun hieß es stark sein, sie wußte, der Kampf begann.

Müde lehnte sie sich an die Fensterbrüstung. Aber schon im nächsten Augenblick fuhr sie erschrocken zurück. Sie hielt die Hand vor den Mund, um einen Schrei zu ersticken. Was sie gesehen hatte, konnte nicht wahr, mußte ein Hirngespinst sein. Im nächsten Augenblick schwang sich ein schlanker Körper herein und tief atmend stand Klaus vor ihr.

„Erschrick nicht“, flüsterte er. „Ich muß dich nochmals sehen und frag'n, was aus uns werd'n soll.“

„Was aus uns werden soll?“ sprach Waltraud langsam nach, als sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte.

„Ein glückliches Paar, denn nie im Leben werde ich von dir lassen, Klaus.“

Warm und zärtlich ruhte ihr Blick auf seinem finsteren Gesicht.

In Klausens Innern begannen sich die Wogen zu glätten. Wie er nur eine Sekunde hatte an Traudi zweifeln können. An ihr war alles ehrlich und gut. Aber der andere? Er müßte keine Augen im Kopfe haben, wenn er achtlos an Traudi vorüberging.

Wahnsinnige Eifersucht schnürte ihm fast die Kehle zusammen.

„Mir scheint, für den Grafen hat dein Vater sehr viel übrig“, lachte Klaus heiser auf. „Natürlich, er is halt doch was anderes als ein Bauernbub.“

Waltraud zuckte kaum merklich zusammen. Sie fühlte, daß sie im Kampf um ihre Liebe die Stärkere sein mußte.

Ihre Hände legten sich an seine Wangen. Nachdem sie Klaus lange in die Augen gesehen hatte, begann sie leise und fast feierlich zu sprechen:

„Klaus, wer wird denn gleich so mutlos, so kraftlos sein? Es ist doch jetzt erst der Beginn unseres Kampfes um unsere Liebe. Es wird noch schwerer kommen. Verlaß dich auf mich, ich halte zu dir, mag kommen, was da will. Wir haben viele schöne und frohe Tage miteinander verlebt. Sie sollen unser Leitstern sein in trüben Zeiten. Ich lasse mich zu nichts zwingen, denn ich liebe dich. Seien wir stark im Gottvertrauen wie auf uns selber. Halten wir uns auch immer das Bild meines unglücklichen Onkels vor Augen. Unser Traum nach Glück soll nicht so enden.“

Stöhnend legte Klaus seinen Kopf an den ihren, als schäme er sich, daß er schon so verzagt sich gezeigt und ihr nicht vertraut hatte. Hier hatte es sich wieder bewahrheitet, daß Frauen im Leiden viel stärker als die Männer sind.

Ihre Lippen fanden sich zu einem Kuß, dann machte sich Klaus los und stieg über die Brüstung. „Bis heute abend,“ flüsterte er und verschwand nach unten.

Leise schlich er sich durch den Park. Nach dem Abschließen der Türe blieb er aufatmend stehen und überlegte, welchen Weg er am besten einschlagen sollte, um ungesehen in seinen Hof zu gelangen. Denn auf mehreren Wiesen waren schon Leute beim Mähen.

Unbemerkt kam er auf dem Erlenhof an. In der Knechtekammer, die neben der seinen lag, rasselte der Wecker. An Schlaf war natürlich nicht mehr zu denken. Es mußte noch eine Fuhre Gras geholt werden, um dann die Vorbereitungen für den Almauftrieb, dem größten Ereignis des Bergbauern, zu treffen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Als Klaus eine Stunde später vom Grasmähen zurückkam, stand Regerl schon wartend neben den Bäumen. Er traute seinen Augen kaum, als er sie so völlig verändert sah — neu gekleidet vom Fuß bis zum Kopf. Verlegen stocherte sie mit dem Bergstock im Sand, als Klaus auf sie zuschritt. Erst als er ihr die Hand reichte, hob sie langsam die Augen.

„Jetzt hätt' ich dich bald nimmer kennt,“ sagte Klaus in ehrlicher Verwunderung und betrachtete ihre schlanke Gestalt, die in dem gestreiften Dirndlkleid sehr gut zur Geltung kam. „Sauber hast dich z'sammgericht,“ lobte er sie.

„Die Großmutter meinte, ich dürft' nun net länger hinter den anderen Mad'ln z'rücksteh'n, wenn ich nun doch schon amal unter die Menschen soll. Mein Dienstherr soll sich meiner auch net schämen müssen.“

Eine leichte Röte färbte Regerls Wangen und scheu und hilflos hing ihr Auge an Klaus.

„I hätt' mich deiner so auch net g'schämt. Auf die Kleider allein kommt's net an.“

„Das weiß ich. Aber die Leute soll'n net länger über mich spötteln.“

„Du Regerl, da wird aber einer a Freud hab'n, wenn er dich so sieht!“

„Wer soll denn dös sein? G'wiß neamd!“

Regerl blickte über den Hof, wo Franzl soeben die Kuhglocken vom Tennenboden heruntertrug.

Klaus wollte das einmal begonnene Thema nicht wieder fallen lassen und erwiderte:

„Es könnt aber doch sein, daß sich einer um dich sorgt. Er will demnächst wieder kommen — der Hans. Er sucht dich sicherlich auf. Du mußt a bisserl guat mit ihm sein, er verdients.“ Dabei spielte ein seltsames Lächeln um seine Lippen.

„Ja, g'wiß, is der Hans ein braver Kerl.“

Klaus ahnte nicht im geringsten, wie weh er dem Mädchen getan hatte. Gut und lieb sollte sie mit dem anderen sein. Klaus, den sie mit allen Fasern ihres Herzens liebte, dem alles in ihr entgegenschlug, dem durfte sie nichts — gar nichts sein. O, wie das schmerzte. Tapfer hielt Regerl die aufsteigenden Tränen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

„Ruppert, du darfst mir nicht böse sein."

Immer dunkler wird es draußen und immer stärker fällt der Regen. Helenes Herz beginnt immer heftiger zu klopfen. Ganz wild schlägt es an die Rippen.

„Warum kommst du nicht, Ruppert?"

Helene erhebt sich und drückt das Gesicht in die Rosen. Dann richtet sie sich auf.

Ganz dunkel ist es schon. Ein Gefühl unsäglichen Verlassenseins überkommt sie, und zugleich wieder brennende, quälende Zweifel.

„Warum — wenn er ganz frei war von einer Schuld — warum kam er dann nicht.

Im Dunkel tappte sie hinunter in ihr Zimmer. Das Gittli kam und kauerte sich zu ihren Füßen. Sie schickte das Mädchen fort.

„Geh, Gittli! Heut kannst auch du mir nicht helfen. Und — ich möchte schlafen."

Aber sie schlief nicht, lag mit offenen Augen, die halbe Nacht und wartete, ob nicht sein Schritt heraufkam. Und draußen rauschte unvermindert der Regen herunter.

— — — — — — — — —

Als Helene erwachte, war sie noch müder und verzweifelter als zuvor. Ein trüber Schein drang durch die Herzlöcher der Fensterläden herein.

Immer noch das gleiche, eintönige Rauschen des Regens.

Als die Kirchenglocken zum Hochamt riefen, machte sich Helene mit Gittli auf den Weg ins Dorf.

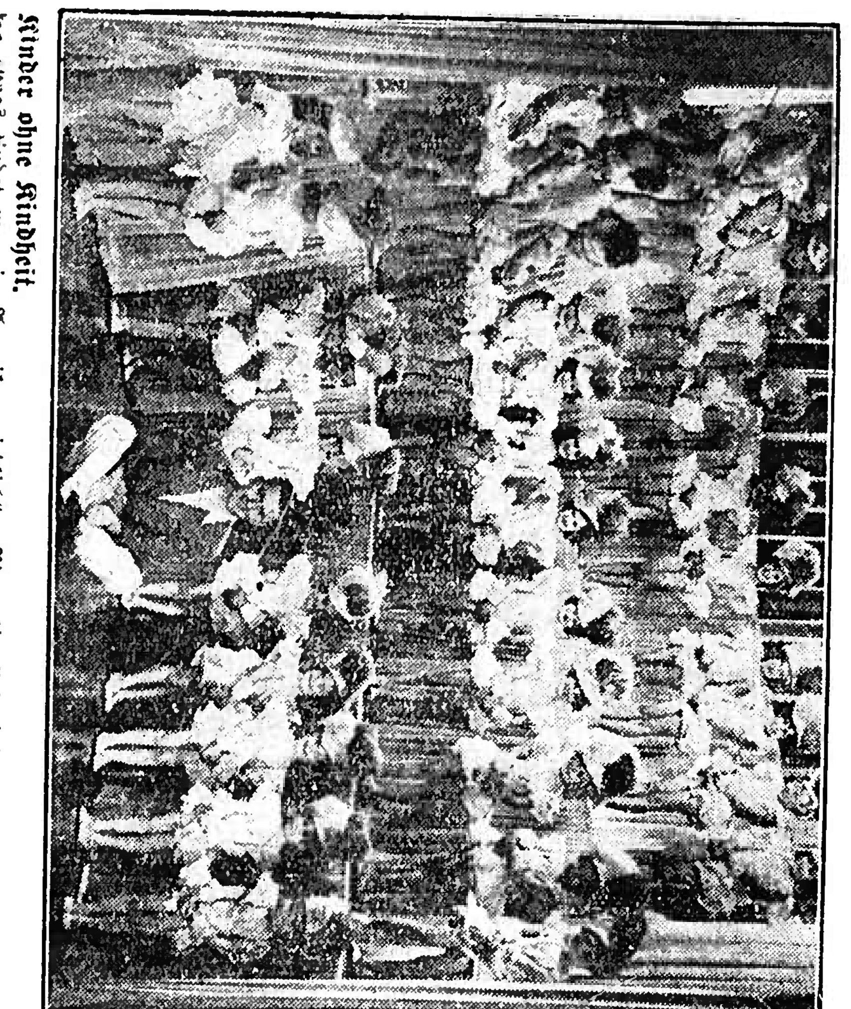
Während der Predigt hatte Helene die Augen halb geschlossen. Wie Glasperlen glitten heute die Worte über sie hin.

Erst dann hob sie den Kopf, als am Schluß der Predigt der Kaplan sich räusperte und mit gehobener Stimme verkündete:

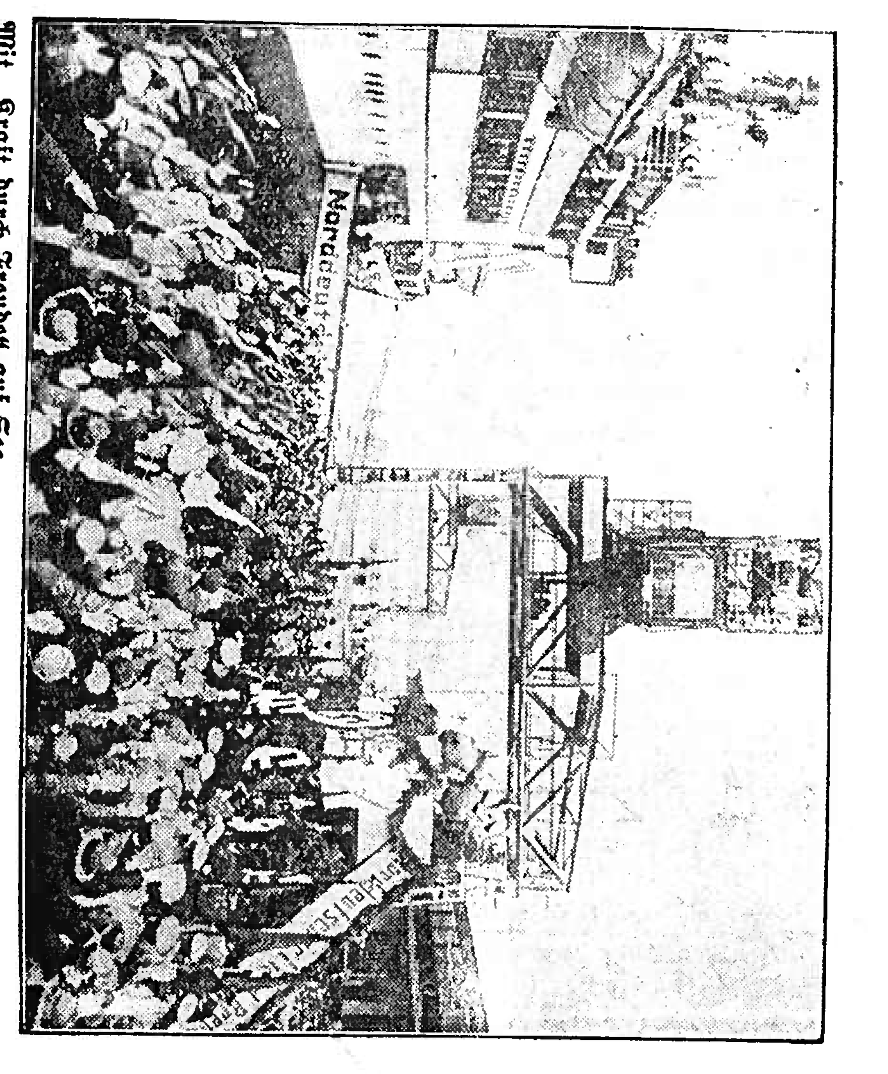
„Zum heiligen Sakrament der Ehe haben sich versprochen — der Jüngling Maximilian Hochwimmer — und die Jungfrau Klara Koller, Ramschedertochter von hier. Dies ist die erste und letzte Verkündigung."

Im ersten Augenblick durchzuckte Helene ein freudiger Schreck. Da traf ihr Blick sich mit dem der Klara. Bös und feindselig funkelten deren schwarze Augen zu ihr herüber und ein schadenfrohes Lächeln huschte um ihren Mund.

Heute gab es vor der Kirchhofmauer kein gemütliches Plaudern wie sonst an schönen Tagen. In dem strömenden Regen verteilten sich die Kirchgänger sehr schnell — die Männer nach den Wirtshäusern, die Frauen nach ihren Behausungen.



Kinder ohne Kindheit.
So etwas findet man in Amerika „niedlich". Vier- bis siebenjährige Mädchen treten allabendlich als Revuegirls auf. Diese armen Kleinen lernen nie den Zauber einer unbekümmerten Jugend kennen, sondern müssen im Interesse eines profitgierigen Kapitalismus die schönsten Jahre ihres Lebens opfern, um Dollars zu verdienen



Mit „Kraft durch Freude" auf See.
Als erstes Urlauberschiff der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fuhr jetzt der Lloyddampfer „Dresden" von Bremerhaven mit 1000 Volksgenossen aus dem Rheinlande auf acht Tage in See.

Trauerfahnen über Deutschland! / Für die 86 Toten in Buggingen

Genau eine Woche ist vergangen seit dem Tage, an dem Millionen von Fahnen über Deutschland wehten. Ihr Gruß galt der deutschen Arbeit. Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der aus dem Fest der nationalen Arbeit hervorgegangen ist, enthält vornehmlich ein Bekenntnis zur Arbeitsfreude und zum Arbeitsträger, denn der Fluch, den einst eine andere Zeit mit anderer Denkweise auf die Arbeit gelegt hatte, hat sich zur Erkenntnis ihres Segens verwandelt.

Nun wehen abermals Fahnen über Deutschland, aber sie sind nicht emporgezogen bis zum Knopf oder zur Spitze. Auf halbmast flattern sie, oder sie sind gerafft und mit Trauerflor versehen. Und als ob auch die Natur teilnehmen wolle an dieser nationalen Trauer, von der ganz Deutschland befallen worden ist, das strahlende und warme Frühlingswetter hat sich verkehrt in kalten Wind und regnerisches Naß.

Ein gütiges Geschick hat uns davor bewahrt, daß unser Vaterland in letzter Zeit zum Schauplatz schrecklicher Katastrophen wurde. Von Unglücksfällen des Verkehrs zu Land, zu Wasser und in der Luft sind wir verschont geblieben. Auch eine Reihe von Bergwerkskatastrophen hat sich außerhalb unserer Grenzen ereignet. Gedenken wir der letzten Grubenkatastrophe in Böhmen, die von der Tschechoslowakei mit Recht als ein nationales Unglück empfunden wurde, dann verstehen wir diese Gefühle um so eher, da wir nun selbst vom gleichen Leid betroffen worden sind. Die Parallelität der Ereignisse findet noch dadurch ihre besonders traurige Unterstreichung, daß in Ossegg wie in Buggingen die Rettung der Eingeschlossenen unmöglich war, und daß dort wie hier der Unglücksschacht vermauert werden mußte, wodurch das Schicksal der Ueberlebenden, wenn sie überhaupt noch am Leben waren, endgültig besiegelt ward.

Das Markgräfler Land, das nunmehr zum Schauplatz des Grubenunglücks geworden ist, gehört zu den anmutigsten und lieblichsten Gauen Badens. Es ist ein reiches und gesegnetes Land mit fruchtbarer Erde, die Obst und Wein in Hülle und Fülle gedeihen läßt. Es enthält aber auch tief in seinem Innern die Naturschätze des Kalis, die nach dem Kriege für die Allgemeinheit umso wertvoller wurden, als durch den Verlust des Elsaß die dortigen Kaligruben der deutschen Wirtschaft verloren gingen. Da das Kaliwerk Buggingen im Besitz des Staates ist, kommen seine Erträgnisse diesem und damit der Allgemeinheit zugute. Jeder seiner Arbeiter wekte daher im Dienst am Volk und war ein Mitstreiter und Mitkämpfer für dessen Wohlergehen. 86 deutsche Männer, die noch vor acht Tagen in Reih und Glied die Freude der Arbeit bezeugten, sind nun dem Leid der Arbeit erlegen. Ein Flammengrab im Berg ist vorläufig ihre Ruhestätte, bis es vielleicht gelingt, in Wochen die sterblichen Ueberreste zu bergen.

Tief erschüttert steht das deutsche Volk im Geiste zusammen mit den weinenden und trostlosen Angehörigen dieser treuen Sechsundachtzig vor dem Eingang des Unglücksschachtes. Die Musik, die der deutsche Rundfunk im Anschluß an die Unglückskunde ertönen ließ, die rührend schöne Verheißung aus dem deutschen Requiem von Brahms, das auf Leid und Traurigkeit Trost und Wiedersehen folgen werden, mag als Symbol gelten: Das deutsche Volk wird helfen, um die zu trösten, die jetzt in schwerstes Leid versetzt worden sind. Nicht nur an Tagen der Freude, sondern erst recht in Fährden und Nöten bewährt sich der Geist warer Volksgemeinschaft. Helft und tröstet!

Das Kaliwerk Buggingen

hat seine Bedeutung erst nach dem Kriege gewonnen, als durch die Abtretung des Elsaß eine Reihe wertvoller Kalibergwerke in französische Hände übergegangen war. Der badische Staat, in dessen Besitz sich die Kalischächte befinden, erlangte vom Reich durch eine besondere Verordnung, die das Gesetz über die Regelung der Kaliwirtschaft abänderte, die Zulassung von zwei Schächten in Baden. Das entsprechende badische Staatsgesetz wurde vom Landtag am 10. März 1922 angenommen. Die Abbauarbeiten wurden durch Wasserzuflüsse zunächst außerordentlich erschwert. Weitere Schwierigkeiten traten in der Inflationszeit auf, in der dem Staat die Mittel ausgingen, die zur Fortführung der Arbeiten erforderlich waren. Erst 1924 begann der Aufschwung. Gegen Ende des Jahres wurde eine Tiefe von 570 Meter erreicht. 1925 wurde der zweite Schacht begonnen, nachdem der badische Landtag ein weiteres Gesetz über die Beteiligung an Kaligewerkschaften angenommen hat. Nach einem halben Jahre wurde am 19. Juli 1925 in einer Tiefe von 790 Meter das Kalilager erreicht. So beging an sich der badische Anteil an der Gesamtkaliförderung Deutschlands war, so vorzüglich war die Beschaffenheit des Lagers, die in gleicher Güte nur in wenigen deutschen Werken anzutreffen war.

Die deutsche Kaliindustrie

besaß vor dem Kriege eine fast unbeschränkte Monopolstellung auf dem Weltmarkt. Sie ist die jüngste Schwester des Bergbaus, denn sie ist noch nicht einmal hundert Jahre alt. Erst zu Beginn der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts begann man in Mitteldeutschland Kalisalze zu fördern. Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Kriege 1870/71 kam auch ihr zugute. Die hauptsächlichsten Beförderungsgebiete vor dem letzten Kriege waren folgende: 1. Magdeburg, Halberstadt, Aschersleben; 2. Mansfeld, Halle, Querfurt, Eichsfeld Bleicherode; 3. Wera- u. Fuldagebiet um Eisenach; 4. Hannover, Braunschweig; 5. Baden; 6. Elsaß. 1888 wurde das Kalisyndikat gegründet, das bis 1909 bestand.

Die Monopolstellung Deutschlands auf dem Weltmarkt wurde, wie erwähnt, infolge der Abtretung des Elsaß an Frankreich durchbrochen. Um die Gefahr einer Ueberförderung zu beseitigen, sah sich das Reich zum Eingriff genötigt. Durch das Gesetz zur Regelung der Kaliwirtschaft vom 21. April 1919 wurde der Reichskalirat als Selbstverwaltungskörper der Kaliindustrie geschaffen. Durch die Stillegungsverordnung vom 22. Oktober 1921 wurde den unwirtschaftlich arbeitenden Werken ein Anreiz zur freiwilligen Stillegung gegeben. Der gesamte In- und Auslandsabsatz erfolgt durch das Deutsche Kalisyndikat G.m.b.H. Die drei führenden Großkonzerne sind: Winterhall mit einem Syndikatsanteil von 385,7 v. T., Salzdetfurth-Aschersleben-Westeregeln mit 216,5 v. T. und Burbach-Gumpel mit 167,7.

Die durch den Wettbewerb des elsässischen Kalibergbaus, der sich zu zwei Dritteln in den Händen des französischen Staates befindet, und der in der Nachkriegszeit seine Erzeugung nahezu auf das Zehnfache gesteigert hatte, stark gefährdete Stellung der deutschen Kaliindustrie auf dem Weltmarkt ist durch ein Abkommen wieder befestigt worden, das 1926 in Paris zwischen dem Deutschen Kalisyndikat und den französischen Kaliindustriellen abgeschlossen wurde. Darin wurde ein Gebietsschutz und eine Aufteilung des Auslandsabsatzes vereinbart und zwar auf der Grundlage, daß bis zu einem Jahresabsatz von 840 000 Tonnen 70 Prozent an Deutschland und 30 Prozent an Frankreich entfallen sollen.

Neben der deutschen u. französischen Kaliindustrie fällt die Kalierzeugung in Polen, Spanien und in den Vereinigten Staaten kaum ins Gewicht. Pläne, die Kalivorkommen in Rußland (Solikampsk) und am Toten Meer nutzbar zu machen, sind bisher noch nicht verwirklicht worden.

Tiefe weiche Wellen geben der Frisur ein gutes Aussehen, längere Haltbarkeit und sind ein Zeichen gesunden, straffen Haares. Solches Haar können auch Sie besitzen: neutralisieren Sie nach jeder Kopfwäsche Ihr Haar durch Nachspülen mit „Haarglanz", der jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt.
Schwarzkopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre Haarpflege passend zu wählen: Blondinen nehmen die Sorte „Kamillen-Extrakt", Brünette und Dunkle die Sorte „Nadelholzteer". Für jedes Haar geeignet: Schwarzkopf-Schaumpon mit Veilchengeruch.

Hindenburg-Preis für den Flieger Peter Riedel

DNB. **Berlin**, 8. Mai. Der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges ist für das Jahr 1933 auf Beschluß des Preisgerichtes dem Diplomingenieur Peter Riedel-Darmstadt in Anerkennung seiner sportlich und wissenschaftlich gleich hoch zu bewertenden Leistung zugesprochen worden. Peter Riedel hat sich auch in diesem Jahre insbesondere durch hervorragende Flüge auf der Südamerika-Expedition des Deutschen Luftsportverbandes ausgezeichnet. Der glückliche Gewinner ist am Dienstag aus Südamerika nach der Heimat zurückgekehrt und wurde im Auftrage des Reichsluftfahrtminister Göring beim Verlassen des Dampfers in Cuxhaven von der hohen ihm zuteil gewordenen Anerkennung benachrichtigt.

Urheberrecht: Herold-Verlag Homburg (Saar)

Wo die Alpenrosen blüh'n...

Hochlandsroman von Hans Ernst

21) (Nachdruck verboten.)

„Das könntest du tun?" fragte Waltraud.

„Ruhig, wenn ich rede", fuhr der Fürst fort. „Ich habe allen Grund anzunehmen, daß Klaus Brückner dir mehr ist, als sein darf und ebenso umgekehrt. Du weißt, was du unserem Stande schuldig bist und hast keinen Zoll davon abzuweichen. Verstanden!"

Waltraud traf jedes Wort wie ein Peitschenhieb.

„Steh nicht wie eine verstockte Sünderin vor mir", herrschte sie der Fürst an. „Antworte mir, ob sich meine Vermutung bewahrheitet?"

In Waltraud Antlitz vollzog sich eine Wandlung. Flammende Glut überzog das bleiche Gesicht. Dann sah sie ihren Vater fest an.

„Verzeih, Papa, auf diese Frage werde ich dir keine Antwort geben. Ich wußte nicht, daß du so grausam sein kannst. Gute Nacht!"

Ehe Fürst Rankenstein auf diese Worte antworten konnte, hatte Waltraud das Zimmer verlassen. Wut erfaßte ihn. Es gab keinen Zweifel mehr, seine Tochter hatte dem Burschen ihre Liebe geschenkt.

„Ich werde dich zwingen, anderen Sinnes zu werden. Hüte dich, Mädchen. Lieber seh ich dich tot zu meinen Füßen, als daß — —"

Erschrocken hielt er in seinem Selbstgespräch inne und starrte an die Wand, von der ihn groß und ernst die Augen seines Bruders ansahen.

Ein Fluch drang über die Lippen des Fürsten und seine Hand faßte nach dem kleinen Bild, das den Prinzen Friedrich im Jagdanzug darstellte.

„Du — du warst auch einer von denjenigen, die unsere Ehre in den Schmutz gezogen und den stolzen Namen der Rankensteiner besudelt haben. Heute noch fluche ich dir!"

Seiner Sinne kaum mehr mächtig, schleuderte er das Bild in die Ecke und trat mit den Füßen darauf.

Waltraud war in ihr Zimmer geeilt und stand nun am Fenster. Keine Träne kam, die ihren Schmerz gelindert hätte. Nun hieß es stark sein, sie wußte, der Kampf begann.

Müde lehnte sie sich an die Fensterbrüstung. Aber schon im nächsten Augenblick fuhr sie erschrocken zurück. Sie hielt die Hand vor den Mund, um einen Schrei zu ersticken. Was sie gesehen hatte, konnte nicht wahr, mußte ein Hirngespinst sein. Im nächsten Augenblick schwang sich ein schlanker Körper herein und tief atmend stand Klaus vor ihr.

„Erschrick nicht", flüsterte er. „Ich muß dich nochmals sehen und frag'n, was aus uns werd'n soll."

„Was aus uns werden soll?" sprach Waltraud langsam nach, als sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte.

„Ein glückliches Paar, denn nie im Leben werde ich von dir lassen, Klaus."

Warm und zärtlich ruhte ihr Blick auf seinem finsteren Gesicht.

In Klausens Innern begannen sich die Wogen zu glätten. Wie er nur eine Sekunde hatte an Traudi zweifeln können. An ihr war alles ehrlich und gut. Aber der andere? Er müßte keine Augen im Kopfe haben, wenn er achtlos an Traudi vorüberging.

Wahnsinnige Eifersucht schnürte ihm fast die Kehle zusammen.

„Mir scheint, für den Grafen hat dein Vater sehr viel übrig", lachte Klaus heiser auf. „Natürlich, er is halt doch was anderes als ein Bauernbub."

Waltraud zuckte kaum merklich zusammen. Sie fühlte, daß sie im Kampf um ihre Liebe die Stärkere sein mußte.

Ihre Hände legten sich an seine Wangen. Nachdem sie Klaus lange in die Augen gesehen hatte, begann sie leise und fast feierlich zu sprechen:

„Klaus, wer wird denn gleich so mutlos, so kraftlos sein? Es ist doch jetzt erst der Beginn unseres Kampfes um unsere Liebe. Es wird noch schwerer kommen. Verlaß dich auf mich, ich halte zu dir, mag kommen, was da will. Wir haben viele schöne und frohe Tage miteinander verlebt. Sie sollen unser Leitstern sein in trüben Zeiten. Ich lasse mich zu nichts zwingen, denn ich liebe dich. Seien wir stark im Gottvertrauen wie auf uns selber. Halten wir uns auch immer das Bild meines unglücklichen Onkels vor Augen. Unser Traum nach Glück soll nicht so enden.

Stöhnend legte Klaus seinen Kopf an den ihren, als schäme er sich, daß er schon so verzagt sich gezeigt und ihr nicht vertraut hatte. Hier hatte es sich wieder bewahrheitet, daß Frauen im Leiden viel stärker als die Männer sind.

Ihre Lippen fanden sich zu einem Kuß, dann machte sich Klaus los und stieg über die Brüstung. „Bis heute abend," flüsterte er und verschwand nach unten.

Leise schlich er sich durch den Park. Nach dem Abschließen der Türe blieb er aufatmend stehen und überlegte, welchen Weg er am besten einschlagen sollte, um ungesehen in seinen Hof zu gelangen. Denn auf mehreren Wiesen waren schon Leute beim Mähen.

Unbemerkt kam er auf dem Erlenhof an. In der Knechtekammer, die neben der seinen lag, rasselte der Wecker. An Schlaf war natürlich nicht mehr zu denken. Es mußte noch eine Fuhre Gras geholt werden, um dann die Vorbereitungen für den Almauftrieb, dem größten Ereignis des Bergbauern, zu treffen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Als Klaus eine Stunde später vom Grasmähen zurückkam, stand Regerl schon wartend neben den Bäumen. Er traute seinen Augen kaum, als er sie so völlig verändert sah — neu gekleidet vom Fuß bis zum Kopf. Verlegen stocherte sie mit dem Bergstock im Sand, als Klaus auf sie zuschritt. Erst als er ihr die Hand reichte, hob sie langsam die Augen.

„Jetzt hätt' ich dich bald nimmer kennt," sagte Klaus in ehrlicher Verwunderung und betrachtete ihre schlanke Gestalt, die in dem gestreiften Dirndlkleid sehr gut zur Geltung kam. „Sauber hast dich z'sammgericht," lobte er sie.

„Die Großmutter meinte, ich dürft' nun net länger hinter den anderen Mad'ln z'rücksteh'n, wenn ich nun doch schon amal unter die Menschen soll. Mein Dienstherr soll sich meiner auch net schämen müssen."

Eine leichte Röte färbte Regerls Wangen und scheu und hilflos hing ihr Auge an Klaus.

„I hätt' mich deiner so auch net g'schämt. Auf die Kleider allein kommt's net an."

„Das weiß ich. Aber die Leute soll'n net länger über mich spötteln."

„Du Regerl, da wird aber einer a Freud hab'n, wenn er dich so sieht!"

„Wer soll denn dös sein? G'wiß neamd!"

Regerl blickte über den Hof, wo Franzl soeben die Kuhglocken vom Tennenboden heruntertrug.

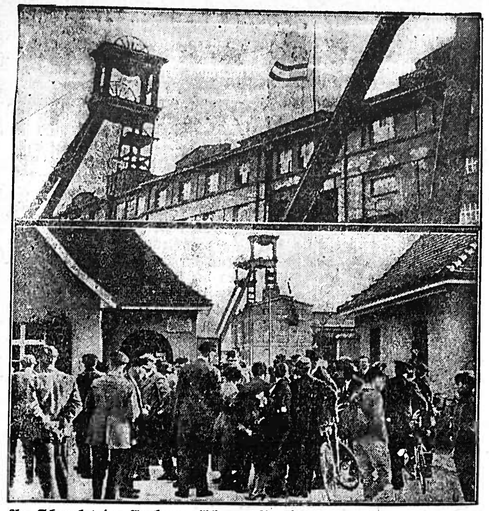
Klaus wollte das einmal begonnene Thema nicht wieder fallen lassen und erwiderte:

„Es könnt aber doch sein, daß sich einer um dich sorgt. Er will demnächst wieder kommen — der Hans. Er sucht dich sicherlich auf. Du mußt a bisserl guat mit ihm sein, er verdients." Dabei spielte ein seltsames Lächeln um seine Lippen.

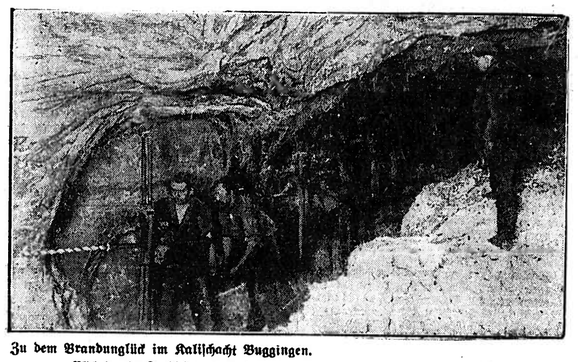
„Ja, g'wiß, is der Hans ein braver Kerl."

Klaus ahnte nicht im geringsten, wie weh er dem Mädchen getan hatte. Gut und lieb sollte sie mit dem anderen sein. Klaus, den sie mit allen Fasern ihres Herzens liebte, dem alles in ihr entgegenschlug, dem durfte sie nichts — gar nichts sein. O, wie das schmerzte. Tapfer hielt Regerl die aufsteigenden Tränen zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Am Schauplatz des Grubenunglücks von Buggingen.
Oben: die auf halbmast gesetzte Flagge über dem Zechengebäude in Buggingen gibt Kunde von dem entsetzlichen Unglück. — Unten: Kameraden der Verunglückten, die nach der ersten Meldung von der Katastrophe herbeigeeilt sind, vor dem Unglücksschacht.



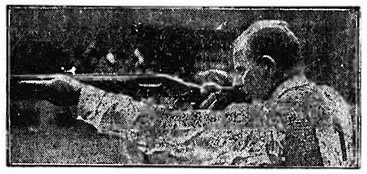
Zu dem Brandunglück im Kalischacht Buggingen.
Blick in ein Kalibergwerk.

55 Dorfhäuser in Pommern niedergebrannt.
Durch ein gewaltiges Schadenfeuer wurden in Carlshof bei Gollnow 55 Gebäude ein Raub der Flammen.

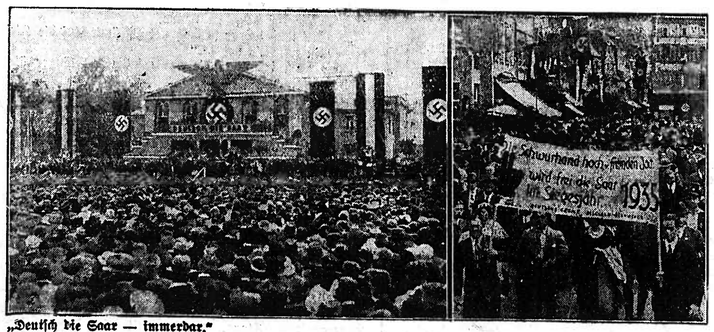
So wird das neue Reichsbankgebäude aussehen.
Wir zeigen hier das Modell des neuen Reichsbankgebäudes, zu dem jetzt der Grundstein gelegt wurde.

Von der ersten Reichssingwoche,
die gemeinsam von der Deutschen Arbeitsfront und der Deutschen Studentenschaft gegenwärtig in Potsdam durchgeführt wird. Zweck dieser Veranstaltung ist, in Form einer Lagergemeinschaft das Volkslied wieder neu zu beleben und den Gegensatz von Volks- und Kunstmusik zu überbrücken.

Der Maitanz der Bayern.
In Berlin zeigten Bayern ihren hübschen Maitanz — ein Spiegelbild wahrer alter Volkskultur.



Europameister im Tontaubenschießen
wurde bei den Internationalen Schießwettkämpfen in Budapest der Leipziger Dr. Kurt Schöbel mit 187 von 200 Treffern.



„Deutsch die Saar — immerdar."
Zwei Ausschnitte von der großen Kundgebung der Saarländer in Zweibrücken, auf der Reichsminister Dr. Goebbels das Treuegelöbnis zwischen dem Saarland und dem Reich erneut bekräftigte: (links) Blick über die Kundgebung; im Hintergrund die festlich geschmückte Festhalle — (rechts) ein Schnappschuß aus dem Festzug: große Transparente weisen auf die Verbundenheit der Saar zum Mutterlande hin.

Mussolini beglückwünscht die deutschen Offiziers-Reiter.
Unser Bild zeigt Mussolini bei der Ueberreichung des Zweiten Preises an die deutsche Offiziers-Equipe, die beim Internationalen Reit- und Springturnier in Rom den zweiten Platz hinter der italienischen Mannschaft belegte.

Hermann Löns' Gebeine

Zur Auffindung seines Grabes in Frankreich.

Fast zwanzig Jahre nach seinem Tode und seiner Beisetzung sind nun die sterblichen Ueberreste des Dichters Hermann Löns gefunden und auf einem deutschen Militärfriedhof zur letzten Ruhe gebracht worden. Am 20. September 1914 war Löns, der als Kriegsfreiwilliger in das Füsilier-Regiment 73 eingetreten war, bei Loivre, etwa zwanzig Kilometer nordwestlich von Reims, gefallen. Seine Kameraden begruben ihn an der Stätte seines Todes. Anfänglich hat man noch gewußt, wo sein Grab lag. Aber in dem wechselvollen Hin und Her der Kriegsjahre verschwand die genaue Erinnerung, und mit dem Verfallen des Grabhügels sank auch die äußere Erinnerungsstätte an ihn zusammen.

Als nach dem Kriege Freunde des Dichters nach seinem Grab suchten, fanden sie es nicht mehr. Der Pflug war inzwischen darüber gegangen. Auch sonstige Nachforschungen blieben ergebnislos. Hermann Löns wurzelte zwar tief im Gedächtnis, denen er aus dem unerschöpflichen Born seiner Dichtkunst die herrlichsten Geschenke vermacht hatte, aber was von ihm sterblich war, schlummerte irgendwo in Frankreich unter einem Kornfeld. Es war, als ob ihm ein gütiges Geschick diese letzte Ruhestätte inmitten der Natur, die er so überaus liebte, bestimmt hatte. Die Verbundenheit zwischen Mensch und Erde, der er tausendfältig Ausdruck verliehen hatte, stellte er noch im Tode durch seinen Leib dar.

Bei den Umbettungsarbeiten, die Jahr für Jahr auf den französischen Schlachtfeldern vorgenommen werden, hat man nun in einem Einzelgrab bei Loivre, die Ueberreste eines deutschen Soldaten gefunden, der noch die Erkennungsmarke bei sich trug. Es war Hermann Löns, dessen sterbliche Ueberreste nun in dem Grab Nr. 2128 auf dem deutschen Militärfriedhof in Loivre ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Es wird nicht ausbleiben, daß die große Lönsgemeinde in Deutschland den Wunsch aussprechen wird, seine Gebeine nach Deutschland zu überführen. So verständlich dieser Wunsch an sich ist, sind wir der Meinung, daß man Hermann Löns dort nunmehr ruhen lassen soll, wo er, unweit der Stätte seines Heldentodes bestattet worden ist. Er ist für sein Vaterland auf fremder Erde gefallen, die gleiche Erde birgt ihn nun und schützt ihn. Nun sein Grab bekannt ist, wird es ganz von selbst zu einer nationalen Wallfahrtsstätte werden, die auch der ehemalige Feind achten wird. Hermann Löns ruhe fortab in Frieden. Seine Deutschen werden ihn nicht vergessen, solange sie noch durch seine Werke frohe und erhebende Stunden genießen.

Badische Nachrichten

:-: **Oberbaldingen,** Amt Donaueschingen, 10. Mai. (Großfeuer.) In der Nacht zum Himmelfahrtstag brach in dem Oekonomiegebäude des Landwirts und Gastwirts Martin Kienzle Feuer aus, das sich infolge des herrschenden starken Windes rasch auf das Wohngebäude ausdehnte. Die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften sowie die Motorspritze von Donaueschingen rückten dem wütenden Element mit allen Kräften zu Leibe, konnten aber nicht verhindern, daß auch noch die Wohnhäuser und Oekonomiegebäude der Landwirte K. Kienzle und Joh. Meßmer ein Raub der Flammen wurden. Das Großvieh konnte gerettet werden, während einige Mutterschweine und Milchschweine verbrannten. Die Bewohner hatten fast nichts in Sicherheit bringen können. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Der Gesamtschaden beziffert sich auf etwa 150 000 RM., davon 80 000 RM. Gebäudeschaden und 70 000 RM. Fahrnisschaden.

Aus dem Breisgau und Umgebung

!! **Emmendingen,** 11. Mai. Samstag nachmittag findet im Horst Wesselhaus die Eröffnung der Kreisführerschule in Emmendingen statt. Diese Schule steht unter der Leitung des Kreisschulungsleiters Herrn Leibiger und ist durch die Bemühungen des Kreisleiters Herrn Dr. Rehm zustande gekommen, wofür ihm herzlichster Dank gebührt. Die Namie stellte in liebenswürdiger Weise für die Unterbringung der Teilnehmer Räume zur Verfügung. Der erste Lehrgang beginnt am 12.—13. Mai. Die Schule vermittelt weltanschauliche Schulung im nationalsozialistischen Geist von amtsleitenden Parteigenossen. Ein auserlesenes Programm, das den Teilnehmern bei ihrer Einberufung zugeteilt wurde, liegt vor. Eine Reihe von Rednern haben Vorträge übernommen, z. B. der Leiter des Gauschulungsamtes Baden u. Mitglied des Reichstages Herr Dr. Kramer, ein alter Kämpfer, der schon 1923 zur Partei gehörte und mitkämpfte. Kreisleiter Herr Dr. Rehm hält einen Vortrag über: Nationalsozialismus als Weltanschauung. Die hh. Herren Leibiger und Tritschler-Freiburg sprechen über die Geschichte der Bewegung in Baden und im Reich. Herr Direktor Dr. Mattes von der Heil- u. Pflegeanstalt spricht über Rassenhygiene und ihre Bedeutung für Volk und Staat im Anschluß an einen Rundgang durch die Heil- u. Pflegeanstalt. Herr Bürgermeister Hirt spricht über Gemeindeetat und Finanzausgleich im Reich und Land. Die Teilnehmer werden voll befriedigt nach Hause gehen und das Gehörte fruchtbringend verwenden.

— **Das Tragen von Kriegserinnerungsabzeichen zum SA-Dienstanzug.** Die Oberste SA-Führung gibt bekannt: Anträge von Vereinen, Verbänden, Einzelpersonen usw. an die Oberste SA-Führung um Bewilligung zum Tragen verschiedener Kriegserinnerungsabzeichen zum SA-Dienstanzug nehmen überhand. Solche Gesuche können in Zukunft nicht mehr erledigt werden. Eine generelle Regelung ist vorgesehen, bis zu deren Durchführung die eingelaufenen Gesuche unerledigt bleiben müssen.

)(**Frembennorstellung im Freiburger Stadttheater.** Auf zahlreiche Anfragen gibt die Leitung des Freiburger Stadttheaters bekannt, daß die für Sonntag, 13. Mai, nachmittags 3 Uhr angesetzte Aufführung der ersten Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" beibehalten wird. Im Hinblick auf die volkstümlich niedrige Preise: 0.50—2.50 M. wird ein zahlreicher Besuch erwartet. Rechtzeitige Kartenbestellung ist deshalb sehr zu empfehlen. Fernruf der Theaterkasse 3473 und 4400.

:-: **Teningen,** 11. Mai. Der Mandolinenclub Edelweiß Teningen veranstaltet am Sonntag den 13. Mai im Garten des Gasthauses „zum Adler" ein Frühlingskonzert mit anschließendem Tanz. Unter Leitung des bewährten Dirigenten Herrn Karl Wolfsperger jun. ist der Club in der Lage, seinen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein gutes Programm zu bieten. Näheres siehe Inserat in der Samstag-Nummer.

:. **Oberhausen,** 10. Mai. Anstelle des früheren hiesigen Hauptlehrers Dilger wurde Herr Hauptlehrer Rudolf Sumser in Gerchsheim (Amt Tauberbischofsheim) an die hiesige Volksschule angewiesen. Herr Sumser hat seinen Dienst auf 1. Juni anzutreten.

:-: **Weisweil,** 10. Mai. Durch das Grubenunglück in Buggingen wurde auch eine Familie in unserer Gemeinde in Trauer versetzt. Unter den Eingeschlossenen befindet sich der Ehemann der Emma Sahner geb. Billion, Tochter des Georg Billion, Altpolizei hier. Albert Sahner war Schlosser und hinterläßt seine Witwe und vier Kinder.

:-: **Kiechlinsbergen,** 7. Mai. Der 69 Jahre alte Landwirt Theodor Vetter hier, gebürtig von Amoltern, starb an den Folgen eines Unfalls. Mit Abladen beschäftigt, stürzte er von einem hochbeladenen Laubstreuwagen auf den Hof. Rippenbrüche, wodurch auch die Lunge verletzt wurde, verursachten eine Lungenentzündung, der nun der arbeitsame Mann erlegen ist.

Schweres Autounglück bei Waldkirch.
Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

DNB. **Waldkirch,** 10. Mai. Heute abend gegen 10 Uhr fuhr vom Kandel kommend ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen etwa 100 Meter unterhalb von Altensbach auf eine Dampfwalze auf. Bei dem Zusammenprall wurde das Auto vollständig demoliert. Der Apotheker Heindle aus Waldkirch wurde auf der Stelle getötet, der Chauffeur des Wagens und ein Fräulein Ketterer schwer verletzt. Der vierte Insasse kam mit leichten Verletzungen davon. Die Ketterer wurde mit doppeltem Schädelbruch und sonstigen schweren Verletzungen in hoffnungslosem Zustand mit dem Sanitätsauto nach Freiburg verbracht. Der Chauffeur, der sich in angeheitertem Zustand befand, wurde vorläufig festgenommen.

Bienenzucht

Für die Bienenzüchter scheint endlich wieder ein gutes Jahr gekommen zu sein. Bei der tadellos verlaufenen Obstblüte haben sich die Bienenvölker mit Hilfe des schönen Wetters mächtig entwickelt, so daß sie diese reichlich ausnützen und zur Befruchtung unserer Obstbäume ihren guten Teil beitragen konnten. Dabei gab es neben der Entwicklung der stark einsetzenden Jungbrut noch einen nennenswerten Ueberschuß an Honig, so daß fast überall die Schleuder in Bewegung gesetzt werden konnte. Auch haben sich schon frühzeitig Schwärme eingestellt, so daß der jetzt stark einsetzenden Nachfrage nach solchen und nach Stammvölkern entsprochen werden kann. Denn bei einigermaßen Aussicht auf eine gute Honigernte mehren sich rasch die angehenden Bienenzüchter, die der zu erwartende Honigsegen rasch entschlußfähig macht, die aber ebenso rasch bei Fehlernten wieder als Spreu vom Weizen getrennt werden. Das kommt meist daher, daß sie verkäufen, sich die notwendigen Kenntnisse in der Behandlung der Bienen anzueignen. Bei normaler Entwicklung und guter Tracht kann jeder sich Bienen halten; der verdient dann aber auch nur den Namen „Bienenhalter". Aber bei geringer oder gar schlechter Tracht oder bei etwaigen Störungen im Königinnenwechsel die Völker auf der Höhe zu erhalten, dazu gehört ein geschulter Imker. Und zu einer richtigen Schulung ist dem angehenden Imker im ganzen Lande durch die vielerorts stattfindenden Imkerkurse Gelegenheit geboten, so auch an der staatlichen Landwirtschaftsschule Hochburg. Auf dem dortigen Stand mit seinen 32 Stand- und 12 Zuchtvölkern mit verschiedener (Ober- und Hinter-)Behandlung findet in der Woche nach Pfingsten (22. bis 26. Mai ds. Js.) wieder ein solcher Imkerkurs statt, wo jeweils am Vormittag theoretisch und an den Nachmittagen praktisch am Stand gearbeitet wird, so daß die Kursisten in alle Einzelheiten des Bienenlebens und der Arbeiten am Bienenvolk eingehend eingeführt werden. Alles Nähere ist aus der noch folgenden Anzeige zu entnehmen.

Floriansfeier

verbunden mit 70jährigem Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Eichstetten.

(!) **Eichstetten,** 10. Mai. Am Sonntag feierte die hiesige Feuerwehr in zwar einfacher aber würdiger Weise ihr 70jähriges Bestehen. Mittags 1 Uhr marschierte die Wehr von der Wohnung des Kommandanten Wiedemann unter den Klängen der Musikkapelle durch die Straßen des Ortes zum Zehnthof. Dort fand vor der Gemeindebehörde und geladenen Gästen eine Hauptübung statt, die mit einem schneidigen Parademarsch ihren Abschluß fand. Anschließend folgte die 70jährige Gründungsfeier im „Ochsen". Herr Kommandant Wiedemann hieß die Festteilnehmer herzlich willkommen und gab in kurzen Zügen die Chronik der Wehr sowie auch das Gründungsprotokoll von 1863/64, das allerdings erst von Oberlehrer Günshirt entziffert werden mußte, bekannt. Er gedachte zum Schluß der gestorbenen und gefallenen Kameraden, worauf die Kapelle „Ich hatt' einen Kameraden" intonierte. Nach dem feierlichen Treuegelöbnis für das Dritte Reich mit anschließendem Singen des Horst-Wessel-Liedes brachte Herr Bürgermeister Sprich namens der Gemeinde dem Jubelkorps herzlichen Dank zum Ausdruck für die opferfreudige Arbeit zum Wohle der Einwohner des Ortes. Das aus der Kasse gestiftete Freibier ließen sich die Wehrleute gut munden.

Freiburger Stadtanzeiger

Freitag, 11. Mai.

Stadttheater. 20—23 Uhr: Undine (Oper).

Casino-Lichtspiele. Hotel auf dem Ozean. — Wenn ich eine Million hätte. — Beiprogramm.

Central-Lichtspiele. Das verliebte Hotel. — Beiprogramm.

Friedrichsbau-Lichtspiele. Zu Straßburg auf der Schanz. — Beiprogramm.

Harmonie-Lichtspiele. Zwischen heute und morgen. — Beiprogramm.

Union-Theater. Spione am Werk.

Kunstverein (Friedrichstraße 2), 6.—27. Mai. Prof. Max Fey (Dresden), Franz Wallisch eck (Karlsruhe), Adolf Glattacker (Tüllingen). Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen. Geöffnet 10—18 Uhr, 16—18 Uhr, Sonntags 10—13 Uhr.

Freiburger Flughafen. Tägliche Flugverbindung Freiburg—Stuttgart—München: Freiburg ab 9.20 Uhr, Stuttgart an 10.20 Uhr, Stuttgart ab 10.45 Uhr, München an 11.40 Uhr, München ab 12.45 Uhr, Stuttgart an 14.05 Uhr, Stuttgart ab 16.30 Uhr, Freiburg an 17.30 Uhr.

Botanischer Garten (Schänzlestr. 9). Täglich geöffnet 8—12 und 14—19 Uhr.

Volksbibliothek u. Lesehalle (Münsterplatz 26). Ausleihstunden werktäglich 11—13, 16—18 Uhr. Samstag 11—13 Uhr. — Lesesaal geöffnet werktäglich 9—14, 16—20 Uhr. Sonntags 11—16 Uhr.

Museum für Naturkunde (Gerberau 32). Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 10.30 bis 12.30 Uhr. 14.30—16.30 Uhr, Sonntags 11 bis 13 Uhr.

Augustinermuseum (Augustinerplatz). **Wentzinger-haus** (Münsterplatz 30). Geöffnet Dienstag bis Freitag 10.30—12.30 Uhr, 14.30—16.30 Uhr. Sonntag 11—13 Uhr.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Samstag, 12. Mai, 20—23 Uhr, 20. Samstag-Miete (A 16), in der Sonderreihe: „Das Führerproblem im zeitgenössischen Drama": **Alle gegen Einen — Einer für Alle.** Schauspiel in vier Akten von Friedrich Forster. 0.80—4.— RM.

Sonntag, 13. Mai, 11.15—12.45 Uhr, 6. Morgenveranstaltung: **Morgenfeier zum Gedächtnis an den 70. Geburtstag des Dichters Emil Gött.** Gedenkrede: Karl Willy Straub. 0.50—1.50 RM., Schüler und Studierende 0.30—0.90 RM.

Sonntag, 13. Mai, 16—20 Uhr, 112. Außer Miete, Fremdenvorstellung: **Die Meistersinger von Nürnberg.** Handlung in drei Akten von Richard Wagner. Volkstümliche Preise: 0.50—2.50 RM.

Handel und Verkehr

Eichstetten, 10. Mai. (Marktbericht.) Am 8. Mai d. J. fand der Frühjahrsmarkt statt. Befahren war der Viehmarkt mit ca. 60 Stück Rindvieh und war hierbei ein mittelmäßiger Geschäftsgang bei üblichen Preisen zu verzeichnen. — Der Schweinemarkt hatte einen Auftrieb von ca. 132 Stück Ferkel, die in kurzer Zeit zum Preise von RM. 30.— bis 45.— je Paar restlos abgesetzt wurden. Auf dem Krämermarkt sind dem Vernehmen nach die Geschäfte ebenfalls befriedigend ausgefallen.

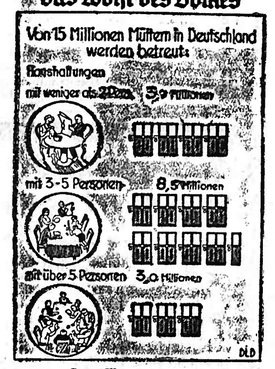
Kenzingen, 8. Mai. Der heutige Schweinemarkt war mit nur 163 Jungschweinen befahren. Erlöst wurden 26—36 RM. pro Paar. Es verblieb kein Ueberstand.

Zur Lage in Oesterreich

Sabotagehandlungen gegen eine Dollfuß-versammlung.

DNB. **Wien,** 10. Mai. In Salzburg fand am Donnerstag eine Bauernkundgebung statt, an der Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Vizekanzler Starhemberg teilnahmen. Schon aus der Rede des Bundeskanzlers war zu entnehmen, daß es zu schweren Sabotagehandlungen, die sich gegen die Regierung richteten, gekommen sein mußte. Tatsächlich erfuhr man später, daß eine der Eisenbahnlinien, die nach Salzburg führen, an mehreren Stellen unterbrochen worden war, um die Bauern am Erscheinen zu verhindern, und zwar war im Pinzgau und bei Werfen die Eisenbahnlinie auf weite Strecken zerstört worden. Außerdem waren entlang des Bahndamms noch an verschiedenen Stellen zahlreiche Sprengkörper gefunden worden, die nicht zur Entladung gekommen waren. Der Verkehr konnte erst nach einigen Stunden wieder aufgenommen werden. Auf dem Salzburger Flugplatz, auf dem Bundeskanzler Dollfuß am Vormittag eintraf, war knapp vor seiner Ankunft durch Gendarmeriebeamte ein Behälter mit 55 Sprengkörpern gefunden worden. Diese Sprengkörper, d. hochbrisant geladen waren, hätten, wie behauptet wird, bei einer Explosion die furchtbarste Wirkung auslösen können. Einige Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaberin Hubert Epple und Wilhelm Jundt Erben.
Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: Gretel Müller, Emmendingen. DA. IV. 1934 4104.



Zum Muttertag 1934.

Man hat im liberalistischen Zeitalter wenig darüber nachgedacht, welche ungeheure Arbeitskraft die deutsche Mutter und Hausfrau für ihre Familie zu bewältigen hat. Von den 15 Millionen Haushaltungen in Deutschland, die als Familienhaushaltungen anzusprechen sind, haben 8,5 Millionen eine Kopfstärke von 3—5 Personen und im fünften Teil aller Haushaltungen Deutschlands wohnen sogar weit über fünf Personen. Der Muttertag 1934 sollte jeden Hausvater und jeden Junggesellen einmal veranlassen, darüber nachzudenken, welche Arbeitsleistung von der Hausfrau bewältigt wird, um Nahrung, Kleidung und Wohnung für alle Familienmitglieder zu besorgen. Diese Arbeit ist nicht geringer einzuschätzen als die des berufstätigen Mannes, sie hat vielleicht nur den einen Vorteil, daß die Hausfrau sich ihre Zeit selbständig einteilen kann, aber wenn sie ihre Haushaltung in Ordnung halten will, so wird sie auch keine Minute am Tage ohne Arbeit sein. Ehrt die Arbeit der deutschen Hausfrauen.

Arbeitsbeschaffung außerhalb der Wohnorte

VDZ. Berlin, 9. Mai. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, weist in einer Stellungnahme zur Arbeitsschlacht im Jahre 1934 darauf hin, daß es kaum möglich sei, einen zahlenmäßigen Erfolg des Sommers abzuschätzen. Erschwerend wirke die Tatsache, daß diesmal doppelt so viel Volksschüler in das Berufsleben treten als in den vergangenen Jahren. Sie würden kaum alle untergebracht werden können. Deshalb habe die Reichsanstalt umfassende Hilfsmaßnahmen für sie getroffen.

Im übrigen müsse in diesem Sommer vor allem erstrebt werden, die in Großstädten u. Industriebezirken zusammengeballten Arbeitslosen bei Arbeiten außerhalb ihres Wohnortes zu verwenden, etwa an den Autostraßen. Für die Aelteren und Verheirateten insbesondere müsse die Arbeit planmäßig in gesunde und nicht übersetzte Wirtschaftszweige in Städten und Industriebezirken gelenkt werden. Dringliches Ziel bleibe die Unterbringung im gelernten Beruf. Hierauf ziele auch in der Arbeitsbeschaffung die neuerliche Auswahl von Arbeiten, die großen Materialaufwand erfordern und dadurch zur Beschäftigung von Facharbeitern in den Produktionsmittelbetrieben führten. Nachdem die erste Etappe der Arbeitsschlacht vor allem Erwerbslose wieder in Tätigkeit bringen mußte, sollen nunmehr die Arbeitsbeschaffungen bewußt in den Dienst der inneren Stärkung und Neuordnung der Wirtschaft gestellt werden, womit gleichzeitig die Industrieauflockerung gefördert würde.

Letzte Meldungen

Eine Tote und drei Verletzte bei der Explosion von Feuerwerkskörpern.

DNB. München, 9. Mai. In einer Halle der Feuerwerkskörperfabrik F. G. Sauer ereignete sich am Dienstag aus noch ungeklärter Ursache eine Explosion, durch die die Halle in Brand geriet. Dabei trug die 26jährige Arbeiterin Ella Holzner tödliche Brandwunden davon. Eine andere Arbeiterin erlitt schwere, zwei weitere Arbeiterinnen leichtere Brandwunden. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die Feuerwehr löschte mit zwei Schlauchleitungen den Brand.

Beim Entfernen einer Hakenkreuzfahne durch Starkstrom getötet.

DNB. Wien, 11. Mai. In der Nähe von Knittelfeld in Steiermark wurde am Donnerstag über der Mur eine große Hakenkreuzfahne gehißt, die mit einer Drahtvorrichtung und mit Rollen an einer Starkstromleitung angebracht war. Der Gendarmeriekommandant v. Knittelfeld versuchte mit zwei Schutzkorpsmännern die Hakenkreuzfahne zu entfernen. Hierbei kletterte der eine der beiden Schutzkorpsmänner auf die Schultern des anderen und bemühte sich, die Fahne abzuschneiden. Im gleichen Augenblick entstand Kurzschluß und beide Schutzkorpsleute brachen zusammen. Der eine, ein Mitglied des Heimatschutzes, war sofort tot, während der andere, der den ostmärkischen Sturmscharen angehört, sich wieder erholte.

Französisches Verkehrsflugzeug in den Kanal gestürzt. — Sechs Personen vermißt.

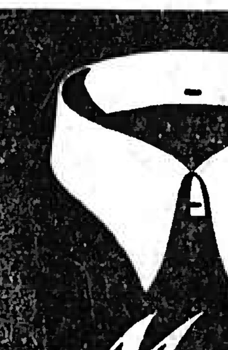
DNB. London, 9. Mai. Das französische Verkehrsflugzeug F—AMHP, das am Mittwoch um 11.15 Uhr von Le Bourget nach London gestartet ist, ist auf der Höhe von Boulogne in den Kanal gestürzt. An Bord befanden sich sechs Peronen, nämlich der Führer, der Funker, ein Steward, sowie drei Fahrgäste (zwei Franzosen und ein Schweizer). Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Am Mittwoch nachmittag wurde auf der Höhe von Boulogne inmitten des Kanals das Wrack eines Flugzeuges gesichtet, das endgültig als Wrack des vermißten Flugzeuges festgestellt werden konnte. Das Flugzeug hatte bereits am Mittwoch Mittag seinen SOS-Ruf ausgesandt, der von dem Londoner Flugplatz Croydon aufgefangen worden war. Man glaubt, daß die französische Maschine in dichten Nebel geraten war.

Ein rumänisches Militärflugzeug abgestürzt.

DNB. Bukarest, 9. Mai. Ein rumänisches Militärflugzeug ist in der Nähe der Stadt Tecuci abgestürzt. Dabei wurde der Beobachter, ein Offizier, getötet, während der Flugzeugführer, ein Unteroffizier, schwer verletzt wurde.

Alles sinnt und überlegt,

jedes möchte doch am Ehrentag der Mutter seiner Dankbarkeit besonders sichtbaren Ausdruck geben und findet kein passendes Geschenk. Helfen Sie doch wählen, verraten Sie in dem morgigen Anzeigenteil dieser Zeitung Ihre reiche Auswahl in wirklich passenden und schönen Geschenkartikeln.


„Der Kragen des Fortschritts"
Kein Waschen - kein Plätten
Unsaubere Kragen werden weggeworfen
Hygienisch - zeitgemäß
Mey
Dutzend M. 2,50
6 Stück 1,25
3 Stück 0,65
C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN ADOLF HITLERPLATZ

Rasier-Klingen
10 Stück 20 ₰ an
Rasierapparat 50 ₰ an
Rasiermesser 1.50 M an
Haarschneidemaschinen 2 M an
Scheeren 1 M an
Klingenschleifmaschinen 1.20 M
Streichriemen 60 ₰ an
Rasierpinsel 20 ₰ an
Spiegel 30 ₰ an
K. Emmenecker
Emmendingen
Lammstraße 18

Edelweiß, die Königin der Alpen! Edelweiß, das gute Fahrrad

zu niedrigem Preis, das Sie voll auf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten.
Katalog auch über Nähmaschinen und alles Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über ½ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich sondern nur von uns oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg B

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

25 % Verdienst durch Verkauf von Becking-Kaffee in Bekanntenkreisen
Becking & Co., Hamburg 8, C 40

Besucht das Stadttheater Freiburg i. Br.
Samstag, 20—23, Samst.-Miete A: Alle gegen Einen — Einer für Alle (Schauspiel). 1776
Sonntag, 15—20, Fremdenvorstellung! Bes. erm. Preise: 0.50—2.50: Die Meistersinger von Nürnberg.

DEUTSCHE WK MÖBEL
F. Scherer, Freiburg i. Br.
Kaiserstrasse 149
Wohnungseinrichtungen
Teppiche Dekorationen
Hier werden Bedarfsdeckungsscheine entgegengenommen!

Druckarbeiten aller Art Druck- und Verlagsgesellschaft — Emmendingen

Wer braucht zu Pfingsten 1 neues Fahrrad?
Fahrräder gibt's fürs gleiche Geld
In Freiburg, wie in aller Welt,
Drum laß' Dir raten, lieber Schatz,
Kauf' Dir ein Fahrrad hier am Platz,
Bevor Du Dir läßt eines schicken,
Das Du nicht vorher kannst bekicken,
Komm doch erst mal zu Ammermann
Und sieh' Dir das Ballonrad an,
Das bei ihm jetzt im Fenster steht.
Es kostet ausgerüst't komplett
Nicht mehr, als wie in aller Welt.
Ich weiß gewiß, daß Dir's gefällt. 1447
„Arista"-Ballon-Herrenrad, mit Glocke, Pumpe, Werkzeug, Rückstrahler Schloß und Dynamolampe RM 48.-
„Arista"-Ballon-Damenrad mit voller Ausrüstung, wie vor RM 52.-
Arista-Räder . . . von RM 36.- an
Ammermann
Freiburg i. Br. / Friedrichstr. 27

Todes Anzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen ½5 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel
Christian Bühler
Leibgedinger — Ristsimonshof
nach kurzem Leiden, im Alter von nahezu 84 Jahren, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Freiamt-Mußbach, den 11. Mai 1934
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Katharina Bühler Wwe. geb. Herr
Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. Mai, vormittags 10 Uhr statt.
1778 Dies statt besonderer Anzeige

Fahre mit meinem Omnibus
zur Beerdigung von Christian Bühler
Ristsimonhof, Freiamt—Mußbach Samstag vormittag 9 Uhr ab Adolf-Hitlerplatz. Rückfahrt 1 Wagen direkt nach der Beerdigung, und 1 Wagen um 12 Uhr. 1777
Hch. Oestreicher, Autobetrieb Ottoschwanden

Vornehme Tätigk. vom eig. Büro. Verdienstmöglichk. 400.-mon. u. mehr. Anfr. an Ludw. Doile Wolterslage Kr. Osterburg Altm. Kns. S.

Haarausfall Schuppen beseitigt Dr. Ersles echt. Brennessel-Geist 1586
M. 1.50 M. 2.25
Hochprozentig! Drogerie Kromer

Kanarienvogel entflogen
geg. Belohnung abzugeben. 1774
Moltkestraße 4 I. Emmendingen

Zu verkaufen: 10 cbm trockene Bretter 1744
27, 24 und 20 mm. Stärke. Billig.
Emil Beck Oberwinden (Dorf)
Daselbst noch Gerüstholz
Stangen u. Bohlen abzugeben.

Größerer Posten Apfelsaft und Apfelwein
Faßweise zu verkaufen. 1771
Friedr. Hauß Teningen Haus 105

Kalbin nahe am Ziel, oder eine jüng. Kuh [1779]
unter beiden die Wahl, zu verkaufen. Reinvold, Bückhof Ottoschwanden

„Wer einmal Gottlieb-Kaffee trank, der bleibt ihm treu sein Leben lang".
¼ Pfd. von 50 Pfg. an
Stangenkäse (halbfett) Pfund 36 Pfennig
Stangenkäse o. R. (halbf.) Pfund 42 Pfennig
Dessertkäse (halbfett) Schacht. 10 Pfennig
Handkäse 5 Stück 20 Pfennig
Münsterkäse (vollfett) Pfund 80 Pfennig
Saftiger Rippenspeer Pfund 78 Pfennig
Magerer Speck Pfund 98 Pfennig 1772
und noch 3% Rabatt
Gottlieb

Bei Millionen schnell bekannt, die Gefest lobend angewandt!
Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize
ca. ½ kg-Dose Rm. -.40 ca. 1 kg-Dose Rm. -.75 ca. 2 kg-Dose Rm. 1.40
Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf

Schenkt Blumen zum Muttertag 1778
Gärtnerei Hambrecht
Emmendingen Telefon 433
Reiche Auswahl in Topfpflanzen und Schnittblumen

36 RM.
erhalten Sie ein Fahrrad! 3 Jahre Garantie!
L. Bührer, Freiburg i. Br., Lehenerstr. 14, 2 Min. v. Bahnhof Tel. 7249 1547

Für alle Abseif- und Scheuerarbeiten nur „Schwan"
das altbewährte Seifenpulver
Paket 24 Pfg. Doppelpaket nur 44 Pfg.

Zum Muttertag
Eichkorns Geschenkpackungen
. . und zum Nachmittagskaffee gefüllte Schneckennudeln

Hören Sie bitte,
es ist Ihr Vorteil wenn Sie Ihre Anzeige für unsere morgige Samstag-Ausgabe zeitig aufgeben, denn nur dann ist es uns möglich für eine zweckmäßige auffällige Aufmachung zu garantieren, was den Erfolg wesentlich steigert.

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb. Einzelverkaufspreis pro Exemplar 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg., Kleinanzeigen 8 Pfg.; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 109 — Emmendingen, Samstag, 12. Mai 1934 — 69. Jahrgang

Gegen Miesmacher und Kritikaster

Eine Rede Dr. Göbbels

DNB. Berlin, 11. Mai. Der Gau Groß-Berlin der NSDAP begann am Freitag Abend den angekündigten Feldzug gegen die Miesmacher und Kritikaster mit einer großen Kundgebung, auf der Reichsminister Dr. Goebbels eine in Form und Inhalt beißende Rede gegen die Schädlinge des nationalsozialistischen Staates hielt.

Dr. Goebbels wandte sich zunächst gegen die ewigen Nörgler und Besserwisser, die schon im Krieg begonnen haben, ihr Unwesen zu treiben. Diese Kritikaster sollen sich getäuscht haben, wenn sie annehmen, sie könnten ihr löbliches Handwerk wie im Krieg auch in der nationalsozialistischen Revolution fortsetzen. Eine zeitlang haben wir uns mit diesen Leuten nicht auseinandergesetzt, jetzt sollen sie uns kennen lernen. Das tun wir nicht mit der Staatsgewalt, sondern wir appellieren an das Volk, und das Volk soll selbst urteilen. Dann wird in kürzester Zeit dieser Spuk verflogen sein.

Ein ganzes Volk ist jetzt entschlossen, sein nationales Lebensrecht zu verteidigen auch der Welt gegenüber.

Nach dem Hinweis der bedeutenden Erfolge der nationalsozialistischen Regierung im ersten Jahr auf allen Gebieten fuhr der Minister fort: Wenn heute die Miesmacher glauben, sie könnten aufgrund unseres Schweigens nun ihrerseits das Wort ergreifen, so sollen sie sich in uns getäuscht haben. Denn die, die uns beim Aufbauwerk halfen, wissen, wie schwer es war, und fällen darum auch ein gerechtes Urteil. Und nur die, die keinen Anteil am Aufbau hatten, reden anders. Sie sind sich nicht im Klaren über die Lage, die vorhanden war, als wir die Macht übernahmen. Die nationalsozialistische Bewegung übernahm die Macht in einer kritischen Situation. Ihre erste Aufgabe mußte darin bestehen, die politische Sicherheit in Deutschland wieder herzustellen. Dann konnte die Regierung sich an die großen wirtschaftlichen, sozialen, innen- und außenpolitischen Probleme heranwagen.

Das erste und entscheidendste war das Problem der Arbeitslosigkeit.

Wir fanden einen verzweifelten Zustand vor. Die Zahl der Arbeitslosen betrug annähernd 7 Millionen. Dies machte jede Zukunftsberechnung auf dem Gebiete der Finanzen illusorisch. Die deutsche Wirtschaft befand sich in einer Krise, die keine Experimente vertrug. Darum haben wir Experimente bis auf spätere, bessere Zeiten verschoben. Wir haben damit unsere Gesichtspunkte nicht aufgegeben. Wir haben immer erklärt, daß der Nationalsozialismus nur Zug um Zug verwirklicht werden könnte. Der Nationalsozialismus kann mit Stolz darauf verweisen, daß er die Arbeitslosigkeit zur Hälfte beseitigt hat.

Der Minister kam dann im Zusammenhang mit dem vermehrten Rohstoffbedarf auf die kritische Devisenlage zu sprechen und betonte: Es ist geradezu verbrecherisch, wenn Menschen im Lande umhergehen und Leuten, die ohnehin schwer zu kämpfen haben, auch noch den Mut nehmen. Wenn noch ein Teil des Auslandes uns mit dem anonymen Boykott begegnet, so wissen wir sehr wohl, daß das auf unsere jüdischen Mitbürger zurückzuführen ist. Ich kann aber nicht, weil die Juden im Auslande uns boykottieren, im Innern die Judengesetzgebung zurückziehen, sondern wir müssen diese Krise eben durchstehen. Die Juden im Ausland sollen nicht glauben, wenn sie in der Tat den Boykott soweit trieben, daß er wirklich eine ernstliche Bedrohung unserer wirtschaftlichen Situation darstellen würde, daß wir deshalb die Juden frei ausgehen ließen. Wenn Deutschland der Welt erklären muß, daß es nicht mehr in der Lage ist, seine Schulden zu bezahlen und die Zinsen zu transferieren, so liegt die Schuld nicht an uns. Nicht wir haben die Schulden gemacht, sondern die uns vorangegangenen Regierungen. Die Regierung weist es von sich, es sich bequem zu machen. Sie will die Währung stabil erhalten und lieber Gefahren und Krisen überwinden, als das Volk um seine Spargroschen betrügen. Wenn ich vier Millionen Menschen Arbeit gebe, muß ich in der ersten Phase der Entwicklung in Kauf nehmen, daß diesen vier Millionen nicht die Löhne bezahlt werden können, die ein der Kulturhöhe des deutschen Volkes entsprechender Lebensstandard bedingt.

Das beweist aber nicht, daß die Regierung unsozial ist oder daß sie die Kapitalisten geschont hätte, sondern beweist nur, daß die Regierung die Arbeitslosigkeit beseitigen will. Die Regierung hat es nicht nötig, vor den Miesmachern und Kritikastern ihre soziale Gesinnung unter Beweis zu stellen, dies wird durch unermüdliche, niemals rastende Tätigkeit bewiesen. Wir glauben, daß das Volk reif ist, jeder Gefahr ins Auge zu schauen. Die Regierung sagt die Wahrheit, sie handelt nach der Wahrheit. Sie ruft das ganze Volk auf, mit aller Kraft der Regierung zu helfen, um die schwere Gefahr zu überwinden, und das Schicksal zu meistern, daß uns für unser Land und unser Volk auferlegt worden ist. Gefahren sind nicht nur auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu bemerken, sondern auch auf kulturpolitischem Gebiet. Wenn z. B. die Juden glauben, daß d. unblutige Verlauf der deutschen Revolution ihnen das Recht gebe, in altgewohnter Freiheit und Arroganz wieder das deutsche Volk zu reizen und zu provozieren, so sollen sie unsere Geduld nicht allzu sehr auf die Probe stellen. Sie haben sich in Deutschland so aufzuführen, wie sich das für Gäste gehört. Die Judenschaft kann davon überzeugt sein, wir lassen sie in Ruhe, wenn sie still und bescheiden sich in ihre vier Wände zurückzieht, wenn sie nicht provoziert und wenn sie nicht vor das deutsche Volk tritt mit dem Anspruch, für vollwertig und gleichwertig angesehen zu werden. Tut die Judenschaft das nicht, so muß sie die notwendig eintretenden Folgen sich voll zuschreiben.

Wenn die Reaktion versucht, den

Kampf gegen den Nationalsozialismus auf dem Umweg über die Kirchen

fortzusetzen, so werden wir auch das zu verhindern wissen, wenn es eine Gefahr für uns bedeutet. Nicht die Kirchen führen diesen Kampf gegen uns, sondern ganz kleine Klüngel. Sie schimpfen uns Neuheiden, uns, die wir ihnen die Möglichkeit gesichert haben, überhaupt noch auf den Kanzeln zu stehen. Was hat das Zentrum gegen die Unsittlichkeit getan? Ich habe niemals gelesen, daß Kardinal Faulhaber seinerzeit Protest gegen die Entsittlichung des Volkes in Theater, Kino usw. eingelegt hätte. Wir stellen uns die Armen vor und fragen sie, was sie für christlicher halten: daß man im vergangenen Winter über Dogmen stritt, oder daß man diesen Armen Brot und Wärme gegeben hat. Diese streitbaren Gottesmänner sollen sich nicht darüber täuschen, wie das deutsche Volk über sie denkt. Ein Kirchenfürst soll über die Kirche, aber nicht über den Nationalsozialismus reden. Es gibt auch weder eine katholische noch eine protestantische Presse. Wenn die Nation wieder in ihre einzelnen Interessensphären zurückfallen sollte, weshalb hätten wir dann überhaupt eine Revolution zu machen brauchen?

Der Minister kam dann auf seine Zweibrücker Rede auf der Saarkundgebung zu sprechen und erklärte: Die Meinung, Deutschland hätte Angst, daß die Saar ihm verloren gehen könnte, ist schon deshalb abwegig, weil wir lieber heute als morgen dort abstimmen würden. Den Vorwurf der Heftigkeit der Rede wies der Minister zurück. Die Wahrheit ist immer heftig. Es liegt auch nicht an dem, daß wir etwa Frankreich verseuchen wollten. Uns gefällt ein demokratisches Frankreich viel besser als ein antinationalsozialistisches. Der Nationalsozialismus ist kein Exportartikel. Die SA hat auch Frankreich vor dem Bolschewismus bewahrt und sie ist eine Friedenstruppe, eine Truppe der Ordnung und Disziplin, die junge Deutsche zu Bürgern des Staates macht und ein Garant dafür ist, daß Spannungen innen- oder außenpolitischer Natur von dem gefestigten deutschen Volk beseitigt werden. Wir wollen den Kritikern im Lande von Angesicht zu Angesicht entgegentreten, wollen sie zur Rede stellen und sie dem Volke in ihrer ganzen verbrecherischen Haltung zeigen. Es steht nicht nur eine Regierung auf der Wacht, sondern eine Millionenbewegung. Das deutsche Volk hat für Unterstellungen auch vom Ausland nur ein mitleidiges Lächeln übrig. An dieser Bewegung werden alle Sabotageversuche zerschellen. Sie wird die Regierung der Pflicht entheben, gegen die Miesmacher und Saboteure vorzugehen. Wenn die Bewegung an die Nation appelliert, so wird die Nation mit ihr sein.

Die Rede wurde oft von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen.

Aus dem Reich

Reichsminister Dr. Goebbels vor den Beamten und Angestellten des Auswärtigen Amtes

DNB. Berlin, 11. Mai. Auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen sprach Reichsminister Dr. Goebbels heute vor allen Beamten und Angestellte des Auswärtigen Amtes in fast zweistündigen Ausführungen über Wesen und Ziel des Nationalsozialismus. Die Ausführungen, denen die Beamtenschaft mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte, ernteten begeisterten Beifall.

Der Reichsminister des Auswärtigen, der den Vortragenden durch einige Sätze eingeführt hatte, dankte am Schluß dem Reichspropagandaminister mit herzlichen Worten.

Stabschef Röhm verbietet der SA die Teilnahme an kirchenpolitischen Kundgebungen.

DNB. Berlin, 11. Mai. Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: Um die Versuche gewisser Elemente, Angehörige der SA in kirchenpolitische Streitigkeiten hineinzuziehen und dadurch dem Ansehen und der Geschlossenheit der SA zu schaden ein für allemal für unmöglich zu machen, hat Stabschef Röhm einen Erlaß an die SA herausgegeben, in dem angeordnet wird, daß die Teilnahme von SA-Angehörigen an den kirchenpolitischen Demonstrationen verboten ist.

Nächste Sitzung der Transferkonferenz am Dienstag.

DNB. Berlin, 11. Mai. Der Unterausschuß der Transferkonferenz hat am Freitag ebenso wie in den letzten Tagen Sitzungen abgehalten. Infolge der am Sonntag und Montag in Basel stattfindenden Generalversammlung und der Verwaltungsratssitzung der BIZ, an denen sowohl der Vorsitzende der Transferkonferenz, Leon Fraser, als auch der Reichsbankpräsident Dr Schacht teilnehmen, findet die nächste Sitzung erst am Dienstag nachmittag statt. Die Besprechungen über technische Einzelfragen werden über das Wochenende fortgesetzt.

Ueberwachungsstelle für Kautschuk.

DNB. Berlin, 11. Mai. Auf Grund des aus devisenwirtschaftlichen Gründen erlassenen Gesetzes über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten vom 22. März 1934 hat der Reichswirtschaftsminister zur Regelung und Ueberwachung des Verkehrs mit Kautschuk eine Ueberwachungsstelle für Kautschuk mit dem Sitz in Hamburg errichtet. Zweck der Ueberwachungsstelle ist die Versorgung der Kautschukindustrie mit Rohkautschuk in einer wirtschaftlich möglichst günstigen Weise sicherzustellen. Der Verordnung unterliegen Kautschuk, Gutapercha und Balata sowie regenerierter Kautschuk einschließlich Kautschukabfälle u. dgl.

Zum Reichsbeauftragten für die Ueberwachungsstelle ist Herr Erich Hammesfahr, Hamburg, Adresse: Handelskammer, Hamburg 11, Börse, ernannt worden.

Oesterreichischer Gefangenenaufseher mit fünf inhaftierten SA-Männer über die deutsche Grenze entkommen.

DNB. München, 11. Mai. Der Oesterreichische Pressedienst meldet: Aus dem Bezirksgericht Grieskirchen in Oberösterreich entfloh am Donnerstag der Gefangenenaufseher Fritz Leja mit fünf inhaftierten SA-Männern, deren Abschiebung in das Wöllersdorfer Konzentrationslager unmittelbar bevorstand. Die sechs Flüchtlinge haben am Freitag die bayerische Grenze passiert und sind in Passau eingetroffen. Der Gefangenenaufseher Leja war als Heimwehrzugführer verkleidet.

Erste Erfolge der deutschen Himalaja-Expedition

DNB. Berlin, 9. Mai. Die deutsche Himalaja-Expedition hat auf dem Wege über Kaschmir nach Deutschland einen neuen Kabelbericht über ihre ersten Erfolge gesandt. Der Aufbuch, heißt es in diesem Bericht nach Mitteilung des Drahtlosen Dienstes, zu dem 36000 Meter hohen Tragbalpaß, den die deutsche Himalaja-Expedition zunächst zu überwinden hatte, erfolgte bei herrlichem Wetter. Dann setzte starker Regen und Hagel ein. Trotzdem wurde der Paßübergang erkämpft. Man erreichte Kroagbal jenseits der Paßhöhe völlig durchnäßt, aber wohlbehalten mit allen 500 Trägern und sämtlichen Lasten. Dann wurde bei trübem Wetter der Weitermarsch nach Gurais angetreten, wo neue Träger angeworben werden mußten. Für den nächsten Paß, der überwunden werden muß, den 4000 Meter hohen Burzilpaß, besteht Neuschneegefahr.

Anstelle des leider erkrankten Expeditionsteilnehmers Heinz Baumeister wird der Sportwart der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine, Hans Hieronymus aus Altona, an der Expedition teilnehmen, und zwar als Kommandant des Hauptlagers. Hieronymus ist heute in Indien gelandet und stößt jetzt unter der Führung des um die Expedition sehr verdienten deutschen Konsuls in Bombay, Dr. Kapp, möglichst schnell zu seinen Kameraden.